

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Dreitagschrift
Tageblatt Riesa.
Jahres Nr. 20.
Postfach Nr. 52.

Polizeidienst
Dresden 1530.
Postfach
Riesa Nr. 52.

Das Riesaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsgerichtsbehörde beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 87.

Donnerstag, 13. Februar 1930, abends.

83. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1½ Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Zustellgebühr. Für den Fall des Eintrittes von Produktionsverzerrungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Blättern wird nicht übernommen. Grundpreis für die 29 mm breite, 8 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 29 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zittraubender und tabellarischer Satz 50%; Aufschlag, Feste Taxe. Vermehrter Abdruck erlaubt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muss oder der Auftraggeber in Konfuss gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeiträge "Erzähler an der Elbe". — Um Fälle höherer Gewalt — Krieg oder sonstige irgendwelche Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Verförderungseinrichtungen — hat der Besitzer keinen Anspruch auf Belastung oder Nachleistung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Notationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenstelle: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenstelle: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Die Weiterberatung der Younggesetze im Reichstag.

Die Younggesetze dem Außenpolitischen Ausschuss und dem Haushaltungsausschuss überwiesen.

Berlin, 12. Februar. Am Reichstag wurden heute die Younggesetze dem Außenpolitischen und dem Haushaltsausschuss überwiesen. Das Haus vertrat sich dann am Mittwoch, den 19. Februar, 4 Uhr nachmittags. Auf der Tagesordnung steht die Verlängerung der Wiederaufbau-

gesetze.

Abg. Dr. Wirth:

Die Machthaber unserer ehemaligen Gegner haben sich

bei den ersten Reparationsforderungen in keiner Weise von

ökonomischen Gesichtspunkten leiten lassen. Noch im Lon-

doner Ultimatum wurde die ganz unumstößliche Summe von

132 Milliarden verlangt. Darin ist eine gewisse Besserung

im Laufe der Jahre unverkennbar eingetreten. Abg. Dr.

Hoechst hat in sahlicher Weise auseinandergegagt, wie der

staatskonervative Mensch den internationalen Weltkapitalis-

mus gegenüber eine kritische Haltung einzunehmen hat.

Seine Polemik könnte man in gewissem Sinne auch marxi-

stisch nennen. Der größte Schriftsteller antikapitalistischer

Denkschriften waren die Tributverpflichtungen des Versailler

Vertrages und des Londoner Ultimatums. Das gilt in ge-

wissem Umfang auch vom Youngplan, wie er vorliegt.

Dieser Plan ist aber nach seinem ganzen Sinn nicht stark,

wie Dr. Hoechst meint, er bedeutet auch ein elastisches

System. Nach diesem Plan muss die ökonomische Einheit

triumpphieren über juristische Formalien. Nach dem Gang

der Verhandlungen und nach dem Wortlaut des Schluß-

wechsels im Haag kann ein Richtlinien Deutschland nie-

mals gedenkt werden, als ein Richtwollen. Wir können

heute feierlich vor der ganzen Welt erklären, daß weder ein

Kollektivschrift unserer Gläubiger, noch eine Drohung

gegen uns hergeleitet werden kann aus einem Richtlinien

Deutschland, sondern daß dieses Richtlinien ausdrücklich

zu begründen ist durch die Organe, die im Youngplan selbst

vorgesehen sind. Wer seinem Volk nutzen will, der wird aus

dem Youngplan das heraus leisten, was das deutsche Volk als

Sinn, Wesen und Kern des Plans herausholen muß. Da

müsste das größte Bedenken erlegt werden durch den Be-

richt in der "Kreuzzeitung" des Grafen Westarp, in dem be-

hauptet wird, daß zur Verbreitung der undurchführbaren

Zahnschmaßnahmen zu ergreifen seien. Gerade das

Gegenteil steht in diesem Plan. Wir können nach den

Haager Verhandlungen mit Fug und Recht erklären, daß

der Sanktionsbegriff des Versailler Vertrages abgeschafft

und ausgewischt ist. Der deutschnationalen Abg. v. Freytag-

-Loringhoven sollte ruhig werden, wenn er sieht, mit welcher

Gier sich die französischen Chauvinisten an seine Auslegung

des Youngplanes stützen auf die Auslegung, nach der an-

geblich die Sanktionsmöglichkeit noch besteht. Unser Vol-

kschafter berichtet uns aus Paris, daß die französische na-

tionalistische Presse den Artikel abdrückt mit dem Hinweis

darauf, daß v. Freytag-Loringhoven deutscher Bölf-

rechtslehrer sei. (Hört! Hört! bei den Reg.-Parteien.)

Dieser deutschnationalen Abgeordnete sollte solche Aus-

legungen lieber als Provokation des Völkerrechts in Paris

lehren und nicht in Deutschland. (Abg. v. Freytag-Loring-

-hoven (Nat.) protestiert erregt, Juriste links, Gegensatz

rechts, Lärm.) Wenn der Youngplan wirklich eine Sank-

tionsmöglichkeit enthielte, dann würde ich meinen Freunden

im Kreisrat die Ablehnung empfehlen. (Abg. v. Freytag-

-Loringhoven: "Das ist es ja, was wir wollen!") Wir

bitten die Parteien und besonders die Juristen, den Vertrag

im Ausland mit der Lupe zu prüfen. Wir haben ihn sehr

kritisch geprüft und meinen, daß er Sanktionsmöglichkeiten

nicht enthält. (Unruhe rechts.) Neben ihr Bölfsschreihen

haben wir auch im Haag uns öfter unterhalten. Wie haben

aber Herr Tardieu gesagt, wenn die Deutschen in

Deutschland einmal regieren sollten, so werden sie den Plan

nicht zerreißen, sondern ihn besonders eifrig erfüllen. (Schr

zt bei den Reg.-Part.) Selbst Kapp ist ja sofort zu den

freunden Bölfsschern gelaufen. Die Entscheidung liegt jetzt

im Reichstag. Ihre Politik (nach rechts) bedeutet das

Ende, unsere Politik der Fortschritt. (Beifall bei den Reg.-

Parteien.)

Abg. Dr. Quaas (Nat.):

Der Minister Dr. Wirth hat versucht, die Schuld an der katastrophalen Niederlage der deutschen Delegation im Haag auf die Opposition abzuwälzen. Es ist ja nicht wahr, daß erst Dr. v. Freytag-Loringhoven die französischen Pläne gemacht hätte, es war vielmehr der französische Ministerpräsident Tardieu, der in Paris gelangt ist, der den Vertrag gebe Frankreich das Recht zum bewaffneten Einmarsch in Deutschland bei Nichterfüllung der Zahlungsverpflichtungen. Es ruht doch nicht, wenn Dr. Wirth hier im Reichstag den Sanktionsbegriff wegwünscht, das hätte er im Haag tun sollen. Es ist ein Akt der Demagogie und ein Akt des

Leichtsinn, wenn man durch nachträgliche Auslegungskünste

versucht, eine Niederlage zu verdecken und denjenigen die

Schuld daran zugeschoben, die vor dem Abschluß eines der-

artigen Vertrages hier waren. Im Anfang seiner Aus-

führungen ist Dr. Wirth erstaunlich abgewichen von dem

üblichen Optimismus des Außenministers Dr. Curtius. Wei-

tere kritische Bemerkungen in dieser Hinsicht behalte ich mir

für den Ausdruck vor. Wir unterscheiden leicht schon gegen

den etwaigen Plan des Außenministers, die Ausführungsberatung hinter verschlossenen Türen stattfinden zu lassen. Nein, das deutsche Volk soll erfahren, was Sie ihm anvertragen wollen.

Die Vorlage ist zweifellos verfassungsgänzend, mindestens soweit es sich um das Reichsbank- und Reichsbahnrecht handelt. Der Reichsbankpräsident Dr. Schacht ist nicht unser Mann, aber seine Kritik an der Unterwerfungspolitik deckt sich mit unseren Argumenten. Wir können auch in weitestem Umfang die Kritik unterstützen, die Dr. Brünning an dem Ergebnis wie an den Methoden der Haager Verhandlungen geäußert hat. Schließlich verweise ich auf den Widerprotest des bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held, der doch auch einer Regierungspartei angehört. Alle diese Bezugslinien beweisen, daß auch im Lager der Regierungsparteien die Erfüllbarkeit des Youngplanes für unmöglich gehalten wird. Grobes Vertrauen setze ich nicht in die Überzeugungskraft des Zentrums. Dr. Brünning versteht unter nationaler Opposition offenbar nur eine, die mit dem Zentrum steht und umfällt. (Heiterkeit.) Ich kann Ihnen (zur Mittel) nur raten: Besonders schmerzlich ist der Name des Reichsministers der Erziehungspolitik, den die Bölfsspartei entschieden. Sie läßt sie dem Zentrum folgen, umso mehr erscheint sie dem Mann auf der Straße als die Kronabschneider ausländischer kapitalistischer Interessen. Wir bedauern auch, daß die Rolle des deutschen Gesandten in Warschau an den polnischen Außenminister in die Form eines Privatbriefes gekleidet ist, der mit der Akte bezeichnet: "Sehr verächtlich, lieber Herr Jäger!". Der Minister antwortete mir derart: "Herr Bölfsspartei entschuldigt." (Hört! hört! rechts.) Seit 1924 ist die deutsche Außenpolitik nichts weiter als eine Außenpolitik der Sozialdemokratie. (Zurück: Die Deutschen Nationalen haben diese Politik ja in der Regierung mitgemacht.) Das ist eine alberne unverhüllte Lüge! (Unruhe.) Die vom Zentrum empfohlene positive Opposition des Umfangs machen wir nicht mit. Es wird die Zeit kommen, wo sie gewungen sein werden, in gemeinsamer Politik mit uns zu erklären: Der Marxismus hat angehört zu regieren! (Beifall bei den Deutschen Nationalen.)

Abg. Heinrich Gögl:

Die Unehrlichkeit der Politik der Deutschen Nationalen zeigt sich darin, daß sie keinen besseren Weg als den Youngplan angeben können. Wir haben keineswegs begeistert vom Youngplan, aber es ist gar nicht zu verkennen, daß er dem bestehenden Zustand gegenüber Verbesserungen bringt. Solche Verbesserungen jedoch wir freilich nicht in den Bestimmungen, die Herr Dr. Schacht zugunsten des Privatkapitals in das neue Reichsbankgesetz hineingebracht hat. Er hat das angeblich im Interesse der ausländischen Anteilseigner getan. Dahinter verbirgt sich aber zum großen Teil Deutsche, die ihr Kapital auf dem Umweg über Holländische Banken in dieser Weise angelegt haben. Zugunsten dieser Partei werden Dividenden ausgeschüttet, die dem Reich verloren gehen. Wir wollen doch verhindern, daß als neue Troppe die Youngplan-Gewinner entstehen. Die Deutschen Nationalen dürfen nicht vom "ehrlichen Nein" sprechen. Sie sind gekennzeichnet durch ihr unehrliches Ja zum Dawesplan. (Beifall bei den Soz.)

Abg. Röhlath (Wirtsch.-Part.):

Wie ein roter Faden zieht sich durch die Erklärungen auch der Regierungsparteien das Zugeständnis, daß dieser Youngplan wirtschaftlich nicht erfüllbar sei. Nichts war so unrichtig und auch politisch so falsch wie die ungeheurende Hebe gegen Schacht. Seine Ausführungen sind im Ausland besser verstanden worden, als in einem großen Teile der deutschen Presse. Dem Hüter der Stabilität der deutschen Währung muß ein offenes Wort erlaubt sein. Einem gewissen Berfall unserer Währung könnte das deutsche Volk nicht entgehen. Wenn es dem Zentrum mit seinen finanziellen Vorbehalten ernst wäre, dann müßte es ebenso wie wir verlangen, daß vor dem Youngplan die Finanzreform verabschiedet wird. Das Finanzprogramm der Regierung enthält als Kernstück die Verhinderung von Steuerentlastungen. Diese Verhinderung ist aber von führenden Sozialdemokraten selbst als unerfüllbar bei der gegenwärtigen Finanznot bezeichnet worden. Wenn aber beim Ausgleich des Haushaltssaldes nach sozialdemokratischer Auffassung keine Rebe sein soll vom Zobnabau oder Abbau der Soziallasten, dann würde die Hauplast wieder auf den wirtschaftlichen Mittelpunkt gelegt werden. Wenn die Wirtschaft nicht rentabel ist, kann sie keine Röhne zahlen. Der Youngplan kann erst nach Erledigung der Finanzreform verabschiedet werden.

Abg. Aloenne (Christ.-Nat.-Arb.-Gem.) beantragt, die Sitzung solange zu vertagen, bis die Minister wieder anwesend sind.

Wiederpräsident v. Rendorff verträgt daranhin die Sitzung um eine halbe Stunde.

Abg. Dr. Küppers (Christ.-Nat.-Arb.-Gem.)

das Wort. Der Dawesplan, so erklärt er, war der Versuch, die Kriegsschäden aus der deutschen Wirtschaftrente zu nehmen. Der neue Plan ist als Definitivum gedacht, das unzweckmäßige Gläubiger die Möglichkeit überlässt

soll, wo aus der deutschen Substanz kommt zu machen. Unter diesen Umständen ist es unmöglich, den Plan anzunehmen gegen den Preis einer vorgetäuschten Liquidation des Krieges. Solange und der Weichselkorridor nicht zurückgegeben ist, gibt es keinen wahren Frieden in Europa. Sieht Deutschland den Vertrag ab, dann wird die Welt dem entschlossenen und ehrlichen Deutschland einen günstigeren Vertrag einräumen. Wir müssen aber auch den Deutschen-nationalen gegenüber bewegen, daß der Befreiungskampf nicht in der Welt geführt werden kann, daß man ungefährte Soldatenmacht und alle Politik auf eine einseitige Front gegen den Marxismus beschränkt. Auch ich bin ein Gegner des Marxismus, aber ich weiß, daß hinter dem Schleier dieses Wortes Millionen Deutsche stehen, die sich nicht als Feinde des Vaterlandes betrachten kann und mit denen ich gemeinsam als Deutscher fühle.

Nachklimanminister Dr. Moldenhauer

erläutert die Moratoriumsbestimmungen des Youngplanes und bezeichnet die daran geknüpften Befürchtungen als weit übertrieben. Wir wissen, daß der Youngplan uns nicht über alle Schwierigkeiten der Gegenwart hinweghilft. Darum wollen wir ja mit Unterstützung der Parteien an der Sanierung unserer Finanzen arbeiten. Bei Ablehnung dieses Plans aber würden wir in weitaus schlimmerer Lage. Dann müßten wir feldverträglich die höheren Verträge des Dawesplanes zahlen. Der Youngplan bringt uns einmal eine Minderung der Lasten, weiter eine Befreiung von den Kontrollinstituten und schließlich die Befreiung des Rheinlandes. Er führt uns einen Schritt weiter auf dem Wege zur Freiheit und wirtschaftlichen Erstärkung des deutschen Vaterlandes.

Aba. Punkt (2a).
tritt für das deutsch-polnische Liquidationsabkommen ein.
Durch dieses Abkommen würden die Deutschen in Polen aus ihrer Heimatstellung befreit.

Aba. Herberg (Bolschewiktpartei)

bekämpft die Vorlagen. Die übermäßige Reparationsbelastung sei teilweise verschuldet durch die Lüge von der inneren Entwicklung Deutschlands, die tatsächlich ein mit der Inflation an den deutschen Gläubigern verhinderter Vertrag gewesen sei.

Nach 6½ Uhr wird die Weiterberatung am Donnerstag, 12 Uhr, fortgesetzt. Auf der Tagesordnung stehen außerdem kleinere Vorlagen.

Der Valentinstag.

vbd. Der Tag des heiligen Valentins, der 14. Februar, hat bei uns nicht die große Bedeutung, die er in England hat, wo das sogenannte Valentinstaatsfest, auf das Shakespeare mit einem Volkslied im 4. Akt des „Hamlet“ anspielt, noch heute lebendig ist. Es handelt sich dabei um allerlei Geschenke und Gebräuche, die für die verliebte und heiratslustige Jugend eine gewisse symbolische Rolle spielen. Es genügt zu erwähnen, daß die englischen Mädchen glauben, daß der erste Mann, den sie am Morgen des Valentinstages erblicken, ihr Valentinstag, d. h. ihr Ehemann werden wird, unter der Voraussetzung, daß der betreffende nicht mit ihnen verwandt oder überhaupt noch zu haben ist.

Deutsche Volksriten kennen wir ja auch in Deutschland in Verbindung mit anderen Festen. Für uns hat der Valentinstag fast keine Bedeutung, als um die Zeit, in die er fällt, die Natur sichbar zu neuem Leben erwacht. Um diese Zeit beginnen die Pflanzen sich zu paaren und ihr Rest zu bauen. Darauf nimmt auch z. B. mancher englische Volksbrauch Bezug.

Von den sechs Heiligen, die den Namen Valentin tragen, wird der 29. n. Chr. in Rom enthauptete Priester dieses Namens als der Märtyrer des 14. Februar angesehen. Von ihm wird berichtet, daß Claudius II., den er befehlte wollte, ihn vor dem Richter zitierte. Dieser war geneigt, an Valentins Lehre zu glauben, wenn er ihm ein Zeichen ihrer Kraft geben könnte. Nun hatte der Richter eine Tochter, die erblindet war. Valentins Gebet machte sie wieder sehend, und der Richter bekehrte sich mit seiner ganzen Familie zum neuen Glauben. Da ließ der erzürnte Claudius Valentin zusammen mit dem Richter hinrichten.

Certisches und Sächsisches.

Riesa, den 18. Februar 1920.

—* Weitervorbericht für den 14. Februar. Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden. Teils neblig und trüb, teils zeitweilig Aufheiterung. Im Hochland TagessTemperaturen etwas über 0 Grad, nachts leichter Frost. Gebirge anhaltend schwächer, nachts stellenweise mäßiger Frost. Schwache Luftbewegung verschiedlicher Richtung.

—* Daten für den 14. Februar 1920. Sonnenaufgang 7.17 Uhr. Sonnenuntergang 17.13 Uhr. Mondaufgang 18.50 Uhr. Monduntergang 8.14 Uhr.

1468: Johannes Gutenberg, der Erfinder der Buchdruckerkunst, in Mainz getötet (geboren zwischen 1394 und 1397).

1786: Der englische Nationalökonom Thomas R. Malthus auf Studien bei Dorking geboren (gestorben 1834).

1779: Der englische Seefahrer James Cook auf Hawaii ermordet (geboren 1728).

1830: Der Theologe Lipsius in Gera geboren (gestorben 1892).

*

—* Der Privatdiplomat wurde heute auch für so lange Sicht um 1½ Prozent auf 5½ Prozent erhöht. —* Das Finanzamt Riesa erläutert im amtlichen Teil vorliegender Tagesschauausgabe eine Erinnerung an die am 10. d. M. fällig werdenden Vermögenssteuer-Abschlußzahlung 1920 und -Vorauszahlung 1920 sämtlicher Vermögenssteuervorsichtigen, sowie an die am gleichen Zeitpunkt fällig werdende Einkommensteuervorauszahlung 1920 des Landwirtes, ferner an die am 20. d. M. fällig werdende erste Rate Aufbringungsgüsse 1920.

—* Beim Einbruchdiebstahl im Modehaus Gebr. Niedel wird uns mitgeteilt, daß gekenn in Leipzig ein Mann festgenommen wurde, der an dem nächtlichen Einbruchdiebstahl beteiligt gewesen ist. Der Täter hatte einen Teil der Diebesbeute zum Kauf angeboten. Der Betreffende, dem die Ware angetragen worden war, schloß Verdacht und benachrichtigte die Leipziger Polizei, die bei dem Einbrecher einen Marion mit Firmenauftritt „Gebr. Niedel, Riesa“ vorfand, wodurch er als an dem Diebstahl beteiligt überführt werden konnte. In seinem Besitz befanden sich u. a. 8 Damenmantel. Es wird vermutet, daß sich die Täter in der Nähe des Modehauses aufhielten und versuchten, die gestohlenen Waren zu verkaufen. Der in Leipzig Verhaftete wurde in das dortige Amtsgericht eingeliefert.

—* Polizeibericht. Am 6. 1. 20 ist ein Damenschmuck, bestehend aus 4 Steinmarderfell mit 2 Köpfen, 4 Schwärzen, 2 sind in der Mitte des Pelzes aufgenäht, und 4 Pfoten abhanden gekommen. Die Besitzerin hatte den Kunstabend von Marcell Salzer im Hotel zum Stern besucht und will den Pelzfragen nach Schluss der Veranstaltung vor der Garderobe noch im Beisein gehabt haben, von da an fehlt jeder Nachweis. Es wäre

noch möglich, daß der Pelzfragen auf dem Wege zum Café Möbius, Hauptstraße, und von da nach dem Bahnhof verloren worden sein kann. Für die Wiederherstellung ist eine angemessene Belohnung ausgeschaut worden. Sachdienliche Mitteilungen erüttelt der Kriminalpolizei.

—* Konzert des M.G.B. „Orpheus“. Wie immer, wenn es gilt, seinen Mitgliedern und geladenen Gästen einige kostliche Stunden zu bereiten, so wird auch das diesjährige Kostümfest des M.G.B. „Orpheus“ dazu beitragen, Sänger, Mitglieder und Gäste in fröhlicher Harmonie zu vereinen. Die Vorberichtigungen des Festauskusses für den Abend in Hollywood sind in vollem Gange. Programmatisch nicht sehr gelegte sensationelle Darbietungen werden für Erbauung sorgen und Tänzerinnen der Dresdner Oper ihre Kunst zeigen. Auch deutsche Liederklänge werden erklingen.

—* Maskenball bei Höpflner. Der diesjährige große öffentliche Maskenball in Höpflners Galerie am 15. Februar verspricht diesmal besonders interessant zu werden. Die Nachfrage nach Eintrittskarten hat rege eingesetzt. Man tut gut, den Vorverkauf im Hotel Höpflner anzubeginnen, um die Abendkasse zu entlasten.

—* 780 000 suchen einen Beruf. Eine ganze Reihe

dieser im Jahre 1920 in Deutschland aus der Schule kommenden jungen Menschen werden auch den Kaufmannsbereich ergreifen wollen. Ob sie wohl alle wissen, was dieser Beruf braucht? Gesundheit, Körper- und Nervenkraften werden in diesem Berufe stärker beansprucht als allgemein angenommen wird. Die vorwiegende Arbeit im geschlossenen Raum, das lange Sitzen hinter dem Ladentisch oder das Sitzen im Büro leisten in den Entwicklungsjahren der Entstehung von Augen-, Augen- und Nervenleiden. — Es ist in dieser Zeit nicht leicht, sich im Kaufmannsbereich durchzusetzen. Wenngleich es nicht richtig ist, von Ausbildungsfloskeln zu sprechen, so muß doch klar gesagt werden, daß heute an diesem Beruf besonders Fabrikarbeiter gehörten, um vorwärtszukommen. Voraussetzung sind eine gute Handschrift, gutes Deutsch und sauberes Rechnen. Das Ziel der Volksschule muß unbedingt erreicht werden. — Die Annahme, daß ein aus Quinta oder Quarta einer höheren Lehranstalt abgehender Schüler noch genugend oder gar besser vorgebildet ist als ein Volksschüler, ist nicht richtig. Der junge Kaufmann muß vor allen Dingen geistig beweglich sein und über eine schnelle Einschlagsfähigkeit verfügen. Zuverlässigkeit, Pflichttreue und Ehrlichkeit sind Selbstverständlichkeit. Dem Kaufmannslehrling muß ein einwandfreies stilles Verhalten eigen sein. — Nächste Einzelheiten über den Beruf des Kaufmanns sind durch die hiesige Kaufhausakademie und Stellenvermittlung des Deutschen Nationalen Handlungsbundes-Verein-Bandes, Schönhauser Straße 11 zu erfahren. Sie erstellt kostenlos jede Auskunft über die Voraussetzungen und die Entwicklungsmöglichkeiten im Kaufmannsbereich. Gute Lehrstellen werden nachgewiesen.

—* Das System des zinsfreien Bauarbeiter-S handelt gestern abend in einem von der Deutschen Bau- und Siedlungsgemeinschaft e. G. m. b. H. Darmstadt im Hotel Kronprinz veranstalteten gut besuchten Vortragshabend der Landesgeschäftsleiter der DBS für Sachsen, Herr Albin Burkhardt. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden der Ortsgruppe Niels-Göbersen der DBS, Herrn Kubach, leitete der Referent seine Ausführungen mit dem Hinweis auf die ungeheure Wohnungsnot ein, durch die in Deutschland 1 Million Menschen ohne Heim seien, während 7 Millionen völlig unsurende Wohnungen bestehen. Der Redner erwähnte kurz die Entwicklungsgeschichte der DBS und ging dann ausführlich auf Zweck und Ziele dieser Bausparkasse, der ältesten deutschen Baugenossenschaft auf zinsfreier Grundlage, ein: Die Aufgabe der DBS ist, Spargeld zu sammeln, um Darlehen diesem Spargeld an ihre Mitglieder zu vergeben; Darlehen zum Bau von Eigenheim, zur Ablösung von Bankhypotheken, auch zum Kauf von Häusern und zur Ablösung bei Erbschaftsausseinarbeitungen. Es gibt bei genossenschaftlicher Selbsthilfe eigentlich nichts Natürlicheres als die Zinsfreiheit. Wenn man für die Spargelder, die von Mitgliedern eingesetzt werden, keine Binsen zu zahlen braucht, dann kann man auch diese Gelder wieder als Darlehen an andere Mitglieder hinausgeben, ohne Binsen erheben zu müssen. Man braucht allerdings an Stelle des Zinses, d. h. an Stelle des Vermaktes für die gegebenen Spargelder, einen Ertrag. Diesen Ertrag haben wir in Form unseres Rentnerseminars. Dieses System verteidigt zugleich die regelmäßigen Einzahlungen und die Dauer der Mitgliedschaft. Es gewährleistet Gerechtigkeit gegenüber denjenigen, die länger warten müssen. Zugleich ist mit diesem Rentnerseminar das soziale Problem verbunden, das nicht ohne weiteres und rücksichtslos die Vermögen auf Kosten der Schwächeren sehr bald zu einem Eigenheim kommen. Der soziale Ausgleich zwischen demjenigen, der früher sein Darlehen bekommt, und dem, der später zum Darlehen gelangt, ist bei uns gegeben, und zugleich ist dafür gesorgt, daß dem Schwächeren geholfen wird, ohne dem Starke zu schaden. — Der Redner verzerrte sich dann über Einzelheiten, Eintrittsgeld, Geschäftszettel, Haftpflicht usw. und beharrte dabei, daß lt. Bilanz bereits 700 000 RM. Vermögen ausgewiesen werden. Der Spargeld beträgt monatlich 1.50 Reichsmark für je 100 RM. beantragtes Darlehen. Wenn das Mitglied in den Genuss des Darlehens gekommen ist, sein Hand gebaut hat und eingezogen ist, beginnt es mit der Tilgung, d. h. es hat monatlich 5 pro Tausend zurückzuzahlen. Dies geht also über den Rahmen des Möglichen nicht hinaus, da es jährlich ja nur 6 Prozent ausmacht. — Nach dem Vortrag stand eine rege Auskunftszeit statt, in der Herr Direktor Kaesner auf die befreudenden sachlichen Bausparkassen hinwies und mitteilte, daß anfangs März Werbematerial zur Verfügung stehen werde. Vor der Schließung der Versammlung beantwortete der Referent zahlreiche Fragen und erklärte sich jederzeit gerne zu weiterer Auskunftszeitung bereit.

—* Arbeit für den Landtag. Die sozialdemokratische Landtagsaktion hat im Landtag den Antrag eingebracht, die Regierung zu erlauben, 1. die Erhöhung der Friedensmiete und jede weitere Erhöhung der Mieterschutzregelung zu unterlassen; 2. auf die Reichsregierung einzutwirken, daß jeder weitere Anbau der Mieterschutzregelung unterbleibt. — Ähnlich wie die sozialdemokratische Landtagsaktion hat nunmehr auch die kommunalpolitische Fraktion im Landtag den Antrag eingebracht, die Regierung zu beauftragen, die Einschränkung der Staatsbeiträge für Schwangere sofort rückgängig zu machen. Darüber hinaus soll eine Staatsbeiträge für Schwangere nicht nur während der 7. und 8. Woche vor der Niederkunft gewährt, sondern auf die Dauer von acht Wochen in der Höhe von 2 Reichsmark täglich unter Rücksichtnahme des Krankengelds geleistet werden. Die erforderlichen Mittel sollen sofort zur Verfügung gestellt werden.

—* Sozialdemokratische Beteiligung an der Hygieneausstellung. Wie dem Telionions-Sachverständigen aus Prag gemeldet wird, hat die tschechoslowakische Regierung die Beteiligung des Staates an der Hygieneausstellung in Dresden beschlossen und für diesen Zweck 125 000 Kronen bewilligt.

—* Verkehr auf der Elbe. Seit einigen Tagen konnten auf der Elbe zahlreiche Tafelwölfe auf ihrer Fahrt beobachtet werden. Die Dampfschiffe der Deutsch-Amerikanischen Petroleum-Gesellschaft in Hamburg versorgen die Flussverladestellen des Binnelandes, indem sie den Wasserweg der Elbe benutzen. Obgleich sie einen geringeren

Tiefgang haben als die Seeleichter, können sie doch zum Teil eben so große Mengen wie jene aufnehmen, und es dürfte verständlich sein, daß sich die Versorgung durch sie billiger stellt als z. B. mit Kesselschiffen.

—* Das erste Konzert Deutschland — Amerika wird vom Mitteldeutschen Rundfunk gesandt. Der Ausmaß der Rundfunkprogramme zwischen den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Deutschland wird in die Wege geleitet. Als erste deutsche Übertragung über den Atlantik wird auf Wunsch der leitenden Stellen des deutschen Rundfunks der Mitteldeutsche Sender am Freitag, den 14. Februar, abends 23.45 bis 0.30 Uhr ein Konzert des Leipziger Sinfonieorchesters unter Leitung von Alfred Schedler veranstaltet. Das Programm enthält die Sinfonie-Dichtung „Don Juan“ von Richard Strauss und die Berlin-Suite von Max Reger. Der Kurzwellensender überträgt das Konzert auf Amerika, wo es von sämtlichen Sendern der Union verbreitet wird. — Kurz vor Beginn der Darbietung spricht der auf See in Berlin anwesende österreichische Komponist Hans Hard einige Begrüßungsworte an die amerikanische Öffentlichkeit.

—* Rücksichtnahme von Spesenvermögen. Ein Prozeßgericht erachtet es eine Neuordnung, ob es in Handelsstädten als unwendig angesehen werde, wenn eine Firma des Weinmachts von ihrem Vertreter Spesenvermögen zurückfordert, die zu verdienten ist. Der Industrie- und Handelskammer zu Dresden konnte das Bestreben solcher Ansichtung auf Rückgewähr von Spesenvermögen keine als hierarchisch nicht von der späteren Erlangung von Verdienstansprüchen durch den Vertreter abhängig gemacht werden. Vielmehr bleibe die einmal übernommene Erfahrungsfähigkeit bestehen, auch wenn keine Berechnung auf Provision möglich sei.

—* Prüfungen für Musiklehrer und Musiklehrerinnen. Die nächsten Prüfungen für Musiklehrer und Musiklehrerinnen nach der Prüfungsordnung vom 26. Februar 1918 sollen — ausreichende Beteiligung vorausgesetzt — letztmals im Mai 1920 in Dresden abgehalten werden. — Das Centralinstitut für Erziehung und Unterricht veranstaltet in Berlin auf Veranlassung des preußischen Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 27. März bis 18. April 1920 einen staatlichen Lehrgang für Musiklehrer und Lehrerinnen an Kindergarteninstitut.

—* Unterrichtsausschall an heißen Tagen. Das Ministerium für Volksbildung erläutert neue Vorschriften über den Unterrichtsausschall wegen Hitze, und im Zusammenhang damit prüft das Wirtschaftsministerium die Frage, ob und inwieweit auch die Fachschulen ähnlich wie die Berufsschulen in die allgemeine Regelung eingesogen werden sollen. Die Industrie- und Handelskammer Dresden vertritt in einem Bericht an das Wirtschaftsministerium die Meinung, für Berufs- und Fachschulen sowie für die Lehrlingsabstellungen der Handelschulen sei eine Verordnung über den Unterrichtsausschall wegen Hitze durchaus entbehrlich. Der jugendliche Arbeiter und Angestellte müsse im Betriebe die Hitze ebenfalls ertragen, obwohl er oft unter ungünstigeren Luft- und Wärmeverhältnissen und dabei anstrengender zu arbeiten habe, als in der Schule. Für die höheren Handelschulen empfiehlt die Kommission aus allgemeinen und arbeitsähnlichen Erwägungen und um Einwendungen aus der Lehrerschaft dieser Schulen vorzubeugen, die gleiche Regelung wie für die allgemeinlehrbenden höheren Schulen.

—* Zuständigkeit der Arbeitsgerichte. In einem Urteil des Reichsgerichts (R. 218/29) wird zur Frage der Zuständigkeit der Arbeitsgerichte ausgeführt, wenn § 2 des Arbeitsgerichts-Gesetzes lage, daß die Arbeitsgerichte für die bürgerlich-rechtlichen Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern aus dem Arbeitsverhältnis zuständig seien, so sei damit lediglich ausgeschlossen, daß die geltend gemachten Ansprüche aus einem Arbeitsverhältnis hergeleitet werden müssen, in dem sich die Parteien als Arbeitgeber und Arbeitnehmer gegenübergestanden haben. Es sei jedoch nicht notwendig, daß die Parteien noch während des Rechtsstreits oder auch nur zur Zeit der Einziehung der Klageuricht im Verhältnis von Arbeitgeber zu Arbeitnehmer ständen. Das Gleiche gelte für die Auslegung des § 5 Abs. 2 des Arbeitsgerichts-Gesetzes, wonach Ansprüche aus einem Vertragsverhältnis zwischen einer juristischen Person als Arbeitgeber und ihrem geschäftlichen Vertreter der Zuständigkeit der Arbeitsgerichte nicht unterliegen. Auch hier drückt sich die Parteien nicht während des Prozesses noch als juristische Person und gesetzlicher Vertreter gegenüberzustehen. Es genüge, wenn der Anspruch aus einem solchen Vertragsverhältnis hergeleitet werde, obwohl es von Einfluss auf die Zuständigkeit der Arbeitsgerichte sei, ob das Vertragsverhältnis beendet sei oder nicht.

—* Erteilung des Religionsunterrichts und der Bebenkunde innerhalb des Gesamtunterrichts. Nach einer Bekanntmachung im Hochschulgesetz hat dieses Veranlassung folgende in einzelnen Fällen erlangte Verordnung zur Nachahmung allgemein bekannt zu geben: „Es wird darauf hingewiesen, daß das Ministerium auf dem Bericht eines Bezirksgerichtes hin verordnet hat, daß Religionsunterricht innerhalb des Gesamtunterrichts mit erteilt werden darf, wenn in der Klasse keine Kinder vorhanden sind, die vom Religionsunterricht abgewehrt werden sind. Auch hat das Ministerium einen Bezirksgericht auf seine Anfrage hin beschieden, er habe darüber zu warnen, daß die nicht vom Religionsunterricht abgewehrt werden Kinder nach der Verordnung vom 2. Dez. 1918 auch auf der Unterricht 2 Stunden Stoff Geschichts und die von den Religionsunterricht abgewehrt werden Kinder nach Erfüllung ihrer wöchentlichen Stundenzahl nach der Verordnung vom 15. Mai 1920 und 23. September 1921 zwei Stunden bestimmungsbildenden Unterricht erhalten.“

—* Richtlinien für den Ausbau von Fernverkehrsstraßen. Die Industrie- und Handelskammer Dresden nahm dem Deutschen Industrie- und Handelskamm gegenüber zu dem Entwurf von Richtlinien für den Ausbau von Fernverkehrsstraßen Stellung. Sie wandte sich dagegen, daß nach § 4 des Entwurfs neben dem bestehenden Straßentitel in Breite von 6 Meter an beiden Seiten noch ein unbefestigter Straßenrand von 1 Meter vorgesehen ist. Durch diese Straßen mit weicher Oberfläche kommen die Kraftfahrzeuge oft in großer Gefahr. 6 Meter Regelpreite einer befestigten Fahrbahn sind überdies bei dem heutigen schnellen Verkehr für Fernverkehrsstraßen ungünstig. Das Ausweichen zweier Kraftfahrzeuge in voller Fahrt ist bei einer bestartigen geringen Breite mit Gefahr verbunden, vor allem bei naßen Wegen. Weiter wurde zu § 6 beauftragt, eine neue Reglung des Querprofil zu verordnen, da stark gewölbte Straßen in naßem Zustande sehr gefährlich sind. Es wurde darauf hingewiesen, daß neuerdings mit Erfolg die Querreglung nur nach einer Seite angewendet werden ist, was sowohl für das Fahrten wie wegen der billigen Herstellung zweckmäßig erscheint. Bei § 11 wurde die vorgesehene Beplankung mit Straßenbäumen sehr bestreitet. Es wurde als Ergänzung eine Vorschrift vorgeschlagen, daß die Straßen und Baumstrände weit zu tunken sind, wie dies in Sachsen schon durchgeführt ist. Diese Radikalneuerung stieß sich bei Rebe und bei

Nacht, vor allen Dingen um Erinnerungen aus überaus praktischer Sicht wurde es zu § 18 als einschlägig de-
seitnet, nach Möglichkeit Umgehungsstrafen um die einzelnen Ortschaften anzulegen.

* Rauditz. Am 12. Februar 1920 verstarb die älteste Einwohnerin des kleinen Ortes, Frau Emilie verm. Krause geb. Müller, im 86. Lebensjahr.

* Oberseien. Allen Freunden eines lustigen Faschingstreibens ist am kommenden Sonnabend Gelegenheit geboten, auf ihre Rechnung zu kommen, indem der bissige Turnverein ein buntröhliches Maskenfest veranstaltet. — Siehe Anzeige in der heutigen Nummer d. Bi.

* Görsdorf bei Strehla. Wie sie in jeder Gemeinde, besonders aber in Städten, macht sich Wassermangel oder wenigstens Mangel an gutem Trinkwasser bemerkbar. Unserm einheimischen Wünschelrutengänger, Herrn Mensch, Vater Seidlmayr, ist es abermals gelungen, mit der Wunschelrute auf dem Grundstück des Herrn Gutsbesitzers Möbius, Görsdorf bei Strehla, einwandfrei einen Quell-Bau mit reichlich gutem Trinkwasser festzustellen. Auf dem genannten Grundstück befinden sich bereits zwei Brunnen, und trotzdem war der Besitzer gezwungen, jahrelang das Wasser zum Tränken des Viehs etc. von dritter Stelle herbeizuschaffen zu müssen, was gerade in dem strengen Winter 28/29 reiche Schwierigkeiten machte. Da in gemarter Weise die Wasserverhältnisse sehr zu wünschen übrig lassen, war die Hoffnung des Besitzers auf Erlangung von ausreichendem Wasser eine sehr geringe. Um so schöner war nun seine Freude, als er auf einer in seinem Grundstücke vom Autengänger, Herrn Mensch, besuchten Stelle in ca. 6 Meter Tiefe auf eine Wasserader stieß. Bis zu dieser verhältnismäßig geringen Tiefe wurde nun ein Brunnen ausgebaut. Ein Wasserstand mit 24 Meter ist der glänzende Erfolg. — Ebenso wurde in der Gemeinde Meddissen, Amtshauptmannschaft Großenhain, nach Angaben des Autengängers Herrn Mensch in einer Tiefe von 11 Meter für die Gemeinde wasserleitung ein sehr starker Wasserquelle-Bau gefunden und eröffnet. Dieser Brunnen, mit einem Durchmesser von 1 Meter, liefert täglich ca. 800 Kubikmeter Wasser. Dieses Quantum würde genügen, mehrere Gemeinden in gleicher Größe wie Meddissen täglich reichlich mit Trinkwasser versorgen zu können. Nach Anbohrung der Quelle stieg das Wasser unter großem Druck bis zu einer Höhe von 5 Meter. — Weitere Beispiele gelgen wieder, wie ungeheuer wertvoll es ist, sich vor der Errichtung einer Brunnenanlage mit einem erfahrener Wünschelrutengänger ins Einvernehmen zu führen und nach seinen Angaben den Brunnen anzulegen. Viel unnotige Kosten für zweckloses Graben und Sprengen könnten so erspart werden.

* Roßwein. Diebstähle auf dem Wochenmarkt. Gelegentlich der Wochenmärkte sind in letzter Zeit wiederholte einkaufenden Frauen Geldäschchen mit nennenswerten Beträgen am Stand der Weißgerber aus Handtüchern und Mantelsäcken gestohlen worden.

* Klingenbergs b. Freiberg. Ein Brandstifter festgenommen. Am vorigen Mittwoch ist in dem bewohnten Siedlungsgebäude des Gutsbesitzers B. in Klingenberg ein Brand gelegt worden, der aber auf den Dachstuhl des Gebäudes beschränkt werden konnte. Nunmehr ist es gelungen, den Besitzer des Gutes der Brandstiftung zu überführen. Er ist geständigt, den Brand gelegt zu haben, um mit den zu erwartenden Versicherungsgeldern einen Neubau auszuführen. Im Zusammenhang hiermit war er weiter geständigt, auch den Scheunenbrand im Jahre 1901 des gleichen Gutes, das damals seinem Vater gehörte, aus denselben Gründen in Brand gelegt zu haben.

* Dresden. Schwerer Unfall vor dem Rathaus. Am Mittwoch in der 3. Nachmittagsstunde trug sich hier vor dem Rathaus ein fiktiver und auch schwerer Unfall zu. Dort stießen zwei Kraftfahrer heftig zusammen. Der eine aus Großzschocher, kam die verlängerte Kreuzstraße entlang und stößte sie an dem Rathaus mit einem Dresdner Fahrrad. Der Unfall geschah an einer Stelle, wo Söltner und andere Höllentäfel der Stadtgartenverwaltung mit Ausroden entzorener Bäume, bes. mit dem Wetzrast von Baumstämmen beschäftigt waren. Von diesen Personen wurde ein 40-jähriger Gutsgärtner durch einen der Motorfahrer hinterstürzt überaus kräftig angeschlagen und mit dem Unterleib gegen einen Holm der Wagenbeschleif geprallt. Der betreffende Teil drang dem Hüftgärtner in den Bein und bis gegen das Kreuzbein vor. Das Holzstück musste sofort abgelängt und der auf der Kreuzstraße wohnhafte Verunglückte nach dem Friedrichshäuser Krankenhaus übergeführt werden, wo alsdahin ein operativer Eingriff erfolgte. Die Verlebung wird seitens der Ärzte als ernst befürchtet. Die beiden Motorfahrer, die zum Sturz gefoumten waren, erlitten verhältnismäßig leichte Schäden. An der Unfallstelle, die vom Unfallkommando des Polizeipräsidiums abgeperkt wurde, sammelte sich rasch eine größere Menschenmenge am. Beamte der Unfallkommission des Kriminalamtes stellten den Tatbestand fest. — An der Ecke der Oberseestraße und Prager Straße geriet am Mittwoch ein Kraftwagen auf die Gangbahn und gegen die Scheibe eines Schuhmodegeschäfts. Dabei wurde Sachschaden angerichtet und eine vor dem betreffenden Fenster stehende Frau verletzt.

* Dresden. Der verlegte Märchenbrunnen. Durch die Neuauflagen für die Internationale Hygiene-Ausstellung ist die Verziehung des Märchenbrunnens an der Albrechtsbrücke erforderlich geworden. Der Rat genehmigte in seiner gestrigen Sitzung die Renanlage im Rohobendpark im Stadtteil Striesen.

* Dresden. Direktor Otto Wagner †. Am 8. Februar verstarb nach längerem Leiden im Diafonienhaus Dresden der geschäftsführende Direktor des Bilt-Sanatoriums in Oberlöbnitz, Herr Direktor Otto Wagner. Der Verstorbene war ein unentwederter Vorläufer des Naturheilgedankens. Er war auch der Gründer des bisigen Vereins für naturgemäße Lebens- und Heilweise, dem er in den langen Jahren seines Bestehens stets das vorzuherrnde Interesse entgegen gebracht hat. Dem Bilt-Sanatorium in Oberlöbnitz widmete der Verstorbene seit Jahrzehnten seine Arbeitskraft und war an dessen Entwicklung hervorragend beteiligt. Dem Oberlöbnitzer Gemeindeverordnetenkollegium gehörte der Verstorbene seit 1924 an.

* Dresden. Todesfall. Am Alter von erst 28 Jahren starb am Dienstag hier im Krankenhaus nach schwerem Leiden der Maler Ernst Schmidt. Eine der Arbeiten des eingeländlichen Künstlers ist in den Händen des sächsischen Staates übergegangen. In Ehren des so früh dahingegangenen begabten Landschaftsmalers soll demnächst eine Gedächtnisausstellung veranstaltet werden.

* Pirna. Am 21. und 22. Februar hält der Verband der Arbeitgeber des Töpferei- und Ofenherstellergewerbes in Sachsen eine dreitägige Bandestagung in Pirna ab.

* Bischofswerda. Frauenvorwurf bei Bischofswerda. Anfang Januar hat sich der Bischofswerda eine Wochentat geübt, die erst jetzt bekannt geworden ist und zugleich ihre Auflösung gefunden hat. In Bischofswerda wohnte der Steinarbeiter Heinrich aus Schlesien gebürtig, verheiratet, aber von seiner Frau getrennt lebend, mit seinem Beliebten Braut zusammen. Am 8. Januar beläufigte plötzlich die Ehefrau den Mann, ohne aber von da wieder in ihre Heimat zurückzukehren. Auf die Vermögensanzeige hin traf die Kriminalabteilung Baubau ihre Feststellungen, die einen Mord, begangen vom Ehemann und seiner Geliebten, die inzwischen nach ihrer schlesischen Heimat abgereist waren, wahrscheinlich machen. Beide wurden dort verhaftet und gestanden nach einstündigem Beugnen, daß

Heinrich seine Frau in einem Walde bei Geismannsdorf, in der Nähe von Bischofswerda, erwürgt und gemeinsam mit der Braut in einem dichten Walde aufgehängt hat. Beiderseits haben die beiden der Frau noch Geld und den Hausrat abgenommen und ihren Mantel und Tasche im Walde verdeckt. Die Braut konnte bisher noch nicht gefunden werden.

* Bittau. Tödlicher Motorradunfall. Auf der Staatsstraße Hirschfelde-Ostritz fuhr gestern abend der 24 Jahre alte Motorradfahrer Martin Neumann aus Hirschfelde gegen einen Bittauer Personentraktwagen. Neumann und sein Beifahrer, der 26 Jahre alte Bäcker Bauer aus Hirschfelde, wurden auf die Straße geschleudert. Neumann zog sich einen schweren Schädelbruch zu, der den sofortigen Tod zur Folge hatte, während Bauer mit schweren inneren und äußeren Verletzungen dem Krankenhaus eingeführt werden mußte. Von den Insassen des Kraftwagens wurde eine Dame leicht verletzt.

* Leipzig. Ein bedeutungsloser Stadtverordnetenbeschluß. In einer der letzten Sitzungen hatten die Stadtverordneten beschlossen, daß jede Geld-, Kreis- und Prügelstrafe in den Berufsschulen gegen Berufsschüler verboten sein solle. Hierzu teilte der Rat mit, daß der Beschluss bedeutungslos ist. Prügelstrafe ist in Sachsen durch Gesetz verboten. Die Verhängung von Geldstrafen und deren Umwandlung in Haftstrafen ist durch Landes- und Reichsgesetz vorgesehen. Auch die kraftweise Verbürgung von Arbeitsstunden sei den Bedürfnissen durch Gesetz und Verordnung ausdrücklich erlaubt.

Berta Benzbach, die Tochter eines Gutsinspectors, die sich im Elternhaus nicht verstanden sieht, sieht hinaus in die weite Welt. Sie möchte erleben und auf eigenen Füßen sich selbst ihr Leben zimmern. Als

„Glücksucher“

taucht sie unter in dem Strudel der Großstadt. Gewaltige Hindernisse und Enttäuschungen hat sie zu überwinden und jedesmal, wenn sie glaubt, das Glück gefunden zu haben, — dann spart es mit seiner Erfüllung. Auf der Bühne wollte sie ihr Glück finden, sie blieb却 verschlossen. Als gescheite Filmdiva geht sie über den Ozean und hofft dort zu finden, was ihr die Heimat versagt... Diese Lebens- und Liebesgeschichte der Filmdiva Berta, von Erika Niedberg gezeichnet, bringt in harten Szenen

unser neuer Roman!

* Leipzig. Um die Mitgliedschaft des Rates im Konsumverein. In der letzten Stadtverordnetensitzung ist, wie erinnerlich, ein Dringlichkeitsantrag der Bürgerlichen Einheitsliste infolge Abwesenheit des stellvertretenden Vorstehers Dr. Roack mit Stimmgemisch abgelehnt worden, nach dem die Mitgliedschaft der Stadt im Konsumverein aufzugeben werden sollte. Durch Urteil des Oberverwaltungsgerichts war bereits vorher festgestellt worden, daß die Stadt als Mitglied des Konsumvereins nicht verpflichtet sei. Waren von ihm zu befreien. Nunmehr hat der Leipziger Verband des Einzelhandels eine neuartliche Eingabe an das Stadtverordnetenkollegium gerichtet, damit zu wirken, daß der Rat seine Mitgliedschaft beim Konsumverein zum nächstzulässigen Termin kündigt.

* Leipzig. Eine Anzahl Frauen und Mädchen hatten sich vor dem Gemeinsamen Schöffengericht wegen Vergehens nach § 218 StGB (Abtreibung) zu verantworten. Die Angeklagten hatten versucht, die Leibesfrucht, wenn auch mit untauglichen Mitteln, abzutreiben. Das Gericht billigte allen Angeklagten mildste Umstände zu und verurteilte sie zu Gefängnisstrafen von zwei bis sechs Wochen mit Bewährungsstrafe. — Unter Auschluss der Öffentlichkeit hatte sich die Inhaberin eines Massagedivis, Marie Wunderer aus Leipzig, wegen schwerer Kuppel vor dem Gemeinsamen Schöffengericht Leipzig zu verantworten. Hier wurde zur Last gelegt, daß in ihrem Institut auf schamlose Weise Massagen an Männern vorgenommen worden seien. Das Gericht verurteilte die Wunderer zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrenstrafeverlust.

* Leipzig. Neuer Direktor des Statistischen Amtes. Die Stadtverordnetenversammlung wählte in geheimer Sitzung zum Direktor des Statistischen Amtes der Stadt Leipzig den Direktor des Statistischen Amtes Königsberg, Schmal. Er ist der Nachfolger des Direktors Beigel, der im Vorjahr in Oberhof auf bis jetzt noch nicht ausgeläufige Weise den Tod fand.

* Leipzig. Ein Leipziger Juwelier in Berlin beobachtet. Wie die „R. R. R.“ aus Berlin melden, wurden dort einem Leipziger Juwelier, der sich in einem dortigen Juwelierhaus aufhielt, aus einem Guß drei Brillenlinsen.

* Leipzig. Folgenschwere Verlebensunfälle. Im Vorort Plagwitz wurde gestern mittag ein älterer Mann beim Überqueren der Hauptstraße an der Ecke der Bischöflichen und Markranstädter Straße von einem Personentraktwagen, der in die Markranstädter Straße einbog und wegen eines an der Ecke stehenden Wagens die Kurve fast weit nehmen mußte, erfaßt. Der Mann wurde mit großer Wucht zu Boden geschleudert, daß er mit schweren Schädel- und Knochenbrüchen in das Diafonienhaus eingeschafft werden mußte. Er starb etwa eine Stunde später, ohne daß Bewußtsein wiedererlangt zu haben. — Im Rosenthal kam nachts an der Waldstraße ein Delitzscher Privatfahrzeug ins Schleudern, geriet auf den Straßenbahnbalken und nach Durchbrechung einer Hecke in den Wald. Der Kraftwagen überschlug sich und wurde vollständig zertrümmt. Der Fahrer und eine Begleiterin, die auf dem Wagen geschleudert wurden, erlitten Verlebungen nicht schwerer Natur.

* Waldheim. Der 28 Jahre alte frühere Mühlengärtner Adalbert Lehmann aus Baubau, der am 17. Februar 1928 vom Schwurgericht Baubau wegen zweifacher Brand-

Sitzung zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war und diese Strafe in Waldheim verbüßte, hat seinem Leben selbst ein Ziel gesetzt. Er wurde zur Beerdigung nach Baubau übergeleitet.

* Chemnitz. Beilegung der Angelegenheit Laubershausen. Die bekannte Angelegenheit des ehemaligen Oberförsters des Chemnitzer Landesbaus mit dem Generalintendanten Lauber ist durch eine auf Anregung von offiziellem Seite erfolgte Einladung außergerichtlich beigelegt worden.

* Chemnitz. Eisenbahnunfall. Gestern morgen fuhr ein von Station Markendorf-Taura auf abschüssiger Strecke entlaufener Eisenbahnwagen, der mit Steinholz gefüllt war, in bestigem Anprall auf einen in Schweinsdorf-Dietrichsdorf haltenden Güterzug auf. Drei Güterwagen wurden aus dem Gleis geworfen und schwer beschädigt. Ein Güterzug war sofort zur Stelle. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen. Der Verkehr mußte zeitweise über ein Nebengleis geleitet werden.

* Klingenthal. Schadensfeuer. Ein Schadensfeuer vernichtete in der Mittwochnacht in Zwota das frühere Fleischerei-Anwesen, das erst kürzlich von der Gemeinde täglich ermordet worden ist. Das Feuer brach in der Scheune aus und vernichtete Getreievorräte und landwirtschaftliche Geräte. Das angebaute Wohnhaus wurde ebenfalls eingebrochen. Hat die gesamte Habe der Bewohner ist noch nicht bekannt.

* Plauen. Tod eines Kindes durch Verbrennen. Das im zweiten Lebensjahr stehende Mädchen Irene, der Familie Ebach fiel, als es in der Küche spielte, in ein mit kochendem Wasser gefülltes Gefäß. Die Kleine wurde schwer verbrüht, doch sie nach qualvollem Leiden im Krankenhaus ist die 54 Jahre alte Witwe Martha Schubert aus Zeulenroda an den Folgen einer Fellengewebeentzündung gestorben. Die Frau hatte sich beim Wäschewaschen eine Stocknadel in den Handballen gestochen.

* Werda. Der Verleger der Westsächsischen Zeitung in Konkurs. Unter das Vermögen des Buchdruckereibesitzers Oskar Kramer in Firma Trommer u. Co. ist am 2. Februar das Konkursverfahren eröffnet worden.

* Halle. Nach Dresden verlegt. Der Oberpostdirektor der Halschen Überpost-Direktion Ohlhorst ist in gleicher Eigenschaft an die Überpost-Direktion Dresden berufen worden.

* Altenburg. 10.000 Mark unterschlagen. Der Fleischer Arno Preiß hat als Kassenwart der Fleischabgewinnung Unterabteilungen in Höhe von etwa 10.000 Mark verübt. Er wurde der Staatsanwaltschaft zugeführt.

* Bodenbach. Eine Aufzug-Seilschwebebahn auf der Schäferwand. Zu einer Aufzug-Seilschwebebahn vom Weiler in Bodenbach auf die Schäferwand, die vom Weiler Franz Johann Hörrig geplant wird, hat die Stadtverwaltung die Zustimmung erteilt.

Die sächsische Regierung schützt die Angestelltenversicherung.

* Dresden. Die Erregung in den breitesten Arbeitnehmerschichten über den Plan des Reichsfinanzministeriums, eine staatliche Anteile bei den Sozialversicherungen zur Deckung des Defizits in der Arbeitslosenversicherung aufzunehmen, ist dauernd im Bothen. Wie uns der Deutschen Handlungsgesellschaften verriet, haben in den letzten Tagen tausende sächsischer Angestellter sich an den Reichsfinanzminister Moldenhauer gewandt und um Zurücknahme seines beabsichtigten Planes erucht. Auch der aus den Betrieben wachsende Einfluss gegen die Sanierungspläne der Reichsregierung hat den Gesamtverband deutscher Angestellten-Gewerkschaften, dem der Deutsche Handlungsgesellschaften verriet, die Reichsregierung aufzumachen. Der Gesamtverband deutscher Angestellten-Gewerkschaften, dem der Deutsche Handlungsgesellschaften verriet, die Reichsregierung aufzumachen. Der Gesamtverband deutscher Angestellten-Gewerkschaften, dem der Deutsche Handlungsgesellschaften verriet, die Reichsregierung aufzumachen.

In dem Antrag an die Sächsische Staatsregierung heißt es u. a.: „Es wird Ihnen bekannt sein, daß momentan in den Angestelltenberufen eine wachsende Existenzunsicherheit Platz greift. Die einzige Sicherheit für das Alter ist heute die Angestelltenversicherung. Unter teilsweise ganz erheblichen Einschränkungen bringen die Angestellten ihre Beiträge zu dieser Versicherung auf, in der Hoffnung, daß die so zurückerlegten Gelder sie einmal vor dem Schlimmsten im Alter bewahren sollen. Die Angestellten würden es als eine schwere Erfüllung des Staatsauftrags empfinden, wenn das Reich ihre in der R.A.V. niedergelegten Spargelder gegen ihren Willen in Beschlag nimmt. Es muß mit Rücksicht auf die Angestellten verübt werden, daß die Spargolden der Arbeitnehmer nicht unter ein Sonderrecht gestellt werden, sondern der gleichen Sicherheit unterliegen, wie die Kapitalien angewiesen, beim Reichsfinanzministerium vorstellig zu werden und auf sofortige Zurücknahme eines diesbezüglichen Planes hinzuwirken.“

Zur Erhaltung alter Bäume.

Nicht nur in den Großstädten, in den Städten, nein, auch auf dem Lande sind die Verhältnisse heute wirtschaftlich bitter ernst. Gar mancher Grundbesitzer, mancher Landwirt ist gezwungen, nur um seinen Betrieb selbst in beschlebten Grenzen aufrecht zu erhalten, sich von Werten zu trennen, von denen eine Trennung ihm selbst den allergrößten Schmerz bereitet. Man steht wohl den Verlust, braucht aber den Groß, um sich mit Miete und Nutzen über dem Wasser zu halten. So steht man jetzt überall Holz aufsichtlicher, teilsweise von reich gefunden und schönen Bäumen. Die vielen Stapelbauten, die man heute überall im Lande findet, sind nicht allein Holz bei vielen im vergangenen Winter erfrorenen Bäumen, nein, mancher gebliebene Baum, manch prächtige Eiche muß jetzt der Not zum Opfer fallen, um notdürftig die Existenz des Besitzers weiter aufrecht zu erhalten.

Vielfach wird der Heimatbau um Hilfe angegangen. Nun hat der Heimatbau, selbst wenn er ein sehr reicher Verein wäre, nicht die Mittel, die Naturdenkmäler des ganzen Landes zu kaufen und zu erhalten, das wäre auch nicht seine Aufgabe und würde auch nicht erzieherisch wirken, wenn man sich darauf verlassen würde, daß eine Landesstelle Naturdenkmäler im ganzen Lande anfertigt und erhält. Aber in manchen Fällen, wo bittre Not zur Fällung prächtiger Naturdenkmäler führt, wird es doch möglich sein, zu vermitteln und im Verhandlungswege, vielleicht bei entsprechender Zahlung einer kleinen jährlichen Entschädigung, manches Naturdenkmal zu retten.

Die Bitte des Landesvereins Sächsische Heimatforschung, Dresden-L 1, Schäferstraße 24, an die Bevölkerung unseres Sachsenlandes geht dahin, nur im äußersten Notfalle die Not zum Opfer an unsere prächtigen Baumvereraner anzusehen, nur dann, wenn wirklich bittre Not dazu treibt. Ist das der Fall, dann bittet der Landesverein, ihm vorher Mitteilung zu machen, damit es ihm ermöglicht wird, doch noch diesen und keinen Baum, sei es durch Ankauf, sei es durch eine jährliche Entschädigung, uns und unseren Nachfahren zu erhalten.



Großeinkäufe und Großumsätze machen es bei dieser Veranstaltung möglich, unsere Qualitätswaren noch billiger als sonst zu verkaufen. Verpassen Sie diese Gelegenheit nicht! Der Besuch unseres Hauses lohnt sich wirklich!

Vorverkauf Freitag früh 8 Uhr.

Nessel, ca. 80 brt. bewährte Qual. 48, 36	25	Bettwäsche, Linon Bezug m. 2 Kiss. 7.95 6.95	5⁹⁵	Damast-Tischtuch 180/180 3.95, 3.45	2⁹⁵	Bettwäsche, Stangenl. Bezug m. 2 Kiss., 9.75, 8.25	6⁹⁰	Wischtlücher kariert	12
Hemdentuch feinfläd. od. stark 48, 38	32	Bettwäsche, bestickt Bezug m. 2 Kiss. 9.75 8.75	6⁴⁵	Waschseide besonders billig mtr 78		Bettwäsche, Damast Bezug m. 2 Kiss., 14.95, 12.75	10²⁵	Halblein. Wischtuch gesäumt u. geb. 50/50	40
Körperbarchent blütenweiß . . . 88, 68	48	Echt. Mako-tuch für feine Wäsche 1.35, 95	78	Crêpe Chinette weiß u. farbig 1.65 90 cm brt.		Ueberschlaglaken m. 1 pass. Kiss. 18.45, 15.45	10²⁵	Küchenhandtuch schw. halbl. Ware 1.10, 95	88
Nessel, 140 cm breit für Bettwäsche 98, 88	78	Damenhemd mit Stickerei 1.85, 1.45	1²⁵	Frottierhandtuch gut. Kräuselstoff 1.25, 98	78	Frottierhandtuch extra schw. Qual. 1.95, 1.65	1⁴⁵	Damast-Handtuch Ia Qual., reinl. 1.45, 1/lein.	1¹⁰
Ersdlings-Jäckchen w. merzerisiert 75, 65	55	Prinzessrock, m. reicher Stick., Valanc.-Spitze 3.75, 2.95	1⁷⁵	Travis-Seide die feinste Wasch-Seide 2⁹⁵		Kinder-Badetuch 100/150 u. 100/100 3.95, 3.75	2⁹⁵	Damenhemdchen gewirkt . . . 1.25, 1.10	95
Kinder-Hemdihosen weiß gewirkt 1.85, 1.20	1¹⁰	Damen-Schlafanzug m. 1/1 od. 1/2 Arm 7.95, 6.75	5⁹⁵	Wollmusselin gute Kleiderqual. ca. 80 brt., elfenb.	1⁹⁵	Badetuch 125/160 u. 120/140 6.25, 5.95	5²⁵	Damen-Hemdihose gewirkt . . . 1.95, 1.75	1¹⁰
Strampel-Hüschen gewirkt . . . 2.10, 1.80	1⁶⁵	Sportkragen weiß teilw. halbfest 75, 50	2⁵	Popeline 100 cm breit elfenb., Ia Qual. 3⁹⁵		Herren-Kragen, 4 fach Mako-n. Form 3 Stck. 1.80	70	Unterhosen gesäumt . . . 2. — , 1.65	1⁴⁰
Kinder-Taschentücher weiß, m. Kante 15, 12	10	Sporthemd, w. Panama 2²⁰ jed. Gr. 30 & mehr Gr. 50	2²⁰	Weisse Oberhemden m. f. Eins. u. Klappm. 4.95, 3.95	2⁷⁵	Servier-Schürzen Linon, mit Stickerei . . .	1²⁵		
Damen-Taschentuch Batist m. Hohia. 45, 35	25	Herren-Nachthemd m. echtfarb. Bez. 6.95, 4.95	3⁹⁵	Trikotin-Oberhemd m. neu. Streifen 4.95, 3.95	2⁹⁵	Zierschürzen weiß Batist, m. Spitze 4.50, 3.75	2⁷⁵		
Herr.-Taschentücher weiß und bunt 25, 22	15	Weisse Dam.-Schlipsier teilweise echt Mako 2.25	1⁴⁵	Damast-Tischtuch 180/160 6.45, 4.95	3⁹⁵	Damen-Beris Mantel weiß, Linon . . . 5.75	3⁹⁵		
Unterzieh-Hüsen gewirkt . . . 1.45, 95	88	Stickeri-Coupons 2.30 od. 3.05 mtr 95, 75	50	Stickeri-Träger festkante, 3 od. 2 Paar 75	50	Wäs. Baskeamützen Wolle od. Seide platt gestr. 1.95	95		
Schweizer Vollvolle weiß, ca. 115 cm breit	1³⁵					Bindekragen, Voile reizende Ausführung 95	58		
Popelin-Rock, elfen- bein, reine Wolle 10.50	8⁹⁰					Damen-Strickrock weiß, reine Wolle . . .	7⁵⁰		
Damen-Schlipsier Ia Charmeuse, w. u. farb.	2⁹⁵					Bindekragen reins. Crêpe de Chine 1.45	1²⁵		

Tropowitz

Riesa Das Kaufhaus für Alle Riesa

Parlamentarische Ansichten.

zu. Im Reichstag, der gestern wieder stark besetzt war, kam die erste Rednergarantitur zu Ende. Den Mittelpunkt der Reden bildeten die von dem französischen nationalsozialistischen Professor Dr. Hirsch und dem Minister für die besetzten Gebiete, Dr. Wirth. Ohne Unterbrechung kam die zweite Garantitur zu Wort, die selbstverständlich den Standpunkt ihrer Parteien noch unterstrich. Es ist auch nicht so wesentlich, was im Plenum verhandelt wird, sondern was die Fraktionen sagen. Um diese Stimmung kennen zu lernen, genügt es nicht, sich die Fraktionsberichte geben zu lassen, denn sie lassen die wahre Stimmung nicht immer erkennen, sind vielfach gefälscht und verfolgen oft einen bestimmten Zweck. Es ist richtig, einem Abgeordneten zu lassen, bei Abgeordneten verschiedene Parteien Rundfrage zu halten. Diese Rundfrage ergab, daß man — wenn auch die Annahme des Youngplanes als gesichert angesehen wird — doch noch immer ernste Zweifel hat, wie die Zentrumsforderung auf Klärung der finanziellen Fragen vorwärts erledigt werden kann. Von einem führenden Zentrumabgeordneten wird uns gelagt, daß man unbedingt Wert darauf legen müsse, bestimmte Bindungen zu erhalten, da die Gefahr besteht, daß nach der Annahme des Youngplanes die Möglichkeit zu einer Verständigung erstickt werde. Man trage sich mit dem Gedanken, das Liquidationsabkommen zunächst aus dem Vordergrunde zu ziehen, indem man es einer Kommission überläßt. Es besteht nämlich die Gefahr, wenn es weiter mit dem Youngplan verhandelt wird, daß nur schwer eine Mehrheit gefunden werden kann. In der Volksparitätischen Fraktion wird uns von einem Volksparitätischen Abgeordneten neige eine starke Mehrheit dazu, das Liquidationsabkommen mit Polen abzuschließen, sodass sich als fraglich erwölbt, ob eine Mehrheit im Reichstag vorhanden sein werde. Es sei der beste Ausweg, in der Kommission das Abkommen noch einmal zu prüfen und die unterschiedenen Volksparitätischen zu gewinnen.

Zentrum und Volksparitätische stimmen übrigens in vielen finanziellen Fragen überein. So wird von beiden Parteien auf die Sozialdemokraten hingewiesen, daß sie sich jetzt bereits zu den von ihnen bereits anerkannten 14 Punkten Höhldings äußern und das Versprechen geben, für das Jahr 1931 einen Abbau verschiedener direkter Steuern anzugeben. Vor allem einen Abbau der Gewerbesteuer. Wie man sieht ließen Fragen des Staats, der Finanzreform und des Youngplans noch immer durcheinander und es ist nicht möglich, die drei Aufgaben zu trennen, wenn die Parteien auch die Absicht dazu haben.

Das Zentrum sagt, es sei gegen die Biersteuer, wenn es sich aber entscheiden sollte, die Biersteuererhöhung anzunehmen, müsse es auch Wert darauf legen, daß eine direkte Steuer erhöht werde, und diese Forderung wurde so viel diskutiert, daß man zu der Überzeugung kam, trotz aller Widerstände doch an eine Erhöhung der Umlaufsteuer zu denken. Das sind aber bisher nur Erörterungen, die in den Funktionen etwas reichlich durcheinanderließen und durch Ansichten anderer Fraktionen beeinflusst wurden. Bevorworfene ist, daß immer stärkere Reizung besteht, die sozialen Ausgaben nicht zu erhöhen und für die Erwerbslosenversicherung eine andere Deckung zu suchen.

Im Grunde ergeben die Anträge bei unterstrichenen Parteiführern, daß auf der ganzen Linie noch Unklarheit besteht und auch die Finanzfachverständigen der Parteien noch keine bestimmte Linie finden konnten. Die Versprechungen zwischen den Finanzfachverständigen werden fortgesetzt und die Parteiführer werden weiterhin in reicher Ausprache eine Verständigung anstreben. Namentlich die Zeit, in der die Ausschüsse die Gelegenheit um den Youngplan beraten sollen, wird dazu benutzt werden, aus den vielen Unregelmäßigkeiten, die inzwischen vorliegen, einen gemeinsamen Weg zu finden.

Journal des Débats zur Young-Debatte im Reichstag.

Paris. Journal des Débats beschäftigt sich mit der Rede des Reichsbauernministers und meint, Dr. Curtius schweigt nicht, wie Stresemann es gern zu tun pflegt, seine Zuflucht zu Argumenten genommen zu haben, die für den inneren Gebrauch bestimmt seien. Die Vorwürfe des Young-Plans gegenüber dem Davies-Plan seien so überzeugend, daß sie genügen, um die Annahme des Abkommen vom Haag zu rechtfertigen. Das konservative Blatt hebt hervor, daß vorgekennzeichnete Katholiken und die Nationalistin Einwände vorgebracht hätten: gemäßigte aus dem Munde Dr. Brünings und bestige von Seiten Hugenberg. Dieser habe dem Young-Plan vorgeworfen, daß er die Freiheit und die Einheit Deutschlands vernichte. Er habe behauptet, daß die im Haag auf Verlangen Tardieu angenommenen Entscheidungen eventuell Frankreich das Recht geben würden, nicht nur das Rheinland, sondern auch irgendeinen andern Teil Deutschlands zu belegen. Wir haben in Herrn Hugenberg, so schreibt das Journal des Débats, einen kostbaren Helfer. Das Blatt geht auf die Sanctionfrage nicht weiter ein, behauptet jedoch, daß Hugenberg durch das Volksbegehren die französische Regierung dazu veranlaßt habe, die Klausel in das Abkommen vom Haag einzufügen, gegen die der Führer der Nationalistin Einspruch erhoben habe.

Reichstagsitzungspause bis Mittwoch.

W. Berlin. Der Meitekranz des Reichstags trat entgegen seiner ursprünglichen Absicht schon am Mittwoch abend zusammen, um die Dispositionen für die nächsten Tage zu treffen. Heute Donnerstag wird die Aussprache über die Youngfrage zu Ende geführt werden. Die Aussprache wird damit schließen, daß die Gelegenheit zur gemeinsamen Beratung im Auswärtigen Ausschuß und im Haushaltsausschuß überwiesen werden. Außerdem werden heute noch der deutsch-schweizerische Vertrag über die Regulierung des Abels zwischen Straßburg-Reich und Elstein, der deutsch-tschechische Schiedsgerichts- und Vergleichsvertrag, das Gesetz über die Beteiligung des Reiches an der Preußischen Zentralgenossenschaftsbank und der Auslaufertrag über Sicherstellung der Arbeiter und Angestellten der Rohebach-Werke behandelt werden.

Die Tage vom Freitag bis Dienstag werden freitagsfrei bleiben. Am Mittwoch wird der Reichstag über die Witterungsgefahr beraten.

Bor neuen Kämpfen in China.

Paris. Havas berichtet aus Shanghai, daß man mit neuen Kämpfen in Zentralchina rechnet. Die Tschiang-tschisch feindlichen Militärführer, namentlich Jen-jung und die Führer der Kuang-huapartei, die ein Bündnis geschlossen hätten, treten für den liberalen Föderalismus ein, während der Generalissimus Verfechter der Vereinheitlichung ist.

Zur Regierungskrise in Sachsen.

Dresden. Die sozialdemokratische Dresdner Volkszeitung beschäftigt sich in ihrer gestrigen Ausgabe mit der parlamentarischen Lage in Sachsen und schreibt dabei u. a. wie folgt:

Die Versuche der bürgerlichen Presse, der Sozialdemokratie vor einer Zustimmung zu den Mißtrauensanträgen gruselig zu machen, weil sie doch für die Zustimmung zum Young-Plan im Reich stark engagiert sei, kann und nicht über. Die Zustimmung der sächsischen sozialdemokratischen Landtagsfraktion zu einem Mißtrauensantrag gegen die Bünker-Regierung beruft keineswegs die Stellung der Partei zum Young-Plan selbst. Seit Beginn des Kabinetts Bünker führt die sozialdemokratische Fraktion den schwärmsten Kampf. Es die Parallelen verüben, wollte die sozialdemokratische Fraktion die Gelegenheit vorbeigehen lassen. Das Sündenregister des Kabinetts Bünker ist so groß, daß es höchste Zeit wird, es von der Bühne hinwegzusegen. Ohne sich also mit der Vergrünung der Mißtrauensanträge, die aus der Zustimmung zum Young-Plan resultierten, einverstanden zu erklären, wird die Sozialdemokratie die Gelegenheit benutzen, der Regierung das Mißtrauen auszudrücken."

Auf Grund dieser Stellungnahme der Sozialdemokraten ist die Lage des Kabinetts Bünker als nahezu hoffnungslos angesehen. Die Sozialdemokraten, Kommunisten und Nationalsozialisten verfügen insgesamt über 50 Stimmen, also über die absolute Mehrheit im Landtag; 49 Stimmen sind für ein Mißtrauensvotum erforderlich. Wenn diese Stimmen geschlossen für die Mißtrauensanträge abgegeben werden, woran zur Zeit kaum gezweifelt werden kann, ist der Sturz der Regierung Bünker damit sicher. Das würde aber zweifellos die Auflösung des Landtags und die Herbeiführung von Neuwahlen bedeuten. Die Regierung Bünker ist nur dann zu retten, wenn insbesondere die Deutschnationalen, trotz der Erklärung ihres Vorsitzenden, sich der Abstimmung enthalten.

Aus dem Landtag.

Dresden. Wie verlautet, wird der Landtag im Monat Februar nur noch eine Plenarsitzung abhalten, und zwar am Dienstag, den 18. Februar, wo bekanntlich die beiden Mißtrauensanträge gegen die Regierung zur Abstimmung stehen. Anfang März wird voraussichtlich die erste Sitzung des 4., 5. und 6. März abgehalten werden.

Die auf Donnerstag angelegte Sitzung des Seidenmann-Untersuchungsausschusses ist auf Wunsch der Sozialdemokraten wegen Antrahme ihrer Abgeordneten an der Sitzung des Reichstagsabgeordneten Dr. Levi auf den 20. Februar verschoben worden.

Die Demokratische Landtagsfraktion hat einen Antrag eingebracht, nach dem in der Geldordnung des Landtags mehrere Änderungen vorgenommen werden sollen. So soll § 88, Abs. 1, folgende Fassung erhalten: Der Ausschuss hat dem Landtag in der Regel mündlich zu berichten. Schriftlicher Bericht kann vom Ausschuss beschlossen werden. Die Anträge des Ausschusses sind nichts schriftlich zu stellen. Abs. 5 des gleichen Paragraphen soll dahin geändert werden, daß jedes Mitglied des Ausschusses bis zum Schlusse der Ausschusssitzung erklären kann, daß seine vom Ausschuss abgelehnten Anträge, soweit sie nicht nur die Ablehnung von Mehrheitsanträgen enthalten, als Minderheitsanträge für die Vollziehung des Landtags aufzuerhalten werden. An diesem Falle sind die Minderheitsanträge den nach Abs. 1 schriftlich zu stellenden Anträgen des Ausschusses aufzuzählen. Für die Abschaffung der schriftlichen Berichte hat der Ausschuss des Ausschusses den Berichterstattern eine angemessene Frist zu gewähren. In Streitfällen entscheidet der Ausschuss über die Länge der Frist. § 89 soll dahin erweitert werden, daß der Ausschuss aus seinen Rändigen Mitgliedern einen oder mehrere Berichterstattler für die Ausschusseratungen wählt. Diese Berichterstattler vertreten, falls der Ausschuss nicht anders wählt. Diese Berichterstattler erwählt werden, falls mehrere Berichterstattler gewählt werden, sollen sie möglichst der Mehrheit und der Minderheit des Ausschusses entnommen werden. § 81 soll folgende Fassung erhalten: "Bei jeder Abstimmung darf jedes Mitglied erklären, daß es sich der Abstimmung enthalte".

Die nächste Landtagsitzung.

Dresden. Auf der Tagesordnung der nächsten Vollziehung des Landtags, die auf Dienstag nachmittag

Die Ursachen der Brandkatastrophe auf der "München".

Bremen. Die ganze Stadt Bremen nimmt an dem Unglück, das den Lloyd betroffen hat, den stärksten Anteil. Ist es doch die zweite Brandkatastrophe auf Lloydsschiffen innerhalb eines Jahres. Erst die fast fertige "Europa" in Hamburg, jetzt die "München" in New York.

Während sich die Menge vor den Schausäcken der Beutungen raut, die fortlaufend die neuesten Telegramme veröffentlichen, werden im Vermaltungsbüro des Lloyd vor allen Dingen zwei Fragen erörtert: was die Ursache des Brandes ist und ob das Schiff selbst noch gerettet werden kann.

Wie dem Norddeutschen Lloyd aus New York gemeldet wird, ist das Feuer auf dem Dampfer "München" gelöscht worden.

Über die Ursache des Brandes hat sich dagegen bei den Sachverständigen des Lloyd schon eine bestimmte Meinung herausgebildet. Ein offizielles Communiqué sagt, daß die Generaldirektion bis jetzt noch nicht ausgetragen. Aber man wendet sich schon jetzt energisch gegen die New Yorker Blättermeldungen mit ihren Angaben über die Ursache der Katastrophe. Nach diesen Meldungen wären im Lagerraum des Dampfers Chorkalzium und Schellack in Säcken versteckt gewesen, die durch Selbstentzündung in Brand gerieten. Nach den strengen Bestimmungen über die Verladung von Chemikalien ist es aber unmöglich, daß diese gefährlichen Stoffe in Säcken gelagert wurden. Schellack und Chorkalzium dürfen nur in festsverschlossenen Fässern transportiert, Chorkalzium insbesondere nur auf Deck und nicht etwa im Lagerraum verstaut werden. Es kommt dem Lloyd hauptsächlich darauf an, zu betonen, daß der Kapitän des Schiffes unmöglich so leichtfertig gehandelt haben kann, daß er die Chemikalien schlecht verpackt auf Deck nahm. Das wäre bei den strengen Kontrollmaßnahmen der New Yorker Hafenbehörden auch unmöglich gewesen.

Da aber eine Brandstiftung kaum vorliegen kann, wird als eigentliche Ursache doch eine Selbstentzündung an-

genommen. An Bord des Dampfers befand sich auch eine Ladung Torf-Melasse, die für eine Berliner Firma bestimmt war. Diese Torf-Melasse ist eine Mischung aus Zucker-Melasse und Tortimull. Der Zucker kann unter dem Einfluß der Tortimasse in Säuerung und die Säuerungsgase können in Brand geraten, wenn dieses im allgemeinen harmlose Material vorher schlecht gelagert war und veraltet ist. Es besteht also die größte Wahrscheinlichkeit, daß diese Torf-Melasse durch Selbstentzündung in Brand geriet und durch dann auch die übrigen im Lagerraum befindlichen Stoffe entzündet wurden.

1 Uhr angelebt ist, stehen neben dem kommunistischen und nationalsozialistischen Mißtrauensantrag gegen das Kabinett Bünker die Rechnung der Rolle des Staatsrechnungshofes zu Kap. 15 auf das Jahr 1928, ferner Anträge auf Strafverfolgung der Abgeordneten Sindermann, Opitz und Renner, mehrere kommunistische Anträge, welche die Aufhebung des Notkontrollverbots verlangen und sich mit den Vorgängen in Hartmannsdorf beschäftigen. Endlich stehen noch auf der Tagesordnung ein Antrag Kaiser wegen Begebung von Frostschäden, ein sozialdemokratischer Antrag auf Änderung der Verkehrsordnung und ein Antrag der Landvolksfraktion auf Änderung des Wassergetzes.

Aus dem Rechtsausschuß des Landtags.

Dresden. Der Rechtsausschuß legte gestern die durch den Antrag des Abg. Dr. Wallner (Volksrechtspartei) unterbrochene

Veratung über die Staatsverträge mit den Kirchen

fort. Für die Regierung erklärt Ministerialrat Dr. Scheuer, daß die Frage geprüft worden sei, inwieweit den Bürgern der Volks-R.-P. und der an der Ausweitung interessierten Kreise entgegengekommen werden kann. Die Prüfung sei abgeschlossen. Aus ihren Ergebnissen würde die Regierung demnächst die Regelungen ziehen, soweit erforderlich, durch entsprechende Vorlagen an den Landtag. Hierauf erklärt Dr. Wallner, daß er den Willen der Volksrechtspartei erkenne, den Wünschen der Volksrechtspartei entgegenzukommen, und daß er daher bereit sei, die Beschlusshaltung über seinen Berichtigungsantrag zurückzustellen. Ein weiterer Antrag des Abg. Herrmann (Komm.) verlangt sofortige Beratung mit Rücksicht auf die Regierungssicht. Der Vorsitzende führt aus, daß es sich um die Beratung eines bereits abgeschlossenen Staatsvertrags handelt und daher auch eine etwaige Regierungserklärung an der Verpflichtung des Landtags, über diesen Vertrag zu entscheiden, nichts ändern könnte. Der kommunistische Antrag wurde gegen die sozialdemokratischen und kommunistischen Stimmen abgelehnt.

Daraus setzte Abg. Dr. Hidmann (DP) die allgemeine Berichterstattung fort. Er bot eine umfassende Darstellung der Finanzlage des Landeskirche auf der Grundlage des Haushaltplanes und der Kirchengemeinden, wobei er eine Statistik über die Kirchennebenarten heranzog. Die Landeskirche weist zwar einen wohlgeordneten Haushaltspfand an, aber ihre Mittel wären so knapp, daß dringendes kirchliches Bedürfnisse nicht entstanden werden könne. Es führt eine Reihe von Kirchen und Pfarrhäusern an, die politisch geschlossen werden müssen, ohne daß die Bauschäden rechtzeitig behoben werden könnten. Die Kirchengemeinden wären infolge der Bauschäden bei der Steuererhebung zum großen Teil völlig vereindet. Soweit bei der Abbildung der Geldbedarf der Kirchengemeinden zu berücksichtigen sei, wäre dieser also größer als vorher.

Abg. Rau (Soz.) legte als Mitberichterstatter eine Zusammenstellung von Fragen vor, über die er Anfang von der Regierung verlangte.

Ministerialrat Dr. Zimmermann stellte gegenüber den demokratischen Seite vorgebrachten Bedenken gegen einen Abschlußvertrag fest, daß der Landtag wiederholt eine Abholung der Staatsleistungen gefordert habe und daß auch schon vorher Regierungserklärungen der Minister Dr. Sennert und Heldt in den Jahren 1919 und 1921 einen unbefristeten Vertrag angekündigt hätten.

Ministerialdirektor Heidrich wandte sich gegen den Vorwurf, daß synodale Einflüsse im Ministerium bei dem Vertrag mit der evangelisch-lutherischen Kirche die Staatsinteressen beeinträchtigt hätten.

Rach Ausführungen Dr. Dehnes (Dem.), der keine Bedenken gegen einen unbedreßten Vertrag wiederholte, schloß die allgemeine Aussprache mit Erklärungen der Abgeordneten Dr. Wilhelm (W.-P.), Siegert (Dtsch.) und Dr. Freiherr (Nat.-Soz.), die für ihre Fraktionen Zustimmung zu den Beiträgen anforderten und im Staatsinteresse empfahlen, die Auseinandersetzung zwischen Staat und Kirche nicht auf dem Weg des Prothesen abtreten zu lassen. Zur Einzelberatung erläuterte der Berichterstatter den Umfang der Staatsleistungen nach Artikel 1 des Vertrages.

Hierauf wurde die Beratung fortgesetzt.

nommen. An Bord des Dampfers befand sich auch eine Ladung Torf-Melasse, die für eine Berliner Firma bestimmt war. Diese Torf-Melasse ist eine Mischung aus Zucker-Melasse und Tortimull. Der Zucker kann unter dem Einfluß der Tortimasse in Säuerung und die Säuerungsgase können in Brand geraten, wenn dieses im allgemeinen harmlose Material vorher schlecht gelagert war und veraltet ist. Es besteht also die größte Wahrscheinlichkeit, daß diese Torf-Melasse durch Selbstentzündung in Brand geriet und durch dann auch die übrigen im Lagerraum befindlichen Stoffe entzündet wurden.

Schwedische Anerkennung eines deutschen Rettungswerkes.

Berlin. Für die Rettung der Besatzung eines am 23. November 1928 in schwerem Sturm beim Borkumer Hafen vor der Mündung der Ems strandeten schwedischen Dampfers hat der König von Schweden dem Kapitän des Motorrettungsbootes "Hindenburg" der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger eine goldene Uhr mit Inschrift und der an der Rettung beteiligten Bootsmannschaft einen höheren Geldbetrag zuerkannt. Die Auszeichnungen sind den Bediensteten durch den schwedischen Konsul in Bremen persönlich überreicht worden.

Der Überfall auf den Studenten Wessel.

Abg. Berlin. Die Staatsanwaltschaft I Berlin hat die Eröffnung der Voruntersuchung wegen verdeckter Tötung des nationalsozialistischen Studenten Horst Wessel gegen den Tächer Höhler und den Noblentrader Lange beantragt. Die Kaufleute Sander und Will, der Parteisekretär Brownki von der A.N.D., sowie der Metallarbeiter Schmidt, seine Ehefrau und Tochter Rote, ferner der Arbeiter Godowski und der Kraftwagenführer Murawski sollen sich der Begünstigung des Höhler schuldig gemacht haben. Lange, Höhler, Brownki und die Familie Schmidt sind in Untersuchungshaft. Sander und Will wurden gegen eine Kavitation von 2000 Mark wieder auf freien Fuß gesetzt.

Politische Tagesübersicht.

Über Parteienzonen für den Mittelstand. Das Berliner Kartell des selbständigen Mittelstandes hat die Bildung eines interfraktionellen Ausschusses im Berliner Stadtparlament zu gemeinsamer Behandlung aller Mittelstandsfragen anbereitet. Anfang nächsten Woche wird man versuchen, in einer Versprechung von Vertretern der Fraktionen der Deutschen Nationalen, Deutschen Volkspartei, Wirtschaftspartei des Zentrums, der Demokraten und der Nationalsozialisten eine Basis für diesen Ausschuss zu finden.

Verbot von Versammlungen und Umzügen. Der preußische Minister des Innern hat in Ergründung seines Kabinetts vom 16. Januar 1930, betr. das Verbot von Versammlungen und Umzügen unter freiem Himmel, den Regierungspräsidenten die Ermaßigung erteilt, Ausnahmen, soweit es sich um völlig unpolitische Veranstaltungen handelt. Für andere Veranstaltungen gelten die Bestimmungen in Abs. 2 des Kabinetts vom 16. Januar 1930.

Großbritannien verzichtet nicht auf seine Panzerflotte. In Beantwortung einer Anfrage im Unterhaus erklärte der Erste Lord der Admirälmutter Alexander mit Nachdruck, er beabsichtige durchaus nicht, auch nur eines der zuletzt gebauten britischen Panzerkreuzer zum alten Eisen zu werfen.

Kritische Sage in Afghanistan. Wie über Bombay aus Afghanistan gemeldet wird, hat sich dort die politische Sage stark angestellt. Wie verlautet, ist in Peshawarabab der Zugangswegland verhängt worden. Der Stamm Duran habe sich den auständischen Schiawis angegeschlossen. In sämtlichen afghanischen Kreisen wird behauptet, dass der Aufstand von einer Großmacht unterstützt werde. Vorläufig berief sich in Kabul Raja. König Nadir habe Truppen aufgeboten, um den Aufstand niederschlagen.

Die deutsch-französischen Saarverhandlungen. Die Versprechungen der deutschen und der französischen Saarabordnung dauern an, ohne bisher eine Annäherung der gegenseitigen Auffassungen erkennen zu lassen. Man glaubt, dass die Verabschiedung des Young-Plans durch den Reichstag die deutsche Abordnung auf ein schnelleres Tempo in den Saarverhandlungen bringen werde. Der zweite Ausschuss der Befreiung tritt am Donnerstag erneut zusammen. Der erste Ausschuss, der sogenannte Grubenausschuss, sieht das Studium des von französischer Seite vorgelegten umfangreichen Materials fort.

Zum Reichsmilizgesetz. Amtlich wird mitgeteilt: In einem Teil der Presse wird in einer Befreiung des Reichsmilizgesetzes beauptet, die Reichsregierung habe die Befreiung des Reichswirtschaftsrats zu dem Gesetzentwurf nicht berücksichtigt. Dies trifft nicht zu. Die Reichsregierung hat im Gesetze nach die sämtlichen Beschlüsse des Reichswirtschaftsrats bis auf einen Punkt vor nicht auszulagern. Bedeutung zu einem gemacht und in einer besonderen Vorlage an den Reichstag diese Beschlüsse als Anträge der Reichsregierung eingebracht.

Der Reichsvorsteiger der Deutschen Volkspartei. Wie von volksparteilicher Seite nunmehr offiziell mitgeteilt wird, findet der 8. Reichsparteitag der DVP vom 21. bis 28. März in Mannheim statt. Am Freitag, den 21. März, trifft der Zentralvorstand zusammen, am Sonnabend ist der Parteitag im Altbaukonsal des Rosengartens, am Sonntag folgt die Einweihung des Denkmals für Ernst Wallermann.

100 000 polnische Wanderarbeiter kommen nach Deutschland. Wie die polnische Presse berichtet, sollen sich in diesem Jahr wieder etwa 100 000 polnische Wanderarbeiter nach Deutschland begeben.

Tardieu fährt nach Paris. Das "Echo de Paris" meldet an, dass Ministerpräsident Tardieu im Verlaufe des Freitag wieder zu einem kurzen Aufenthalt nach Paris reisen werde. Nach dem "Petit Parisien" wird Freiland den Ministerpräsidenten auf dieser Reise nach Paris begleiten.

Für Schaffung eines Kolonialmandats für Deutschland. In dem Bericht des niederländischen Senats zum Haushalt des Außenministeriums wird von einigen Senatoren der Wunsch ausgedrückt, Holland möge gemeinsam mit einigen anderen ehemaligen neutralen Staaten in Westafrika ein Kolonialmandat erhalten. Weiter wird in dem Bericht auf die Unterdrückung der christlichen Religion in Afrika hingewiesen und ein Schritt der europäischen Staaten beim Völkerbund anbereitet.

Zur Aenderung des Reichstagswahlrechts. Die demokratische Reichstagsfraktion erläutert die Reichsregierung in einem Antrag, dem Reichstag in Aussicht gestellte Gesetz zur Aenderung des Reichstagswahlrechts mit grösster Beschränkung vorzulegen und in diesem Gesetz Vorsorge zu treffen, dass die Durchbrechung des Wahlgeheimnisses durch Gelaufener Befehl verhindert. Befehl der abgegebenen Stimmen nach Geschlecht, Alter, Berufstand oder anderen Unterscheidungsmerkmalen unmöglich gemacht wird.

Wieder 27 Todesurteile in Sowjetrussland beantragt. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die OGPU, in Wladimir hundert Personen verbotet, die beschuldigt werden, wirtschaftliche Gegenrevolution in der Sowjetunion betrieben zu haben. Alle Verhafteten hatten bedeutende Posten bei der Armee und staatlichen Unternehmungen inne. Sie werden vor das Moskauer Gericht der OGPU gebracht werden. Gegen 27 Personen wird die Todesstrafe beantragt werden.

Die Vorgeschichte der Ausweisung der reichsdeutschen Lehrer aus Memel. Wie der Vertreter der Telegraphen-Union von zuständiger Stelle erahnt, hat die beabsichtigte Ausweisung von elf Lehrern aus dem Memelgebiet folgende Vorgeschichte: Der litauische Gouverneur des Memelgebietes, Merkys, hat an das Direktorium ein Schreiben gerichtet, in dem er die Einstellung von elf Elementarlehrern der litauischen Ausbildungssanstalt Tauroggen im Memelgebiet gefordert hatte. Für den Fall der Ablehnung drohte der Gouverneur damit, die entsprechende Zahl von elf reichsdeutschen Lehrern aus dem Memelgebiet aussunlassen. Daraufhin hat dann das Direktorium das bekannte Schreiben an elf deutsche Lehrer gerichtet. Das also ist der wahre Grund der Ausweisung deutscher Lehrer aus dem Gebiet, die sich jetzt in jeder Beziehung zurückgehalten haben und nie daran dachten, politisch hervorzutreten. Bemerkenswert bei dieser Gelegenheit ist außerdem, dass die litauische Anstalt in Tauroggen in keiner Weise als dem Memeler Seminar gleichwertig angesehen werden kann. Die Ausbildung ist wesentlich vereinfacht. Auch dürften die aus der Anstalt hervorgegangenen Lehrer nicht in der Lage sein, mehr als Volksschullehrer zu erlernen. Wie erinnerlich, ist seinerzeit bei der litauischen Grundschule in Hindenburg ein Lehrer der Anstalt Tauroggen gegen den Willen der Bevölkerung eingestellt worden.

Die Interfraktionellen Besprechungen beim Reichsfinanzminister.

VDA. Berlin. Die Verhandlungen des Reichsfinanzministers Waldenauer mit den Stabsabverbindungen der Fraktionen wurden Mittwoch nachmittag fortgesetzt. Man beschäftigte sich heute erneut mit der Arbeitslosenversicherung, wobei es sich immer noch darum handelt, ob die Sozialdemokratie bereit ist, einer Heranziehung überstaatlicher Mittel der Invaliden- und der Angestelltenversicherung einzustimmen. Es ist nun vereinbart, dass die Fraktionen bis heute ihre Stellungnahme bekanntgeben.

Die Sozialdemokratie hat bereits Versprechungen mit den übrigen abhängenden Gewerkschaften aufgenommen. Weiter wurde in den heutigen Stabsverhandlungen ein Interfraktioneller Ausschuss eingesetzt, der die Maßnahmen hat, die einzelnen Posten des Staats durchzuwalzen, um festzustellen, nach wieviel noch welche Teile einer leichteren Steuerabstufung zu finden. Der Ausschuss wird am heutigen Donnerstag Abend seine Tätigkeit aufnehmen.

Schließlich beschäftigte man sich auch noch mit der Frage der Steuerverlasse. Die Fraktionen sollen auch in diesem Punkt eineklärung ihres Standpunktes herstellen, nämlich darüber, ob sie für die so genannte große oder die kleine Declination vorliegt sind, d. h. ob sie die Weine um 100 oder 200 Millionen erhöhen und welche anderen der vorgeschlagenen Steuer- und Sollarten sie evtl. anstreben.

Im allgemeinen ist man im Reichstage der Auffassung, dass die Verhandlungen, die zunächst heute beim Reichsfinanzminister fortsetzen werden, noch erhebliche Zeit in Anspruch nehmen werden.

Die Bank für Deutsche Beamte.

VDA. Berlin. (Exklusiv.) Am Mittwoch wurde vor der 38. Sitzung über die Schadenerstattung der Bank für Deutsche Beamte gegen ihren früheren Direktor Josef Weber verhandelt. Der Rechtsanwalt des Anklagten bestreit, dass Josef Weber der einschlägige Verantwortliche für die Verlustgeschäfte und den Zusammenbruch der Bank für Deutsche Beamte sei und beantragte die Abberufung der Schadenerstattung. Sollte die Bank für Deutsche Beamte verlangen Medienanwalt Dr. Roth die Feststellung, dass Weber als Leiter des Unternehmens für die entstandenen Schäden in vollem Umfang verantwortlich sei. Das Gericht setzte einen neuen Termin zum 12. März fest.

Die Luftfahrt fordert vom Reichstag.

VDA. Berlin. Der Reichsverband der Deutschen Luftfahrt-Industrie hat seine Forderungen an den Reichstag und die Regierungen in einem Notprogramm aufgestellt, das nach seiner Ansicht mindestens erfüllt werden müsse, wenn die Deutsche Luftfahrt-Industrie weiterleben soll. Der Verband wünscht eine Erhöhung der Reichsmittel von 6,5 auf 17,5 Millionen. Den größten Beitrag, nämlich 9 Millionen, will er für die Entwicklung und wirtschaftliche Förderung der Luftfahrt verwenden, weil nur durch technische Spitzenleistungen unsere Luftfahrt-Industrie abhängig erhalten werden können. Weiter verlangt er für Gesetzesbeschaffung 3 Millionen, für den Kleinflugverkehr 1 Million, für Höchstleistungen und Wettbewerb vor allem zur Förderung des Motorenbaus 1,3 Millionen. Schließlich werden 3 Millionen für die Erhaltung des Flugmotoren-Serienbaus gewünscht, die notwendig seien, weil uns der Hauptabnehmer, die Militärkriegserei, fehlt. II. a. verlangt die Einigung noch die Schaffung eines Garantie- und Vorlebensfonds beim Reichswirtschaftsministerium für die Exportförderung und glaubt, dass auf diesem Wege allmählich die deutsche Luftfahrt-Industrie selbstständig zu machen sei.

Ausschank selbstergangenen Weins.

VDA. Berlin. Im Volkswirtschaftlichen Ausschuss des Reichstages wurde am Mittwoch die Beratung des Wirtschaftsgesetzes beim § 10 fortgesetzt, der sich mit dem Ausschank selbstergangenen Weins oder Alkoholweins beschäftigt und nach längerer Aussprache Abänderungen dahin erfuhr, dass die obere Verbandsbehörde bestimmen kann, dass der Ausschank selbstergangenen Weins für die Dauer von höchstens 4 Monaten, von denen je zwei aufeinanderfolgen, keine Erlaubnis bedarf. Außerdem muss der Ausschank selbstergangenen Weins oder Alkoholweins vom Hersteller unter Angabe der Menge und der Verkaufszeit bei der Ortspolizeibehörde angemeldet werden.

Für 3 Milliarden Franken deutliches Eigentum in Frankreich "liquidiert".

VDA. Paris. Im Auswärtigen Ausschuss der französischen Kammer berichtete der Abgeordnete Dubois, der frühere Vorsitzende der Reparationskommission, über die Liquidierung des deutschen Eigentums in Frankreich auf Grund der Art. 296/97 des Verlängerter Friedensvertrages, insbesondere über die Liquidierung in Elsass und Lothringen und in Marokko auf Grund des Youngplanes.

Dubois gab die Gefälligkeit ab, dass die französische Regierung aus dem liquidierten deutschen Eigentum einen Ertrag von 3 Milliarden Franken erhalten habe, die sie zur Entwicklung ihrer eigenen Staatsbürger verwandt habe. Auf Grund der Regelung des Youngplanes fielen Deutschland nur einige 10 Mill. zu.

Weiterhin bestimmten die kürzlich getroffenen Abmachungen zwischen der deutschen und der französischen Regierung, dass die deutschen Besitzungen in Elsass-Lothringen und in Marokko nur unter der Voraussetzung den deutschen Staatsbürgern zurückgegeben werden könnten, das hiergegen keine politischen oder anderen Gesichtspunkte sprechen.

Der Zoll Autopost.

VDA. Paris. Die von der nationalistischen Zeitung "La Libre" gestaltete Veröffentlichung aus Anlass des Verschwindens des Generals Autopost erfuhr infolge einer Aenderung des Programms, als der bekannte Schriftsteller Claude Farrère nicht erschien, an seiner Stelle nahmen einige jüngere Abgeordnete, darunter auch der kriegsblinde Abgeordnete Scapini sowie mehrere Stadtverordnete das Wort. Sie protestierten gegen die Organisation und die Tätigkeit der G. P. U. in Frankreich. Auch wurde die Behauptung aufgestellt, dass sich unter den Helferschaltern des Sowjets bei der verdeckten Führung des Generals Autopost Franzosen befinden hätten. Die Parlamentarier standen Ende, ohne dass es zu weiteren Zwischenfällen als dem bereits gemeldeten Versuch einer Demonstration vor dem Sowjetbundestag gekommen wäre, die von der Polizei verhindert wurde.

In der Morgenvorlesung wird eine Meldung aus Rouen abgedruckt, der zufolge der Bürgermeister einer Ortschaft in Nordfrankreich legt, also 17 Tage nach dem Verschwinden des Generals, an dem Sonntag, seit dem der General vermisst wird, ein graues Auto bemerkt haben will, in dem sich ein Polizist in Uniform befunden habe. Drei Stunden später will der Bürgermeister dasselbe Auto nochmals gesehen haben, jedoch nur mit dem Chauffeur am Steuer. Die Tatsache, dass der Zeuge erst jetzt von seiner Beobachtung Meldung macht, dürfte die Vermutung bestätigen, dass auch diese Spur ebenso wenig zu Ergebnissen führen wird wie die zahlreichen anderen, auf die die Polizei täglich hingewiesen wird. Nach dem Amt du Peuple soll der mit der Untersuchung der Affäre Autopost beauftragte Richter, der gestern die Frau des Generals angehört hat, auf Be-

fragten von Journalisten erklärt haben, ob besteht die Möglichkeit, dass binnen 48 Stunden in der Angelegenheit eine Entscheidung erfolge. Darauf welche näheren Angaben soll der Richter nicht gemacht haben.

Die "Rote Fahne" steht sechst Mal vor Gericht.

VDA. Berlin. Beim Strafgericht Berlin-Wittenau standen am Mittwoch nicht weniger als sechs Gesetzesaufräume gegen die verantwortlichen Behörden der kommunistischen "Rote Fahne", Niels und Steincke an. Am ersten Tage, wo in der Sitzung kreisende Anklage auf solche Art an der Weit zu verhören, erfuhr eine Verurteilung zu 300 Mark Geldstrafe. Amel weitere Prozesse waren wegen Bekämpfung des Reichspräsidenten Röhrs eingestellt. Sie landen besonders Interesse, weil es sich um das Bombenattentat auf das Reichstagsgebäude wenige Tage vorher handelt, als die "Rote Fahne" behauptet hatte. Röhrs habe schon 14 Tage vorher von diesem Attentat gewusst, aber nichts verdeckt, weil Seerings Material für das Republikaner-Gesetz brauchte. Das ganze Bombenattentat sollte überhaupt ein Dokument-Mahnwerk des Reichspräsidenten sein. Das Gericht vertrat die Entscheidung, weil im neuen Termink. a. der Untersuchungsrichter in der Bombenattentat-Affäre gebettet werden soll. Aus ähnlichem Ursprung wurden die Verfahren verlegt, die vorwiegend gegen das Reichsinnenministerium, als ob es mit den Bombenattentat-ern in enger Verbindung gestanden habe, zur Grundlage hatten.

Reichsgesetz gegen Rundfunk-Störungen?

VDA. Berlin. Wie verlautet, ist bei der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft ein Gesetzentwurf in Vorbereitung, der Maßnahmen gegen die zahlreichen Störungen beim Rundfunk-Empfang anordnen soll. Eine der Hauptfeinde des Rundfunk-Empfangs in den Städten ist die Straßenbahn. Sie überträgt durch ihre Ausstrahlungen nicht nur den Fernseh- und sonstigen Rundfunkwellen, sondern sogar vielfach den Ortsempfang. In Berlin ist es durch Verbindungen des bei der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft gebildeten Komitees zur Bekämpfung der Rundfunkstörungen mit der Straßenbahn gelungen, eine Bekämpfung dagegen zu erreichen, dass einige besonders starke Störquellen in der nächsten Zeit verschwinden sollen. Der erwähnte Gesetzesantrag soll sich aber auch mit vielen anderen Störungen durch Heiligkreuz, Standauer, Sonnen-Apparate u. dgl. beschäftigen, gegen die bisher nur der Klageweg möglich ist, wobei man sich gegen "Beschädigung" wenden könnte.

Berurteilter Rundfunkstörer.

Vom "Ausschuss für Rundfunkstörungen" erhalten wir folgende Mitteilung:

Auf eine am 9. November v. J. eingereichte Klage wegen Rundfunkstörungen hat das Landgericht Karlsruhe I. R. nach einer Verhandlung am 27. November v. J. folgendes Urteil erlassen:

Der Beklagte wird verurteilt, an den Wochenenden in der Zeit von 12.30–14.30 Uhr und von 20–24 Uhr Störungen des Rundfunk-Empfangs des Klägers, die durch Inbetriebnahme elektrischer Schwingungen erzeugt werden, einer Geldstrafe bis zu 6 Monaten für jeden Fall der Zwiderhandlung zu unterstellen.

Die Kosten des Rechtsstreites werden dem Beklagten auferlegt.

Das Urteil ist vorläufig vollstreckbar.

Die Entscheidungsgeltung dieses Urteils verdienen besondere Beachtung. So heißt es dort u. a.:

"§ 23 des Gesetzes über Fernmeldeanlagen vom 14. Februar 1928 (RGBl. I S. 8) sieht vor, dass elektrische Anlagen, wenn eine Störung des Betriebes der einen Leitung durch die andere eingetreten oder zu befürchten ist, auf Kosten desjenigen Teils, welche durch eine stärkere Anlage oder durch eine später eingetretene Veränderung seiner bestehenden Anlage diese Störungen oder die Gefahr bestehenden Verfalls verursacht, nach Möglichkeit zu auszuführen. Nach dieser Verordnung ist eine Störung, die durch die bestehende Anlage die Betriebsergebnisse oder die Sicherheit des Betriebes beeinträchtigt, nach Möglichkeit zu beseitigen. Das Gesetz bestimmt auch zugunsten privater Rundfunkempfangsanlagen hinwendung zu finden hat, darf einem Zweifel nicht unterliegen."

An einer anderen Stelle:

"Das Gericht hält die Behauptung des Beklagten, dass ihm durch einen Rundfunkingenieur erläutert worden sei, die Störungen seien entweder gar nicht, oder mit Wissens- und erheblichen Kosten abzustellen, für wahr, zumal die Röhrenanlage des Beklagten aus dem Jahre 1920 stammt."

Gerner:

Der Kläger gesteht als Besitzer einer Mietwohnung seine Röhren, dessen Grenzen durch § 908 RGBl. bestimmt werden. Störungswellen, wie sie von Gerichten des Beklagten ausgehen, stellen eine wesentliche Beeinträchtigung dar.

Es fragt sich, ob sie ordnunglich sind.

Hierzu ist zu bemerken: Der europäische Unterhaltungsrundfunk zählt viele Millionen Hörer. In Deutschland befinden zwischen 2–3 Millionen Personen behördlich genehmigte Rundfunkanlagen. Sowohl seitens der Senderegalenheiten, als auch seitens der Hörer wird gegen Rundfunkstörungen des Rundfunkangebots angeklagt. Erst neuerdings ist bei der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft eine besondere Kommission zur Bekämpfung der Rundfunkstörungen eingesetzt worden. Auch die Technik befasst sich mit der Bekämpfung der Rundfunkstörungen. Es werden, wie aus dem angeführten Gutachten von Prof. Marx hervorgeht, Ressorten zu möglichen Preisen in den Handel gebracht, die an den hörenden Hörer zu verhältnismäßig geringen Preisen abgetragen werden. Auch die Hersteller der Rundfunkstörer werden in größerem Maße störungsfreie Geräte auf den Markt bringen. Aus diesen Gründen ist zu folgern, dass die Besitzer störender Geräte die erforderliche Richtigkeit auf den Rundfunk zu nehmen beginnen, der nicht nur Unterhaltung bietet, sondern auch durch Lehrertragung künstlerischer Darbietungen und lehrertragende Vorlesungen der Volksbildung dient und durch die Durchgabe von Pressenotizen eine wichtige Ergänzung der Presse bildet. Diese Rücksichtnahme besteht darin, dass zu den Hauptbesitzern des Rundfunkes die Benutzung störender Geräte untersagt oder auf das notwendigste beschränkt wird. Auch der Grundtag sozial-fachgemäße Rundfunkausbildung verpflichtet zu einer derartigen Rücksichtnahme, die wohl heute als ordnunglich angesehen werden kann. Hieraus folgt, dass ein Rundfunkhörer, der in den Hauptbesitzern gestört wird, Unrecht auf Unterlassung der Störung hat."

Schließlich:

"Dass der Empfang des Klägers durch die Straßenbahn gestört wird, mag richtig sein; dies enthebt jedoch den Beklagten nicht der Verpflichtung, seinerseits Störungen zu unterlassen."

Aus dem Reichstag.

Berlin. (Funkspruch.) Die faschistisch-konservative Fraktion hat folgende Interpellation eingebracht:
„Es ist der einmütige Wunsch des gesamten deutschen Volkes, daß nach der Annahme des Hauptratsplanes das noch vom Reich getrennte Saargebiet schnellstens mit dem deutschen Reich wieder vereint wird. Bei den Verhandlungen über diese Frage muß es die Absicht der Reichsregierung sein, dafür zu sorgen, daß die Saargruben in die deutsche Verwaltungsgewalt zurückkehren und die saarländischen Staatsgruben den Vorbestimmern zurückgegeben werden. Wir fragen die Reichsregierung, ob sie bereit ist, darüber Zukunft zu setzen, ob die Verhandlungen von der deutschen Delegation in Paris in diesem Sinne geführt werden.“

Vonceröffnung „B“ nicht im Göt.

Berlin. (Funkspruch.) Eine der interessantesten Einzelheiten des neuen Reichsbudschops ist die Kritik, daß keine Basis für das Vierteröffnung „B“ vorbereitet ist. Man hatte ursprünglich davon gedacht, eine kleine Summe einzusehen, die dann auf Einsparungen auf anderen Gebieten des Reichsbudschops so weit erweitert werden sollte, daß mit dem Bau praktisch begonnen werden könnte. Angesichts des Großbetrages, den der Staat ohnehin aufweist, ist aber auch von diesem Plan Abstand genommen worden. Darüber hinaus blieb der Bericht über auch starke politische Gründe haben, die vor allem dem Betreiben entspringen, der Reaktionstaatlichkeit weitere Belastungen zu ersparen. In politischen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß die Staatsverhandlungen ohnehin außerordentlich schwierig sind und daß es daher unmöglich ist, einen Konfliktstoff in die Debatte zu werfen, dessen Gefahren für den Zusammenhalt der Regierung aus der Statistierung des Vierteröffnungs „A“ bekannt sind. Da das Zentrum auf eine schnelle Weiterführung der Staatsverhandlungen dringt, wird nach Auffassung politischer Kreise die Auseinandersetzung des 2. Vierteröffnungs im Göt. auch die Annahme des Hauptratsplanes möglich gemacht haben. Unter diesen Umständen hat man es für richtig befunden, den Bau zunächst zurückzustellen.

Die Staatsberatung des Reichstabinets. Neuer Vorschlag zur Garantierung der Arbeitslosenversicherung.

Berlin. (C.N.B.) Das Reichstabinet ist um 11 Uhr zusammengetreten, um die Beratung des Staats fortzuführen. Die Beratungen wurden nach 1½ stündiger Dauer mit Rückflug auf die Reichstagssitzung auf heute nachmittag verlegt. Der Reichsminister ist im Kabinett mit einem neuen Plan zur Deckung der Gelder für die Arbeitslosenversicherung hervorgetreten. Hierzu wird auf die bisher geplante sog. Gesetzgebungsgemeinschaft zwischen Arbeitslosenversicherung und Invaliden- und Altersversicherung verzichtet und eine Vereinigung von Reichsbahnvorzugsaktien in Aussicht genommen. Die Angestellten- und Invalidenversicherung soll nach diesem Plan gegen Herabführung von 200 Millionen dieser Aktien dem Reich den gleichen Betrag für die Arbeitslosenversicherung zur Verfügung stellen. Neben den Rückzahlungsbetrag ist noch nichts bestimmt, doch plant man eine Verteilung auf mehrere Jahre.

Die Entscheidung des bayerischen Staatsgerichtshofes.

München. (Funkspruch.) Der bayerische Staatsgerichtshof hat nach eingehenden Beratungen in der Frage der Verfassungsmäßigkeit des bayerischen Landeswahlgesetzes folgende Entscheidung erreichen lassen: Die Artikel 42 und 58 des Landeswahlgesetzes in der Fassung vom 30. 3. 1928 verstoßen gegen die Reichsverfassung. Die vom Verfassungsgerichtshof beanstandeten Artikel dieses Gesetzes betreffen die Bestellung der 15 Landtagsabgeordneten, die bekanntlich nach dem Gemeinkammernvergleich von den Vertreternstimmen der einzelnen Parteien bestimmt werden. Der Landtag hat nunmehr auf Grund der Entscheidung des Staatsgerichtshofs die Wahlprüfung vorzunehmen. Er wird nicht umhin können, das Landeswahlrecht entsprechend der Entscheidung des Staatsgerichtshofes abzuändern.

Sitzung des Betriebsrates der Opelwerke.

Mülheim. (Funkspruch.) Der Betriebsrat der Opelwerke ist heute zusammengetreten, um zu den gestrigen Vorfällen Stellung zu nehmen. Das Vorgehen der Kommunisten, das zu den Ausschreitungen führte, wurde als schärfste verurteilt. In Verhandlungen des Betriebsrats mit der Werksleitung sollen die strittigen Fragen näher untersucht werden. Vor allem will man die Verordnungen in der Lohnfrage prüfen und möglicherweise härter befehligen. Eine größere Gruppe der an den gestrigen Ausschreitungen beteiligten Arbeiter ist heute nicht zur Arbeit erschienen. Im übrigen ist der Betrieb heute in normalem Umfang wieder aufgenommen worden.

Auflösung einer kommunistischen Behördenorganisation.

Berlin. (Funkspruch.) Der Polizeipräsident teilt mit: Heute vormittag wurde das Büro der Kartellführung der antifaschistischen „Jungen Garde Berlin“ von der Polizei geschlossen und das gesuchte Material beschlagnahmt. Die Kartellführung wurde gleichzeitig eröffnet, daß jede weitere Tätigkeit polizeilich verhindert werden würde. Die antifaschistische „Junge Garde“ steht den wichtigsten Teil der noch Ausbildung des Rotfrontkämpferbundes und der Roten Jungfront gegründeten Behördenorganisationen, die sog. antifaschistischen Organisationen, dar. Die Beobachtung in der Provinz wie in Berlin hat ergeben, daß diese Organisationen nach ihrem Mitgliederbestand und nach ihren Zielen eine Fortführung des Rotfrontkämpferbundes und der Roten Jungfront sind. Zu ihnen gehört auch die Sturmabteilung Mitte, in der Albert Höhler und Erwin Müllert Bereitschaftsübung waren, die den Anschlag gegen den Nationalsozialisten Wessel begangen haben.

28 Todesopfer der Explosionskatastrophe in einer Sowjetmühle.

Moskau am Don. Die Explosionskatastrophe, die hier am letzten Sonntag in einer staatlichen Mühle ereignet, hat nach den letzten Bekanntungen weit mehr Menschenopfer gefordert, als zuerst angenommen wurde. Bei der Explosion sind zusammen 28 Personen ums Leben gekommen. Außerdem haben 16 Personen Brandwunden davongetragen.

Schweres Brandunglüd in Oberhohen.

Oberhohen. Von einer schweren Brandkatastrophe wurde am Mittwoch abend das im Nordteil des Amtes befreite Dorf Oberhohen gelagerte 700 Einwohner abblende Dorf Oberhohen betroffen. Kurz nach 8 Uhr war aus bis jetzt noch nicht aufgeklärte Weise im Hause der Witwe Grimm Feuer ausgebrochen, das infolge starken Windes sehr rasch auf die zum Teil nur mit Schindeln bedeckten Nachbarhäuser übergriff, so daß zu dieser Zeit 22 Anwesen in Flammen standen und niedergebrannten. Aus den benachbarten Ortschaften erschienen zwar rasch die Feuerwehr und die Motorwagen aus Tonningen und Schwäbisch Gmünd, sowie die Wehrwehr aus Donaueschingen; sie konnten aber infolge des auf der Höhe herrschenden Wettermangels nicht viel ausrichten. Das Feuer leuchtete weiterhin in die nächtliche Schwäbisch-Gmündschaft.

Donaueschingen. (Funkspruch.) Der Brand im Weilerdorf Oeffingen, der angebaut sein soll, kann heute als gefährdet angesehen werden. Unter den 22 abgebrannten Gebäuden sind große Anwesen. Die Verluste an Inventar, Utensilien und Betriebsmittel sind entsprechend schwer. Das Großviertel konnte so gut wie vollständig geboren werden, dagegen sind Schmiede, Bäcker und Fleischerei in erheblichem Umfang verloren gegangen. Vom Standort betroffen wurden auch das Rathaus „Zur Sonne“ und 2 Bäder, die ebenso wie die meisten Anwesen im westlichen Teil des Dorfes lagen. Oeffingen hat 900 Einwohner und liegt dort an der badisch-württembergischen Grenze, nordöstlich von Donaueschingen in der sogenannten Baar.

Ein Lastauto wird gegen ein Hotel geschleudert.

Görlitz. Gestern abend ist gegen 8 Uhr in der Kurve auf der Straße Görl.-Gera ein großes Görlitzer Sattauto mit einem Beiwagen und Chauffeur gekommen, wobei es einen großen elektrischen Lichtmast umwarf und dann in das Hotel „Zur Sonne“ hineinfuhr und die ganzen Fenster zertrümmerte. Der Fahrer und der Chauffeur wurden schwer verletzt und müssen ins Krankenhaus gebracht werden. Der Schuhmeister Schöfer, der auf dem Hinterwege war, wurde beim schleudernden Auto erfaßt und ebenfalls schwer verletzt, so daß auch er Aufnahme im Krankenhaus finden mußte. Die beiden Wagen des Autos wurden schwer beschädigt.

Die Vorbereitungen für die Organisation der Internationalen Bank.

Mailand. Die Mitglieder des Unteranschusses für die Organisation der Bank für internationale Zahlungsausgleich traten am gestrigen Mittwoch in der Mailänder Nebenkasse der Bank von Italien zu einer Sitzung zusammen. Im Verlaufe der Besprechung wurde, wie die „Agencia Stefani“ berichtet, festgestellt, daß die Arbeiten für die endgültige Organisation der Bank für internationale Zahlungsausgleich dank der herzlichen Zusammenarbeit aller bei der Gründung beteiligten Emissionsbanken und der amerikanischen Großbanken rasche Fortschritte machen. Es wurde vereinbart, daß die Präsidenten der erwähnten Emissionsbanken demnächst in Rom zusammenkommen sollen, um zur Konstituierung der Bank an gelangen und eine Verständigung über die Wahl der Mitglieder des Verwaltungsrats zu erzielen.

Ausreise des Papag-Dampfers „Hamburg“.

Hamburg. Der umgebauten Dampfer „Hamburg“ der Hamburg-Amerika-Linie tritt am 14. Februar unter Führung von Kapitän Schwamberger seine erste Reise nach New York an, die nicht mehr wie bisher 10, sondern nur noch 8 Tage dauern wird. An der ersten Auftreite der „Hamburg“ nebst einigen leitenden Herren der Hamburg-Amerika-Linie sowie vierzig Persönlichkeiten aus Industrie und Handel teil. U. a. wird hier Dr. Ing. Ferdinand Dür, Chefkonstrukteur der Zeppelinwerke, Friederichshafen, an Bord befinden.

Zehn Funkspruch-Meldungen und Telegramme vom 13. Februar 1930.

Einberufung des Centralausschusses des Reichsbundes.

Berlin. (Funkspruch.) Der Centralausschuß der Reichsbund ist für Sonnabend, den 16. 2. 30, zu einer Sitzung einberufen worden. Wie DTSB-Dienstebulletin dazu erläutert, handelt es sich dabei um die Wahlen für die Bezirksausschüsse für die Reichsbund.

Die Suche nach Antieppi.

Berlin. (Funkspruch.) Die mit der Aufklärung des französischen Kriegspost von Paris nach Berlin einlaufenden Belegschaften des französischen Geheimdienstes sind gestern abend über Köln nach Paris zurückgekehrt. Ihre bisherigen Erkundigungen haben kein definitives Ergebnis gebracht. Beweißt dafür, daß der General Antieppi ermordet worden ist, haben sie in Berlin nicht gefunden.

Die Post in München gerettet.

Berlin. (Funkspruch.) Bei dem Brandungluß, das den Dampfer „München“ traf, ist, wie wir aus Kreisen der Postverwaltung erfahren, keine Post verlorengegangen. Sowohl die Pakete wie die Gedächtnisse und Sendungen aller Art sind gerettet.

Konrad Anförgt gestorben.

Berlin. (Funkspruch.) Prof. Konrad Anförgt, der berühmte Soziologe, ist heute morgen einem langen schweren Leid erlegen. Aus der Schule Franz Bilzis hervorgegangen, hatte er sich durch ausgezeichnete Konkurrenz, vor allem auch in Amerika, einen bedeutenden Namen gemacht. Anförgt hat ein Alter von 67 Jahren erreicht.

Die Entstehung eines Kindes in Neukölln.

Berlin. (Funkspruch.) Heute vormittag begab sich eine Frau Martha Schöller aus der Südstadtstraße 45 in Neukölln nach dem Neuköllner Rathaus, um sich dort von der Wohlfahrtsstelle Rentengeld abzuholen. Sie ließ während dieser kurzen Zeit ihr Kind, einen 7 Monate alten Knaben, in einem Kinderwagen vor dem Rathaus stehen. Als sie zurückkehrte, war der Kinderwagen samt dem Knaben verschwunden. Bisher sind weder der Wagen noch das Kind wiedergefunden.

Das Schicksal des Professors Dreyer.

Frankfurt a. M. (Funkspruch.) Der seit Sonnabend vermisste Archäologe Professor Dr. Dreyer ist, wie die polizeilichen Ermittlungen ergeben haben, noch am Leben und liegt in der Umgebung von Frankfurt umher. In verschiedenen kleinen Dörfern wurde er von einer einzigen Person einwandfrei erkannt. Wo er übernachtet und wie er sich enthielt, ist vorläufig ein Rätsel.

Bestechung des Bischofs von Ermland.

Frauenburg. (Funkspruch.) Der verstorbene Bischof von Ermland, Dr. Augustinus Bludau, ist heute vormittag unter überaus großer Teilnahme feierlich in der Sämedicin-

Kapelle des Domes beigesetzt worden. In dem Traueraus von der Kapelle des bishöflichen Hauses bis zum Dom beteiligte man den Bischof O'Mourie aus Donegal, den Bischof und den Weihbischof von Bérlin und den Prälaten Koller-Schnedemühl. Die weltlichen Verbündeten waren u. a. durch Oberpräsidenten Dr. Siehr, den Oberlandesgerichtspräsidenten und Vertreter des Wehrkreises I vertreten. Das feierliche Pontifikalamt zelebrierte Bischof O'Mourie, die Gedächtnispredigt hielt Domprobst Prälat Sander.

Ein Vater von seinen Töchtern erschlagen.

Paris. Drei Schwestern, die bei ihrem Vater in einem kleinen Haus wohnten, lebten schon seit mehreren Monaten mit ihm in dauerndem Streit, weil er sich weigerte, ihnen ihr Erbe schon jetzt auszuzahlen. Am Mittwoch kam es wieder zu einem heftigen Wortwechsel, worauf sich die drei Schwestern auf den Vater stürzten und solange auf ihn einschlugen, bis er sein Gedächtnis mehr von sich gab.

20 Grad unter Null in Spanien.

Paris. Nach einer Bavadmeldung aus Avila ist das Thermometer auf 20 Grad unter Null gesunken. Anfolge des Winterwetters ist der Zug von Avila nach Salamanca bei Burgospendo gestoppt.

Das Ergebnis der Razzien in Chicago.

Chicago. (Funkspruch.) Bei den Verbrecherrazzien in den letzten Tagen sind ungefähr 3000 Personen verhaftet worden. Darunter wurden 45 mit Revolvern bewaffnet und 1200 andere verdächtige Personen eingehalten. Der Bürgerausschuß zur Bekämpfung des Verbrechens stellt fest, daß während der letzten 25 Stunden zum ersten Male seit langer Zeit kein Mordfall in Chicago zum Melden ist.

Die Krankenfassenbeiträge der Hausgebäfinnen.

II. Ein gewisses Aufsehen haben die Nachforderungen verschiedener Krankenfassen erregt, die sich auf eine Erhöhung des Arbeitsentgeltes der Hausgebäfinnen durch Übernahme der volien Sozialversicherungsbeiträge auf Kosten des Arbeitgebers gründen. Die ersten Hausfrauen sprachen und schrieben von „Überplanung“, „Ausbeutung“ und vergleichbar mehr. Was liegt tatsächlich vor? Wenn aus Gründ belohnbarer Vergütung bei Arbeitsbediensteten oder nach Ortsgebrauch die Sozialversicherungsanteile des Arbeitnehmers vom Arbeitgeber getragen werden, so handelt es sich tatsächlich um eine Erhöhung des Arbeitsentgeltes. Es liegt eben im Vergleich zu den sonstigen Arbeitsverhältnissen eine besondere Berechnungsart vor. Statt des Bruttolohnes, wie er beim Arbeiter und Angestellten gewöhnlich vereinbart wird, wird hier eine Vergütung über das in bar auszuzahlende Nettogehalt getroffen.

Beide sind die Hausgebäfinnen ihres geringen Einkommens und der besonders häufigen Krankenhauspflege wegen ein schlechtes Mittel für die Krankenfassen. Nach einer von der Allgemeinen Ortskrankenkasse Berlin für das Jahr 1929 gefertigten Sonderstatistik betragen die Gesamtzahllungen der Hausgebäfinnen 110 000 RM., die Ausgaben für sie jedoch 1919 000 RM. Der Gehaltbetrag müßte von der Krankenkasse, d. h. von den übrigen Arbeitnehmern und Arbeitgebern, aufgesteuert werden. Dabei kommt die Mehrbelastung der Krankenfassen zugunsten der Hausgebäfinnen ihren Arbeitgebern zugute, die lt. Bericht des bürgerlichen Gesetzbuchs verpflichtet sind, im Falle der Erfahrung den Hausgebäfinnen bis zur Dauer von sechs Wochen die erforderliche Versorgung und ärztliche Behandlung zu gewähren, wenn nicht durch die Krankenversicherung die nötige Vorjorge getroffen wird. Es kann bemerkt von einer Belastung durch die Krankenfassen nicht die Rede sein. Wenn sie wenigstens eine erga zu Rechnung fordern, sind die Krankenfassen bereit, in ihrem Recht.

Amtlicher Wintersportwetterdienst der Sächsischen Landeswetterwarte

vom 12. Februar 1930.

Hochwald-Karsche: heiter, Schneehöhe 10 Centimeter, Pulverschnee, Sti und Nadel gut.

Geising: bedeckt, Schneehöhe 10 Centimeter, gefrostet, Sti und Nadel gut.

Altenberg-Oberhörsprung: bedeckt, Schneehöhe 15 Centimeter, Pulverschnee, Sti und Nadel gut.

Staumold-Georgseckel: bedeckt, Schneehöhe 40 Centimeter, Pulverschnee, Sti und Nadel sehr gut.

Schellerhan: bedeckt, Schneehöhe 10 Centimeter, Pulverschnee, Sti und Nadel sehr gut.

Kipsdorf-Bärensief: wolzig, Schneehöhe 14 Centimeter, Pulverschnee, Sti und Nadel sehr gut.

Gräfenstein: bedeckt, Schneehöhe 10 Centimeter bereit, Sti und Nadel gut.

Annenberg-Pöhlberg: bedeckt, Schneehöhe 20 Centimeter, Pulverschnee, Sti und Nadel sehr gut.

Bärensief (Berg, Chemnitz): bedeckt, Schneehöhe 10 Centimeter, Pulverschnee, Sti und Nadel sehr gut.

Oberwiesenthal: heiter, Schneehöhe 20 Centimeter, Pulverschnee, Sti und Nadel sehr gut.

Höckendorf: heiter, Schneehöhe 20 Centimeter, Pulverschnee, Sti und Nadel sehr gut.

Wilsdruff (Nieder-Walde): bedeckt, Schneehöhe 20 Centimeter, Pulverschnee, Sti und Nadel gut.

Wittenberg (Sachsen-Anhalt): zeitweise auslärend. Temperaturverhältnisse wenig geändert.

Reichs-Winterwetterdienst

vom 12. Februar 1930.

Sachsen-Partenkirchen (Alpen): heiter, Schneehöhe 10 Centimeter, Pulverschnee, Sti und Nadel sehr gut.

Buchenau (Vogel. Wald): heiter, Schneehöhe 24 Centimeter, verweht, Sti und Nadel möglicherweise.

Goldsberg (Schwarzwald): heiter, Schneehöhe 98 Centimeter, Pulverschnee, Sti und Nadel sehr gut.

Oberhof (Thür. Wald): heiter, Schneehöhe 20 Centimeter, bereit, Sti und Nadel gut.

Geislinger (Schleif. Geb.): heiter, Schneehöhe 80 Centimeter, Pulverschnee, Sti und Nadel sehr gut.

Struvenbüel (Schleif. Geb.): wolzig, Schneehöhe 10 Centimeter, Pulverschnee, Sti und Nadel gut.

Handel und Börsenwirtschaft.

Die Berliner Börse begann am Mittwoch mit ziemlich schwacher Tendenz, erreichte gegen Ende aber eine Befestigung. Weiß Spezialware gewannen. Gedruckt war das Geschäft vor allem in Polypen-Aktion, weil von einer Auslandsgründung mit einem Bezugserlös gesprochen wurde. Im übrigen übertrug man die Afu 117%, Bemberg 168%, Reichsbank 304%, Berger 806, Polypen 277, Rheinische Brauerei 245%, Siemens & Halske 271%. Neubauschänke erzielten etwa 8,5 Prozent. Der Wertabstand für Kurzzeit wurde abermals um

Die Weiße Woche

Beginn: Morgen Freitag, den 14. Februar.

Unsere guten Qualitäten bringen steigende Umsätze.
Steigende Umsätze bringen sinkende Preise.

Das ist die Erklärung für unsere große Preiswürdigkeit.

Taschentücher
Kindertaschentücher mit farbigem Saum 0.06
Schnittücher karriert mit Kante 0.14 0.12 0.10
Herrestaschentücher weiß 0.88 0.26 0.16
Batist-Damestuch mit Hohls. 0.20

Gardinen
Ettamino Meter 0.35
Landhausgardine schönes, neues Muster 0.38
Halbstores 1.95 0.95
Künstler-Gardine 3-teilig 2.95

Büstenhalter
Hemdntuch Büstenhalt. 0.50
Seidentrikot mit Gummizug 0.95
Hüftformer 2.80, 135, 0.95
Leibchen 0.95

Kleiderstoffe - Waschstoffe

Kunstseide schöne weiche Ware 1.95, 1.20 0.95
Wollwesseline weiß 1.95 1.95
Panama für Sportkleider- u. Hemden 1.40
Schweizer Voll-Volle 115 breit, Meter 1.30
Reinweißene Popeline weiß 2.95
Verzögerlicher weißer Woll-Krepp 2.75

Leibwäsche für Damen und Herren Konfirmanden-Wäsche

alles Selbstanfertigung in eigener Fabrik
Serie I
Taghemden 0.95 — Nachthemden 2.95
Prinzessbrücke 1.95 — Hemdhosen 1.95
Serie II
Schlafanzug 7.50 — Barchent-Nachthemd. 4.75
Seiden-Trikot-Schlüpför 0.95
Seiden-Trikot-Röcke 1.95

Babywäsche
Lätzchen 0.45
Jülichen 0.85, 0.75
Hemdchen 0.60, 0.40, 0.35
Mützen 0.60, 0.50, 0.40
Windelstoff 0.70
Moltonunterlagen 0.45

Handtücher - Wischtücher Pöllertücher

6 Stück Pöllertücher gelb mit Kante 0.95
Wischtücher rotweiss □ mit Kante 0.95
Wischtücher schweres Halbleinen 55/55 0.55
Handtücher weiß mit roter Kante 0.45
Handtücher weiß, Dreil 0.55
Handtücher grau, Halbleinen 0.75
Handtücher weiß, Gerstenkorn, abgesetzt sehr schwer 0.75

Bettwäsche
Rohnessel-Bezug mit 2 Kissen 6.40, 5.25 4.25
Linen-Bezug mit 2 Kissen 7.50, 5.90 4.95
Stangenbeizen roh u. gehl. 10.80, 9.50, 8.90 6.90
Bartent-Bettlicher 4.95, 2.95 1.95
Kreton-Bettlicher 140/210 2.60
Dewitz-Bettlicher 140/200 mit Hohlsaum 2.95
Damast für Kinderbetten 1.50
Inlett garantiert beste Marken, Bezug mit 2 Kissen 28.50, 22.00 17.-
Bettledern doppelt gereinigt bei 160° Hitze 5.40, 3.40, 2.20 0.95
heimfrei gemacht

Leinen- und Baumwollwaren

Rohnessel 80 breit 0.25
Rohnessel 140-86 breit 0.95, 0.68, 0.55 0.45
Hemdntuch Gebrauchsware 0.32
Hemdntuch für gute Woche 0.85, 0.75, 0.65 0.45
Dewitz für Bettlicher 150 breit 1.45
Halbleinen für Bettlicher 140 breit 1.95
Körperberchart weiß 0.45
Körperberchart bunt 0.90, 0.68 0.55
Windelstoff weiß 0.75
Molton weiß und hellblau 1.05
Zelt neue Streifen 0.95, 0.68, 0.55 0.55

Herrenartikel — Trikotagen

Weiche Ripskravat weiß 2 Stück 0.25
Weiße Gesellschafts-Schleifen 0.90
Weiße Herren - Leinen - Kravat 4 fach Leinen 0.95, 0.65 0.55
Weiße Oberhemden gute, neue Ware
Trikot-Einsatzhemden 6.90, 4.90 3.95
Herrenhosen halbe weiße, poröse, sehr praktisch 3.40, 2.80 2.10
Unterjacken - Netzjacken 2.10, 1.60 0.95
Männerhemden weiße, mit u. ohne Stiften 3.75

Tischläufer
110/118 1.95
Schwere halbleinen
Tischläufer
130/180 130/130 5.60 4.10
2.60

Tischtücher
Servietten

Stickereien
Serie I Meter 0.09
• II 0.12
• III 0.18
• IV 0.20
• V 0.25
die größte Auswahl

Badewäsche
Frottierhandtücher weiß mit roter Kante 0.50
Frottierhandtücher bunte 1.25
Weiße Bäcker-schrünen 2.40
Hilbeck garnierte Servietten 4.50, 2.80, 1.75

Geb.
Riedel
haben den billigen Namen

Abonnements

auf sämtliche Unterhaltungs- u. Modezeitungen nehmen jederzeit entgegen und liefern durch Boten für Riesa und weitere Umgebung ins Haus. — Probezahlen stehen sofort zur Verfügung.

Johannes Ziller, Riesa, Hauptstraße 55.
— Telefon 373.

Käte Mohn

Gebretzin für Klavier, Geige,
Gehörbildung (TD) Gruppenkunden (monatl. M. 3.) für Kinder von 7 Jahren an, Einführung in alle mus. Geschäftigkeit: Melodie, Harmonie, Rhythmus und Form in kindümlicher Weise durch Geige, Spiel, Farben, Improvisation und reiche Anschauungsmittel. Neb. jedem Instrumentalunterr. mögl. Anmeldungen nach Oskar, Bahnhofstr. 58.

2 Grammophone (Standapparate)

Marke "Odeon", nur kurze Zeit gespielt, sind ganz billig zu verkaufen.
2. Wintler, Fahrradhandlung, Hauptstr. 59.

Nachstehende Sätze sind für Vereinlagen festgestellt worden:

3/4% jährlich bei täglicher Verfügbung
5/4% bei einmonat. Rücksicht
6/4% bei dreimonat. Rücksicht
8/4% bei sechsmontat. Rücksicht.

Riesa, den 12. Februar 1930.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt Filiale Riesa.

Durch Verordnung des Sächs. Ministeriums der Justiz zur Annahme von Wündelgeldern im Falle des § 1808 des BGB ermächtigt.

Veranstaltung
morgen Freitag, den 14. Februar, 8 Uhr, Deutsches Haus, Redner: Landtagsabg. Diekmann-Dresden. Thema: Nacht der "Neue Plan" uns frei? — Gäste willkommen. Deutsches Volkshaus Riesa.

Reitverein Riesa e. V.
Anschließend an die am Sonnabend, 15. Februar stattfindende Landbundversammlung
Veranstaltung des Reitvereins.
Hierzu werden alle Herren, welche Baufeste gesiezt haben, eingeladen, da Befreiung gefordert werden soll über die Verwendung der zur Reithalle gezeigten Gelder. Der Vorstand.

Junglandbund Riesa.
Sonnabend, den 15. 2., vorm. 9 Uhr, findet im Hotel Stern Riesa der Steuerlehrgang statt. Landbundler sind herzlich willkommen. Der Vorstand.

W. Kölling Chem. Reinigung Kleiderfärberei

Annahmestelle nach wie vor Gräba, Salenstraße 11, 1. Etage.

Vereinsnachrichten

Turnverein Riesa (D.L.) e. V. Zur Beerdigung unseres Turnfreundes Eric Winkler Stellen 13.15 Uhr am "Engel".
Cephens. Zum Volkstüm. 15. Februar, im großen Sternsaal, werden die Mitglieder und Gäste hiermit nochmals eingeladen. Zum freien Eintritt berechtigende Vorverkaufskarten (siehe Einladung und Vereinszeitung) sind noch zu haben. Reitverein Riesa. Sonnabend, 15. 2. 30, abends 7.30 Uhr Generalversammlung im Kronprinz. 1. Jahresbericht, 2. Haushalt, 3. Wahl, 4. Verschiedenes. — Am Sonntag Reitunterricht auf beiden Bahnern.

Georg. Gund. Donnerstag, 20. 2. b. J. 20 Uhr Hauptversammlung in der Alberstraße, 1. Jahres- und Haushalt, 2. Wahl von Dräfern, 3. Wahl eines 1. Vorsitzenden, 4. Eingänge u. Anträge.

Naturheilverein Gräba. Sonntag nachm. 3 Uhr im "Auer" Vortrag (Herr Frey). Gäste will-

Sprech-apparate u. Platten

Pianos, Musikinstrumente, in Saiten, Reparaturen gut u. billig, sow. Stimmen u. Reparaturen von Pianos.

Musikhaus Werner

Riesa, Goethestraße 37.

• • •
Sorb.-Bohner-Wohls
rächt rot, gelb, braun, in Dosen u. ausgewogen.

Welt-Bohnerwachs
weiß und gelb farblos, flüssiges Bohnerwachs, Wasch-Sprühen, Soaps, Seifen, Bohnerwachs empfehlen gut u. preiswert

J. B. Thomas & Sohn
Rabattmarken.

• • •
Schmerz läßt nach.

Gutlich das Richtige. Rechte Befestigung von Hühneraugen

Hornhaut u. Warzen. Bequeme Anwendung. Rein-Vieler, Rein-Vinzel, Zub. 50 g. Zu haben bei:

Griseur Blumenstraße.

D. O. B.
Freitag abend 8 Uhr. Monatsber. Sächs. Ost. Wichtige Besprechung.

Die heutige Nr. umfaßt 16 Seiten.

Möbel aller Art
kaufen Sie
preiswert u. gut

In
Mildners Möbelhaus
Riesa, Paulsitzer Straße 26
an der Kirche.

6 Schaufenster!!
Lieferung durch mein Liefer-Auto
frei Haus.
Eigene Tochterverarbeitung.

Billige Marinaden!

Es kostet die 1. Str. Dose
Breitberinge (ohne Kopf und ausgenommen) nur 28 Dose.
Gering in Gelée nur 90 . . .
Sildmarinad. nur 55 . . .
Röllmusp. nur 55 . . .
Konfardin. nur 55 . . .
Gastrallmusp. nur 90 . . .
nur allerbestes Obstsalat und frische Füllung.

Thams & Garfs, Riesa.

Diktatur oder Selbstverwaltung.

So wie bisher kann und darf es nicht weitergehen. Sonst treiben wir mit Kleinstritten dem Chaos zu. Das ist die Meinung aller, die sich für das Ganze interessieren, denen das Gemeinwohl des gesamten deutschen Volkes mehr am Herzen liegt als die Interessen einzelner, das eigene wirtschaftliche Ich allzusehr in den Vordergrund stellender Gruppen.

Neue Wege in der Politik mit einer neuen Führung sind erforderlich. Swarz mangelt es nicht an Rezepten und Rezepten pluto-kritische beherrschter Parteigebilde, die wohl eine starke Presse besitzen, aber im Volke selbst keinerlei begehrungswürdige Macht hinter sich haben.

Also ruft man nun nach dem Diktator, der alles wieder ordnen sollte. Aus Mangel an gründlicher Überlegung des Beiges, der zur Befreiung führt, greift sie in jene Vergangenheit zwischen 1808 und 1914 zurück, die auch kein Diktator als Erfolg der Nationen von früher wieder hervorausgeworfen vermag, oder aber sie beziehen ihr Wissen über Diktaturen vom fremdländischen, welches doch in keiner Weise dem Charakter und dem Wesen unseres deutschen Volkes entspricht.

Warum aber denken und fühlen und wollen sie noch immer so? In einer im Geschichtsunterricht einseitig beherrschten Schule haben wir alle nichts oder heralich wenig in unserer Jugend erfahren von den vielen deutschen, fern-deutschen Männern aus dem Volke, die das großdeutsche Ideal verwirklichen wollten, deren Tätigkeit schon begann mit dem Freiherrn von Stein, dem Bürger Stettinius, Schornhorst, mit Ludwig Uhland, und die sich fortsetzte in den Freiheitskämpfern von 1848, in einem Ernst Moritz Arndt, einem Turnvater Jahn, einem Buchhändler Blum und vielen, vielen anderen, die fast jede deutsche Stadt aufweisen hätte.

Aus der Niederhaltung dieser geistigen Kräfte durch den Wiener Kongress und sodann die spätere Politik von 1848–1914 ergibt sich auch die Schwierigkeit und der Schmerz, mit denen der Deutsche den gegenwärtigen Verhältnissen gegenübersteht. Der daraus hervorgehende Mangel an Wege und tiefer durchdrachenden Ideen zum Unterschied von bloßen parteipolitischen Schlagworten und Phrasen treibt große Teile des Volkes zur Verneinung des Bekleidenden, führt eine heilose Zersetzung herbei, ohne daß ein positives und durchführbares und alle guten Kräfte umfassendes Ziel daraus entsteht. Neue Wege, an deren Ende ein Fernziel steht, die aber mit dem gegenwärtig Dringendsten beginnen, nämlich der Sammlung, der Finanz-, Verwaltungs- und Steuerreform an Haupt und Gliedern, findet man nicht.

Man verweilt auf Italien. Dort führt ein Mann mit seiner „Schmiedefau“ das Ruder. Er ist verständlich als Redner und Führer allen Geistes weit überlegen. Aber die Gewalt ist Trumpf! Man sieht immer deutlicher, daß es eine Politik auf Biegen und Brechen ist. Was erfahren wir denn über Italien und die wahre Stimmung im Volke? Wie sie im Verborgenen glimmen mag, bis sie eines Tages mit aller Urigkeit zum Aufbruch kommt. Und wenn nicht? Was dann? Dann geht es solange, bis auch dieser überragende Führer abberufen wird von jenem noch viel Orbheren, denen die einen Gott, die anderen das Schicksal nennen. Was aber bleibt dann aller Wahrscheinlichkeit nach übrig? Eine führer- und ziellose Herde Menschen ohne eigenes Wollen und können! Eine Katastrophe auch für jenes Herrscherhaus, welches sich verläßt und stützt auf eine solche Diktatur, auf solchen Absolutismus durch einen Haussmarschall. Dann gerät ein solches Volk mit niemöder Sicherheit in die Hände jener pluto-kritischen Gewalten, jener getarnten Mächte, die das eigene Interesse höher stellen als das Gemeinwohl.

Diktatur ist und bleibt ein Verlegenheitsprodukt. Nur das Seelen von staatsmännischen Könnern treibt zur Verkörperung des „starken Mannes“. Staatsmännisches Können ist aber auch im deutschen Volke vorhanden. Man hat es nur allzulang unterdrückt. Der Fehler ist es gewesen, daß aus der Demokratie, nämlich der Herrschaft des Volkes über sich selbst und die Selbstbestimmung, von außen her gebracht wurde, daß sie nicht schon durch jene alten Freiheitskämpfer kam, die von 1813 bis 1848 als Volksgenossen um die Einigung stritten.

Diktatur ist eines deutschen Volkes unwürdig. Sie schaltet bewußt die arbeitsfreudigen Kräfte aus und macht den Menschen zum Sklaven. Er aber soll frei sein. Frei zu lassen, als er geistig erzogen werden muß in seinem politischen Wollen als Staatsbürger zu jener Harmonie zwischen dem Pflichtbewußtsein und dem Freiheitsempfinden, wie es auch unter gegenwärtiger Reichspräsidenten nach innen und nach außen hin verbindlich durch sein unbeküpfliches Verhalten allen Einschätzungen gegenüber, die sich etwas hier und da geltend machen könnten.

Es ist im Grunde genommen eine Schwäche, daß deutsche Volksgenossen ihre eigenen Brüder zu Sklaven machen wollen! Wer außenpolitisch die Sklavenketten brechen will, darf nicht im gleichen Augenblick – wenn auch unbedingt vielleicht und in Verlängerung der Tragweite solches Denkens – neue schmieden.

Selbstverwaltung! Gegenwärtig noch beschränkt sie sich nur auf den Wahlkampf. Aber auch dieser ist infolge des Lizenzenstems nur zum Teil eine freie Handlung des einzelnen; denn zwischen Wähler und dem Abgeordneten stehen Parteien, denen meist viel zu sehr die Organisation fehlt, um ihre geldliche Unabhängigkeit zu wahren.

Hier verdient die Fortsetzung der Volksnationalen Reichsvereinigung nach Verkleinerung der Wahlkreise, aber auch diejenige nach der Befreiung der vielen überflüssigen, durch frühere Haushaltspolitik und teilweise auch noch durch Fremdeinschläge entstandenen innerländischen Grenzen volle Beachtung. Vor allem aber müssen Abgeordnete und Wähler in engerer Fühlungsnahme mit einander bleiben, wie ferner auch im Reichstag der Fraktionszwang zu fallen hat.

Diktatur fordert viele auch mit dem Ruf: „Männer machen die Geschichte!“ Sie vergessen aber, daß ein Mann sich heute nicht auszeichnet durch die rohe Gewalt, sondern durch seinen Gerechtigkeitsinn, sein Pflichtbewußtsein und in Harmonie damit durch ein großes und mächtiges Freiheitsempfinden. Diese Scheindaten Gegenseite von „Pflicht“ und „Freiheit“ müssen in ihm vollendet ausgeglichen sein. Dann werden auch Gedanken über die tieferen Ursachen der Gegenwart, die nicht in Theorien beruhen, sondern in der wissenschaftlich-exakten Erforschung aller Zusammenhänge, durchdringen und heilsam unser politisches Leben und damit auch unser Auswärtstreiben beeinflussen.

Was uns not tut, ist die beharrliche Erziehung des Volkes zur Willensbildung im Kampfe gegen die Plutokratie, gegen die Herrschaft geheimer Geldmächte über organisationlos gewordene politische Parteien, wie sie Arthur Mahraun in seinem Buche: Der Aufbruch gekennzeichnet hat.

Dann wird aus der heutigen Scheindemokratie eine wirkliche entstehen. Zunächst haben wir zwar den USA-Gegent gegen uns. Im Kampfe zwischen zwei Weltanschauungen (Indien und Amerika-Wallstreet) stehen wir in der Mitte. Der deutsche Charakter und die deutsche Art, sie müssen und werden zum Durchbruch kommen, geläutert durch den vergangenen Krieg, tritt in der Unabhängigkeit an jenes Wollen, wie es sich von 1813 bis 1848 entwickelt und wie es weder der Wiener Kongress, noch später auch die Hobengöller, noch auch die Habsburger richtig verstanden haben. Daß wir diesen Kampf einleiten, wird uns auch das amerikanische Volk selbst in einer späteren Zeit nicht übernehmen; denn ihm entsteht daraus die Befreiung genau so wie uns. Aber man vergesse nicht: Unsere Aufgabe ist es, weder pro-russisch, noch pro-italienisch zu sein. Wir gehen den Weg hin zum geistigen Europa von innen heraus durch eine Politik, die aus der Sammlung und volksnationalen Einigung besteht in voller Erkenntnis deutscher Eigenart und Geschichte, wie sie wirklich war, zur Befreiung, zur Kräftigung des völkischen Willens für jenen großen Augenblick der Gesamtlösung, den schneller und näher heranzurücken an uns und unser aller Aufgabe nur sein kann durch den geistig-festen Zusammenschluß und nicht durch Trennung.

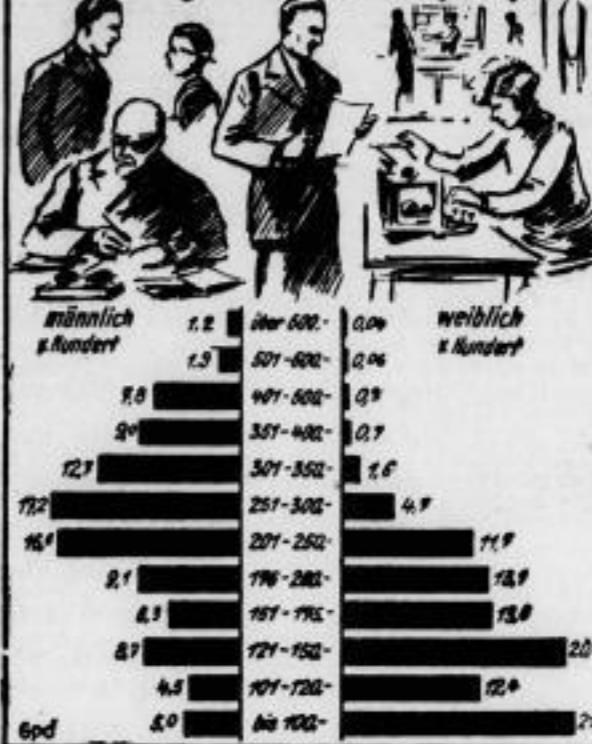
Selbstbestimmung.

Wir leben in einer Zeit, die zwei ausgesprochene Strömungen hat. Auf der einen Seite leben wir die Wutigen und Zukunftsverbündigen, die unentwegten Optimisten, auf der anderen Seite die Versagten, die Niedergeschlagenen, die Pessimisten. Das ist begreiflich, denn die Zeit ist hart und sie fordert die Einstellung des einzelnen. Wer nun Vertrauen zu sich selbst besitzt, wird auch Vertrauen zu der Kraft des deutschen Volkes haben und sich nicht unterlegen lassen. Er wird die Dinge nicht so tragisch nehmen und im Tagesschlaf seinen Mann stehen. Einer der größten Optimisten war Stresemann. Und zwar deshalb, weil er an das deutsche Volk und seine Zukunft glaubte. Er wollte Optimist sein und war zufrieden, sich zu dem Zukunftsvertrauen durchzudenken. Es hat schon etwas für sich, den Mut zur Tatkräft aufzubringen und den Glauben, man könne die Zukunft meistern. Doch immer gilt der Spruch, daß dem Wutigen die Welt gehört. Er hat sich vielleich gerade in unserer Zeit bewährt. Wer sich von den Verhältnissen bedrängt und zu tiefster Niedergeschlagenheit verstimmt fühlt, kann in unseren heutigen Tagen nicht erwarten, vorwärts zu kommen, darf für sich auch nicht in Anspruch nehmen, ein Mitglied des Volkes zu sein, das aus den Niederungen der Zeit in eine gesunde Zukunft steigt. Wer aber Mut aufzuzeigen, nicht verzagt, die Ereignisse weniger schwer nimmt, nicht viel grübt, der wird nicht nur leichtfertig oben auf schwimmen, sondern sich durchaus verkehren und diejenigen überflügeln, die an der Vorstellung der Rettungslosigkeit lieben. Selbst wenn wir die alte Geschichte durchlösen, finden wir, daß jene Völker, die sich den Kampf aufnahmen und an ihre Bestimmung glaubten, sich durchaus verstanden und die Welle der – sprechen wir noch heutigen Begriffen – Hochkonjunktur erzeugt. Alles, was wir wollen, ist ja mehr oder minder nur ein Wunsch, wieder in eine Zeitepoche zu gelangen, die uns das Leben von der besten Seite zeigt, also in eine Zeit der wirtschaftlichen Erfolge, der Hochkonjunktur. Nun gibt es in der Welt überall die Wellen, die sich im Leben des einzelnen Menschen stets zu zeigen pflegen. Es gibt Höhen und Tiefen. Wer sich aus einer Tieflage nicht herausarbeiten will, nicht die Kraft und das Glück aufbringt, kann leicht unten bleiben und begraben werden. Der aber nach Rettung sucht, den Berg anzustimmen beginnt, wird auch den Wipfel, die hohe Welle erreichen. Nicht immer verlorenen Kriege haben die schwersten Seiten über Länder und Völker gebracht. Andere Umstände und Aufälligkeiten hatten wiederholt schon Depressionen im Gefolge, rissen eine gute Konjunktur abwärts, hielten

sie verschieden lang niedrig, zumeist aber so lange, wie das Volk es selbst wünscht wollte. Wir sind augenblicklich unten und müssen hinan, und wir erreichen es sicherlich, bei einem guten Willen, die böse Niederlage zu überwinden. Die Zeit des Aufstiegs, der guten Konjunktur kann plötzlich kommen. Verdient haben sie freilich nur jene, die den Willen haben, wieder oben zu sein, die Optimisten. Und ihr Erfolg wird es sein, wenn wir den Stand der Welle bald erreichen und wenn wir recht lange die gute Konjunktur festeln können. Man kann jede Erziehung historisch nehmen und sinnbildlich darstellen. Denn die Entwicklung im Leben der Menschen und Völker bleibt sich gleichzeitig gleich. Höhen und Tiefen hat es gegeben und wird es geben. Der Kreislauf der Dinge ist niemals aufzuhalten. Precht.

Das Monats-Gehalt der deutschen Angestellten

(ohne Danzig u. Saargebiet)



Vermischtes.

Ein neuer Entführungsversuch in Paris. Blättermeldungen zufolge sollen am vergangenen Sonntag im Wald von Vincennes zwei unbekannte Männer den Besuch unternommen haben, den achtjährigen Sohn einer hochlebenden Schönheit der russischen Emigrantenkolonie zu entführen. Dem Kindermädchen, in dessen Begleitung sich der Knabe befand, hätten die Männer, die einen Kraftwagen entstiegen seien, ein gefälschtes Schreiben des Vaters des Kindes als Ausweis gezeigt. Auf die Silberurte des Mädchens seien ein Polizist und ein Zwilling versteckt, und die beiden Männer hätten in dem Auto schließlich die Flucht ergriffen.

Ein Todesopfer des Unfalls auf See. Sophia Jacoba. Von den auf der 380-Meter-Sohle der Grube Sophia Jacoba verschütteten ist der lebte, der Gehörne Alexander, gestern nachmittag als Leiche geborgen worden.

Explosion in einem oberpfälzischen Kraftwerk. In der vergangenen Nacht explodierte im Kraftwerk der Marktste (Obersdorf) ein Dampfessel, wodurch die Stromerzeugung des Werkes unterbrochen wurde. Zwei Arbeiter wurden dabei verletzt; auch der Materialschaden ist ziemlich groß. Der Betrieb des Werkes ist zur Zeit unterbrochen, wird aber voraussichtlich in einigen Tagen durch Bezug von fremdem Strom wieder aufgenommen werden, sobald die nötigen Umschaltarbeiten ausgeführt sind.

Fischbambier Senator Sande r" verhollen. Vom Kurhabener Fischbambier Senator Sande r" der am 29. Dezember in See ging, fehlt jede Spur. Der Dampfer soll zuletzt vor drei Wochen gesichtet worden sein. Man fürchtet, daß er mit seinen 13 Mann Besatzung im Sturm vor Island gesunken ist. "Senator Sande r" war 1920 erbaut und hatte 222 Reisepersonen.

Krull abermals verurteilt. Der im Zusammenhang mit der Ermordung Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs und aus verschiedenen Erpressungs-Prozessen bekannte Krull wurde gestern wegen Betrugs im Rückfall in Tateinheit mit Scheinfälschung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Siebenstarb die. Im Norden Berlins erschossen abend der 36-jährige Schneider Georg Mustol seine ehemalige Geliebte, die 29 Jahre alte Hulda Timm, die sich von ihm trennen wollte, nach vorausgegangener ergebnislos auslaufer Ausbrüche. Mustol töte sich selbst durch einen Schuß in den Mund.

Der verschwundene Fluggast. Ein ehemaliger Unglücksfall, der an den Tod des belgischen Bankiers Löwenstein erinnert, ereignete sich am Dienstag in der Nähe des Flugplatzes Le Bourget. Ein französischer Motorflieger hatte einen Bekannten zu einem kurzen Spaziergang eingeladen und beide starteten in einem Jagdflieger und legten einige Runden zurück. Als das Flugzeug gelandet war, bemerkte der Fahrer zu seinem Schrecken, daß sein Begleiter nicht mehr auf seinem Sitz saß. Erst nach eifrigem Suchen fand man den Unglüdlichen tot in einem Gerten in der Nähe des Flugfeldes auf. Man nimmt an, daß er bei einer tödlichen Kurve aus dem Apparat gestürzt ist.

Brand auf dem japanischen Dampfer "Takuda Maru". — Vier Tote. Im Hafen Yokohama ist auf dem japanischen Dampfer "Takuda Maru" Feuer ausgebrochen. Der Brand hat den Dampfer teilweise zerstört. Vier japanische Matrosen sind in den Flammen umgekommen, 11 haben schwere Brandverletzungen erlitten.

Zwei Kinder beim Schlittschuhlaufen ertrunken. Zwei Kinder, die auf einem Teich in Witten a. Rhine Schlittschuh liefen, brachen, da die Eisdecke zu dünn war, ein und ertranken, ehe Hilfe zur Stelle war. Die Leichen konnten geborgen werden.

Erdbeben auf Neuseeland. Gestern vormittag wurde ein heftiges Erdbeben verspürt, dessen Epizentrum das Gebiet von Porangahau zu sein scheint. Dort stießen alle Schornsteine um. Die Stöfe wurden hauptsächlich im Bereich der Rotorua geschüttet.

Das Flugzeugunglück im Mittelmeer. An Bord des auf der Strecke Moter-Marseille untergegangenen Wasserflugzeuges befanden sich vier Personen. Die Leiche des Führers ist angetrieben worden, die Leichen des Mechanikers, des Bordfunkers und des Passagiers sind noch nicht aufgefunden.

Ein Karren Mädchen für 100 Mark. In den Hungerschreinen Chinas blüht der Handel mit Mädchen, denn die ungünstlichen Eltern suchen sich auf diese gewinnbringende Wette der hungrigen Männer zu entledigen. Die großen Wässer, die auswandern, um in der Mandchurie ein neues besseres Leben zu gewinnen, entbinden die große Zahl der Kinder, die sie mitziehen, als ein Hemmnis. Wie in den "Berliner Missionsberichten" angekündigt wird, sind allein im ersten Bezirk von Kuangting im Sibatsfel der Tschiu-Provinz von 12 000 Bewohnern über 2200 Männer und gegen 1200 Frauen seit dem Dezember 1928 ausgewandert. Im fünften Bezirk verließen über 3000 Menschen das dürre Land, und aus diesem kleinen Gebiet allein wird der Verkauf von 441 Mädchen und 76 Knaben gemeldet. Die Mädchen werden nicht selten "im Rambo" abgegeben. So sollte eine Karrenladung von 13 Mädchen im Alter von 15 bis 20 Jahren 100—120 Mark einbringen, und solcher Karren zieht man viele auf den Wegen, und ein schwunghafter Handel wird mit dieser lebenden Ware betrieben. In der Schantung- und Hoai-Provinz hat man 32 Kreise für die Schamlosen eröffnet; daneben gibt es noch sehr viele, bei denen "Rot zweites Grabs" herrscht.

Fräulein, ein Begriff von gestern. Seit Jahren kämpfen einige Frauenvereine darum, daß das "Fräulein" aus der Welt geholt wird; natürlich nur die Beseitigung "Fräulein". Selbstverständlich wäre dieser Fortschritt nicht imstande, nur automatisch alle Fräuleins zu Frauen zu machen, was so die entsetzlich unmodern Menschen unter "Frau" versteht; denn dazu zu fehlen die Voraussetzungen, beginnend mit jungen Jungen. Aber die Mädchen älteren und jüngeren Jahrgangs hätten doch wenigstens die Genugtuung, daß nicht jeder, dem man zufällig auf der Gesellschaft vorgestellt wird, gleich darüber unterrichtet ist, ob man im Besitz eines solchen Chamanes ist oder nicht. — Vor einem Jahr, als in den verschiedenen Frauenvereinen Revolutionen um dieses Problem auszubrechen drohten, bat der Reichsinnenminister Seeringer in einem Brief versprochen, ich um die Angelegenheit zu bemühen. Über die Frau ein wollenden Fräuleins sind beharrlich. Schließlich würden sich auch die Männer wehren, wenn man sie nachdrücken und herzlein unterscheiden würde. Außerdem ist jetzt nach der Revolution die Bezeichnung Frau für Unverheiratete schon einmal zugelassen worden. Aber bisher hat man es praktisch noch nicht durchführen können. Es ist auch kaum vorstellbar, daß sich die Käufer im Warenhaus und die telephonierende Menschheit den Rat "Fräulein" in absehbarer Zeit abgewöhnen kann.

Betrug-Wandover bei einer Berliner Versicherungs-Gesellschaft. Nach dem "Vorfall" unterdrückt die Berliner Kriminalpolizei zur Zeit eine Betrugsaaffäre, durch die eine bekannte Berliner Versicherungs-Gesellschaft schwer geschädigt sein soll. Der Name der Gesellschaft wird im Interesse der Ermittlungen zunächst noch gehemt gehalten. Man soll bei einer völ-

Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

Sportverein Möderau

Heute in Viehla gegen den Elbe-Eller-Vofalmeister Breiten-Viehla 7 : 1. Halbzeit 4 : 1.

Vor erster Halbzeit mußten die Möderauer auf eigenem Platz mit vier Mann Tersak von den Breuhen eine 8:2 Niederlage einstecken. Die Möderauer nahmen in Viehla dafür Revanche und legten wie sie wollten. Dem Schiedsrichter von Hohenleipisch stellten sich die Möderauer in ansehnlicher Aufstellung. Die Breuhen hatten ihre stärkste Elf auf Stelle.

Zum Spielverlauf: Möderaus Anfang bringt gleich in der ersten Minute eine gefährliche Situation vor dem Breuentor, wo der Verteidiger Mödel noch mit viel Glück flören kann. In der achten Minute tödlich Hölzer geschickt zu Wunde, letzterer erholt das Feder und Möderau führt 1:0.

Möderau ist weiter tonangebend, denn in der 18. Minute verbesserte Wunde

2:0.

Möderau arbeitet sehr fein, der Ball wird von Mann zu Mann sehr zugespult. Der Verteidiger Mödel ist das einzige Vollwert, welches die Gefahr oft bestreift. Die Breuhen können aber nicht verhindern, daß es wiederum Wunde gelingt, zum

3:0.

einzuholen. Dies wird aber den Breuhen doch zu viel und ein Durchbruch bringt ihnen den verdienten Ehrentreffer. Die Möderauer kämpfen aber weiter und Hölzer stellt in der 41. Minute mit

4:1

den Halbzeitstand her.

Nach Wiederanstoss geben die Möderauer das Heft nicht mehr aus der Hand und die Breuhen geben sich geschlagen. Antritts- und Antrittsrossl gegen das Breuentor. Da ist es fröhliche, welche das Resultat in der 63. Minute auf

5:1

verbessert. Vetter 2 verbillt Möderau durch einen scharfen Fernschuß in der 78. Minute zum

6:1.

In der 82. Minute wird durch fröhliche im schönen Alleinang das Schlussresultat

7:1

hergestellt. Dann pfeift der Unparteiische das jederzeit faire Spiel ab.

Kritik: Die Breuhen hatten ihre Besten im rechten Verteidiger Mödel, Mittelführer und Rechtsaußen. Von den Möderauern spielte ein jeder auf vollen Zufriedenheit. Der Schiedsrichter von Hohenleipisch leitete einwandfrei.

Spiele der unteren Mannschaften.

Die Möderauer Reserve-Elf unterliegt im Schlussspiel gegen Rositz 1. mit 2:1 Toren. Da die Möderauer in leichter Minute für einige Spieler Platz einstellen mußten, konnte es nicht einmal zum Unentschieden, trotzdem die Möderauer meist überlegen spielten.

Die Rositzer haben noch zwei Spiele auszutragen, welche beide gewonnen werden müssen, um den Riesaer Bezirksmeistertitel zu erlangen. Auch die Möderauer erste

Jugend muß sich der Mühlberger Jugend mit 1:0 beugen, während die Vereinsjüngsten die Mühlberger Knaben mit 8:0 abertigten.

DK.

Die Meisterschaft von Sachsen im Skilauf 1930

am 15. und 16. Februar in Waltersdorf.

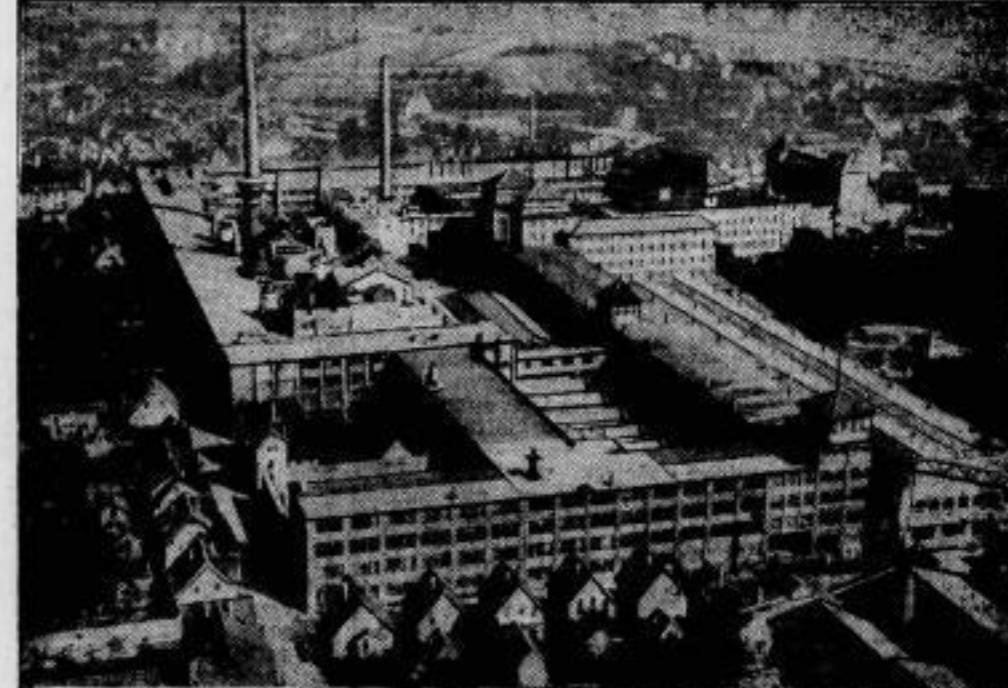
Die Meisterschaft von Sachsen im Skilauf 1930 findet nunmehr endgültig am 15. und 16. Februar in Waltersdorf (Oberlausitz) statt. Der neuerrichtete Kampf um den Albernen Sti des Sti-Verbandes Sachsen verzögert wiederum ein sehr harter Kampf zu werden, zumal diesmal auch die oberlausitzischen Süder besonders hart an ihm beteiligt sind, um die Konkurrenz aus dem Erzgebirge nach Möglichkeit aus dem Felde zu schlagen.

In Erwartung starken Verkehrs nach der Oberlausitz wird die Reichspost eine größere Anzahl von Autobussen verkehren lassen. Die Sonderkraftwagen von Dresden nach Waltersdorf verkehren am Donnerstag 18 Uhr, am Freitag 18 und 20 Uhr.

Nach der jetzt erfolgten Auslosung wird Herbert Höfels, Sti-Kunst Dresden, als erster Süder auf die Danziger Strecke gehen. Der Sachsenmeister Waldb Scherbaum hat die Startnummer 3, sodass er auf der ganzen Strecke vornehmlich allein laufen muss. Ob er sich unter diesen Umständen durchsetzen kann, erscheint fraglich. Walter Höttich, Sti- und Skiclub Altenberga, hat mit der Startnummer 123 recht gute Aussichten. Knapp hinter ihm startet sein Vereinskamerad Karl Richter mit der Startnummer 133. Aus den übrigen Kreisen werden sich Trümmer, WSG Klingenthal, WSG Mölln, Skiclub Wilschen, Herberger und Gersmoeck, WSG Johanngeorgenstadt, Schwerz Köppel stellen. Der Skiclub Ober- und Unterwiesenthal ist durch den bekannten Süder Hans Wulff vertreten, der zur Deutschen Skimeisterschaft gegen schwere Konkurrenz im Langlauf den 9. Platz belegte.

Zum Handballkampf Mittels gegen Südostdeutschland.

Der Verband Mitteldeutscher Ballspiel-Vereine ist froh, daß er als vorläufiger Handball-Vofallieger der Deutschen Sportbehörde besondere Verpflichtungen hat nicht hinreichend seines guten Abschneidens im diesjährigen Vofallwettbewerb, sondern auch in den sonstigen Spielen seiner Verbandsmannschaft. Er hat daher der Aufstellung seiner Mannschaft für das am 16. Februar, 15 Uhr in Halle auf dem Platz des VfL Halle 98 zum Auftakt gelangende Freundschaftsspiel gegen den Südostdeutschen Verband besondere Vorfälle, zuletzt werden lassen, indem er die Auswahl auf Grund eines am 2. Februar ausgetragenen Liederwettbewerbs zweier aus den besten Spielern des Verbandes zusammengestellter Mannschaften trifft. Das Ergebnis des Spieles gegen Südostdeutschland wird mit besonderer Spannung erwartet werden, da man es gleichzeitig als Vorberichtung der mitteldeutschen Mannschaft auf das am 9. März in Leipzig stattfindende Zwischenrundenspiel um den Handballpokal gegen Norddeutschland betrachten muß.



lichen Bilanzrevision festgestellt haben, daß Angestellte der Gesellschaft ihre Firma seit langer Zeit systematisch betrogen und dabei große Summen erbeutet haben.

Tragisches Ende des Generalleutnants a. D. Philipp Wolff. Wie die "Nachtausgabe" meldet, ist in der Nähe des Bahnhofs Wileben am Königsweg 31 in Charlottenburg gestern nachmittag kurz vor drei Uhr der Generalleutnant a. D. Philipp Wolff, der seit einigen Jahren Geschäftsführer eines Mühlenbetriebes war, aus dem Fenster seiner im vierten Stock gelegenen Wohnung auf die Straße gestürzt und den schweren Verletzungen erlitten. Generalleutnant a. D. Wolff war schon einige Zeit leidend. Er konnte nicht allein gehen und mußte ständig von einem seiner Angehörigen begleitet werden. Es ist möglich, daß er zu nahe an das offene Fenster herankam und dann von einem böigen Schwundanfall befallen in die Tiefe stürzte.

Das Deutschlandlied in den Wiener Schulen.

(Wien.) Wie die "Rathaus-Korrespondenz" meldet, öffentlich das Verordnungsblatt des Wiener Stadt-

wiesen. Um 1 Uhr trafen 200 Mann Schupposilze aus Darmstadt ein, die die Fabrik umstellt und bisher acht Führer der Wutbalken verhaftet, darunter die beiden Landtagsabgeordneten Gumpf und Müller. Die Verhafteten wurden abtransportiert. Die preußische Polizei sperre die preußische Grenze in der Richtung Wiesbaden-Frankfurt a. M. ab. Zur Zeit ist die Fabrik noch abgeriegelt, um bei Arbeitsabschluß alle Elemente, die sich nicht als Werksangehörige ausweisen können, genau kontrollieren zu können.

Wie die Opelwerke mitteilen, läuft der Betrieb weiter. 6000 Mann der Belegschaft befinden sich an ihren Arbeitsplätzen.

Bei Betriebschluss war in den Opelwerken gestern abend wieder völlige Ruhe eingetreten. Die Arbeiter verließen in voller Ordnung die Fabrik. Die eingesetzten Polizeikräfte wurden zurückgezogen.

schulrats den Erlass des Unterrichtsministers, in dem angeordnet wird, daß die bekannte Melodie von Haydn mit dem Text von Herold in allen Schulen zu singen und bei geeigneten Anlässen zu singen ist. Gleichzeitig wird ein Erlass des Präsidenten des Stadtschulrats Göckel, an die dem Wiener Stadtschulrat unterstehenden Schul- und Lehranstalten bekanntgegeben, in dem es heißt, die Haydn-Melodie sei in den ersten Jahren der Republik in den Wiener Schulen weniger geübt worden, weil der ihr unterlegte Text, das Kaiserlied, in frischer Erinnerung war. Nach mehr als einem Jahrzehnt republikanischer Staatsform sei die Erinnerung verblaßt. Dagegen sei der der Melodie von Hoffmann v. Fallersleben unterlegte Text als Deutschlichkeit der gefühlsmäßige und auch der offizielle Ausdruck des Einheitsbewußtseins des gesamten deutschen Volkes. Der Stadtschulrat erwarte, daß dieses Lied in allen Schulen geübt und bei geeigneten Anlässen gesungen wird, um so die nationale und republikanische Erziehung der Jugend zu fördern. Diese Verfügung solle jedoch keineswegs die weitere Pflege der klassischen Dynastie und ihrer Verwendung bei Schulfeiern und ähnlichen Anlässen ausschließen.

Neues vom Tage in Bild und Wort.



Von links nach rechts:

Schulrat Dr. Ing. h. c. Ralle,
Verwaltungsratsmitglied der J.-G.-V.-Vorwerkeindustrie
A.-G., Abgeordneter der Deutschen Volkspartei im
Reichstag und — früher — im preußischen Landtag,
wird am 19. Februar 80 Jahre alt.



10 Jahre auf dem Posten des deutschen Botschafters
in London

der Botschafter Schäfer, der im Februar 1920 die Beliebung dieser fast wichtigsten diplomatischen Vertretung des Deutschen Reiches übernahm und seitdem in zielbewusster und taktvoller Arbeit zur Wiederherstellung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Deutschland und England in hervorragendem Maße beigetragen hat.



Bild rechts.

Am der Spitze des Gelbes im Breslauer Schö-Zug:
Nennen



liegt das Paar Buschendorf (rechts) — von Kempener, das sich in unaufhörlichen Vorstößen die Führung erobert hat.



Der neue Apostolische Nunatus in B.
der Nachfolger des lebigen Kardinalstaatssekretärs
Pacelli, wird voraussichtlich Monsignore Orsenigo sein,
der bisher den Päpstlichen Stuhl in Budapest vertrat.



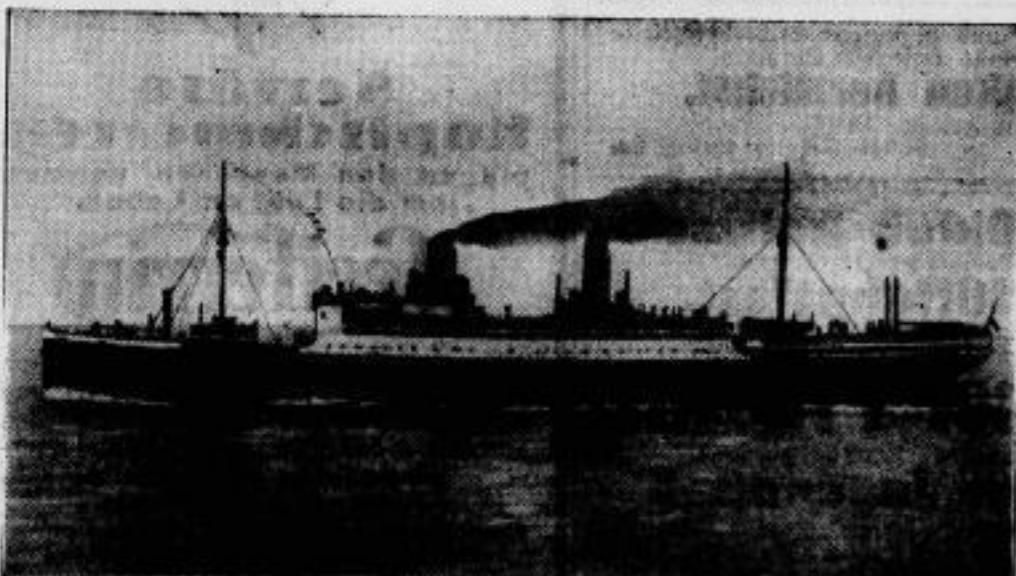
Zum Untergang des Dampfers „München“ im Hafen von New York.

Auf dem 14.000-Tonnen-Dampfer des Norddeutschen Lloyd „München“ brach kurz nach seinem Anlegen am Hudson-Ufer im Hafen von New York — gerade, als die Passagiere das Schiff verließen — ein Brand aus, der von schweren Explosionen begleitet war. Trotz aller Anstrengungen der Feuerwehr brannte der Dampfer

völlig aus und sank auf den Grund des Hudson, so daß nur noch die Aufbauten aus dem Wasser herausragen. Ein Elektriker, der das brennende Schiff zu verlassen suchte, verzögerte, und der Kapitän eines Feuerlöschbootes stand ums Leben gekommen.



Wie es in der „München“ aussah.
Der Rauchsalon (links) und der Gesellschaftssalon der
Rajätenklasse des schönen Schiffes.



Dampfer „München“.



Französische Boxer in Berlin.
Am 14. Februar werden zwei französische Boxer von
guter Klasse ihre Kunst in Berlin zeigen: Jean Hervé
(links), Franzreicher Meister im Bantamgewicht, wird
gegen den Federgewichtsmeister Dübbers, der schwere
Feder gewichtler Henri Sosa gegen Paul Roos antreten.

Bild unten.
Die Flugzeugkatastrophe, der Tod kam einzeln.
Ein Großflugzeug des französischen Luftdienstes, das sich am 10. Februar auf dem Fluge von Paris nach dem Londoner Flughafen Croydon befand, mußte auf engl. Boden notlanden und geriet hierbei in Brand. Zwei Passagiere verbrannten in der Kabine. Ein dritter Fluggärt, der Pilot und zwei Mechaniker wurden mit schweren Brandwunden gerettet. Der französische Ministerpräsident Tardieu hatte in dieser Maschine bereits einen Platz belegt, um zur Teilnahme an der Flottenkonferenz nach London zurückzufahren. Amtsgeschäfte zwangen ihn zur Verschiebung der Reise und retteten ihm so vor dieser Katastrophe.

Amtliches.

Freitag, 14. Februar 1930, sollen in Riesa, mittags 11 Uhr, Sathof Wolf, 1 elekt. Heißapparat (Hörfrequenz), 1 elekt. Apparat Höbenlonne, in Post Seitzheim, mittags 12 Uhr, Sathof Stern, 1 Schreibmaschine Kappel und in Seitzheim-Sauer, mittags 1 Uhr, Wälkers Neue Welt, 1 Kaufprecher versteigert werden.

Riesa, am 13. Februar 1930.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

Jagdhund eingefangen. Winnen 3 Tage abholen, andernfalls über ihn verfügt werden wird.

Der Rat der Stadt Riesa — Fundamt —

am 13. Februar 1930.

Um die am 15. d. M. fällig werdende Vermögensneuer-Höchstauszahlung 1929 und -Vorauszahlung 1930 sämtlicher Vermögenssteuerpflichtigen, sowie an die zum gleichen Zeitpunkt fällig werdende Gewinneinsteuerauszahlung 1930 der Landwirte, ferner an die am 20. d. M. fällig werdende 1. Rate Aufbringungssteuern 1930 wird erinnert. Zahlungen haben möglichst durch Sanktüberweisungen zu erfolgen. Für Posteinzahlungen liegen Sablaten temporärdruck bei den Gemeindebedörfern bereit. Um fallende Buchungen zu vermeiden, müssen bei Überweisungen und Postauszahlungen die Steuerart, das Steuerjahr und die Steuernummer genau angegeben werden. Fällige Vermögens- und Einkommenssteuer bis 22. Februar 1930, Aufbringungssteuern bis 27. Februar 1930 nicht bezahlt sind, werden die Rückstände nebst Verzugszinsen vom Fälligkeitstage ab von den Schuldnern auf deren Kosten durch Postnachnahme eingezogen. Die Radnahmegerübe ist vom Schuldner auch bei Nichtzahlung der Nachnahme zu zahlen.

Eine weitere Mahnung, insbesondere Einzelzählung erfolgt nicht mehr.

Riesa, am 13. Februar 1930.

Das Finanzamt.

Freibank Mehltreuer.

Freitag, 13½, Uhr, frischfleisch, Bfd. 60 Pf.

Restaurant „Stadt Meißen“ Riesa.

Freitag, Sonnabend und Sonntag, den 14., 15. und 16. Februar.

gr. Bockbierausschank

mit urdeiner Schrammelmusik.

gr. Bockwürstchen, gr. Pfannkuchen.

Um gütige Unterstützung bittet Frau Blümeli.

Morgen Freitag

Schlachtfest.

Ab 10 Uhr vormittags Wellfleisch, später die üblichen Schlachterichte.

Ab 4 Uhr nachm. Wurstverkauf.

Es lädt ergebnis ein Anna verw. Weber.

Alteisen, Metalle, Maschinen Autos und Abbrüche

aller Art kaufen

J. Klose, Riesa, Tel. 276.

Capitol Riesa

Heute zum letztenmal
Moderne Mütter sowie Die Siegerin.

Ab Freitag bis Donnerstag der neueste Großfilm von Wilhelm Dieterle

Ich lebe für Dich

Das Auge schwelt in einer Symphonie der prachtvollen Landschaftsbilder der Alpen. — Das ganze Gefühlsleben des Betrachters wird gebannt durch die starke, dramatische Handlung, die in wechselvollem Auf und Ab den Kampf eines aufrichtigen Mannes um seine große Liebe schildert. Gefühlsheit ist das höchste Gut des Menschen. Wer sie verloren, ist nicht verloren, solang er an Genesung glaubt.

Im Willen zur Gefühlsheit liegt schon Heilung!

Vorführungen dieses herrlichen Filmwerkes an Wochenenden 7 u. 9 Uhr. Sonntags 1½, 7 und 9½ Uhr.

U.T. Goethestr. 102

Ab heute Donnerstag bis Sonntag ein großer glamouröser Film, der allen Erfordernissen gerecht wird.

Hochverrat

Ein Filmdrama aus der russischen Anarchisten-Bewegung der Vorfriedstage mit Gerda Müller und Gustav Gründlich in der Hauptrolle. — Als 2. Bild

Mit Gobben im Flugboot rund um Afrika

Der sensationelle Raungroßfilm von 37 100 m des berühmten englischen Reglers.

Vorführungen 7 und 9 Uhr.

Sonntag 5, 7 und 9 Uhr.

Sonntag 1½ bis 5 Uhr

Große Jugendvorstellung.

Zentraltheater Gröba

Ab heute Donnerstag bis Sonntag ein Sensationsfilm, der alle Höchstleistungen schlägt, bestellt.

Tempo Tempo

Der König der Sensationen ist Luciano Albertini

Wir erleben in diesem Film toll-führende Verfolgungen von nervenpeitschender Gewalt! Sensationen von unerhörter Wucht und Wirkung! Eine Überraschung geht die andere und legt ein neues Zeugnis ab von dem unerhöhllichen Ideenreichtum dieses gefeierten Königs des Abenteuers.

Vorführungen 7 und 9 Uhr.

Sonntag 5, 7 und 9 Uhr.

Sonntag 1½ bis 5 Uhr

Große Jugendvorstellung.

Turnverein Bobersen DT.



Sonnabend, den 15. Februar im Admiral großer öffentlicher

Maskenball

Eine Nacht im der Hölle!

Einlaß 6 Uhr. Anfang 7 Uhr. Demaskierung 10 Uhr. Zuschauer 1.20 Mk., Masken 2.00 Mk. einschl. Steuer. Benützen Sie den Vorverkauf im Festlokal, A. Richter, Schneidermeister, H. Richter, Restaurierung. Maskenkostüme liegen ab Mittag im Festlokal aus.

Um gütigen Zuspruch bittet der Turnrat.

Tis. Edelkäse 1 Wbd. 1.40 Bismarckstr. 24.

am Altmarkt findet wieder am Sonnabend, den 15. Februar, von 9—6 Uhr eine große

Bettfedernausstellung

der bekannten ältesten Bettfedernfirma des Oberbrüdes statt.

S. Graupe, Mantreddin (Oberbrück).

— Begründet 1841. — Reine Gänselfedern von 8.50 M. per Wbd. an.

Molk.-Fahrbutter aller. 1 Stk. 30 Pf. 1.— Bismarckstr. 24

feinste

1. Stk. 30 Pf. 1.— Bismarckstr. 24

feinste</

Die Seele des Kindes.

Bon Dr. W. Vinoff, Berlin-Steglitz.

Neues Jahr zu Ostern und Michaelis, wenn die Glöckchen der Einsegmungskirchen von den Türmen ins Land klingen, wenn die Schulen wiederum eine Generation junger Menschen ins Leben entlassen, dann tönt von Klang und Klang, aber auch im Familienkreise immer wieder das Wort: für diese Kinder hätten sich mit den Fortsetzen der Schule auch die der Kindheit endgültig geschlossen, und es wäre mit der Kindheit nicht nur die relativ glücklichste Zeit eines Menschenlebens, sondern auch eine absolut glückliche, wunschlos betriebsame Lebenszeit abgeschlossen. Die jungen Menschen selbst aber pflegen ganz anders zu urteilen; sie legen den Zeitpunkt, da sich die angeblichen Paradiesporten hinter ihnen löstzen, nicht an das Ende, sondern an den Beginn der Schule, sie warten mit heiterer Sehnsucht auf den Augenblick, wo sie den Felsen der Schule entrinnen und in die goldene Freiheit des Lebens eintreten können. Diesem überwesenden Urteil des Jugendlichen wird zwar mit Recht entgegen gehalten, daß er gar nicht vorausschauend beurteilen könne, welche Sorgen und Schwierigkeiten das kommende Leben mit seinem Kampf ums Dasein, mit seiner Selbstverantwortung und seinen Entwicklungen ihm bieten wird. Aber beurteilen und zwar allein richtig beurteilen kann das Kind wohl, wie es sein bisheriges Leben empfunden hat; denn Glück und Leid sind schließlich doch relative, subjektive und keine absoluten, objektiven Begriffe.

Wenn wir versuchen, genauen Einzelheiten über das seelische Erleben des Kindes in Erfahrung zu bringen, so stellen sich solchen Untersuchungen sehr große Schwierigkeiten in den Weg; denn es ist eine Eigenart des Jugendlichen, gerade auch in den Entwicklungsjahren, daß er sich aus einer gewissen inneren Schere heraus in sich selbst zurückzieht und sich außerordentlich scheut, über seine leichten ließen Gefühle sich Erwachsenen gegenüber zu äußern, aus dem sehr richtigen instinktiven Empfinden heraus, daß die Erwachsenen in den seltsamen Fällen bereit oder auch fähig sind, solche Enthüllungen der Kinderseele richtig zu verstehen. Weist begegnet das Kind bei ihnen nur einem geringeschätzigen Spächen, das im besten Falle wohlwollendes Gelächter lassen, oft aber auch bitteren Spott verträgt. Es ist bedenklich für diese Zeit der Kindheit, daß mit Vorliebe Tagebücher geführt werden. Dem vertriebenen Vater allein wird anvertraut, was man an seelischen Geheimnissen Menschen nicht anzutrauen wagt. Wenn es möglich ist, solche Tagebücher auf ihren psychologischen Gehalt hin durchzuarbeiten, wie das z. B. Büdner in Wien in größtem Ausmaße getan hat, dem Ihnen ich Erkenntnisse über das Seelenleben des Kindes, die nicht nur in Erstaunen setzen, sondern die vor allen Dingen auch die Hypothese von der restlos glücklichen Kindheit sehr stark in Frage stellen geeignet sind.

Solche Einsichts in das Seelenleben des Kindes auf diese oder andere Weise zu gewinnen, muß aber die vornehmste Aufgabe des Erziehers, d. h. aller Menschen sein, denen die Entwicklung eines Kindes anvertraut ist; denn Zweck aller Erziehung ist doch leichten Endes Seelenbildung und Persönlichkeitserziehung. Alles übrige, was man sonst unter dem Begriff Erziehung zu verstehen pflegt, die Vermittlung bestimmter Kenntnisse und die Gewöhnung an bestimmt äußere Formen, ist diesem leichten Erziehungsmittele gegenüber doch nur nebenjähliches Beiwerk.

Da, wo uns nur mündliche oder schriftliche direkte Zeugnisse des Kindes über sein Seelenleben nicht zur Verfügung stehen, liegt es nahe, von unserem eigenen Seelenleben auszugehen, und es erhebt sich die Frage, ob wir bei einem derartigen Vergleich zu Analogieschlüssen überhaupt und in welchem Maße wir dazu be-

rechtfertigt sind. Es hat eine Zeit gegeben, in der man, mit gewissen Einschränkungen, dem Kind überbaute die Fähigkeit das abzuhören wollen, die tieferen Gefühle, wie Liebe und Hass, Neid und Eifersucht, Ehrgeiz und Krankheit, von denen unser Denken und Handeln beeinflusst wird, zu empfinden. Das alles sollte ein zweifelhaftes Vorrecht des erwachsenen Menschen sein. Wenn diese radikale Ausschaltung heute wohl auch größtenteils überwunden ist, so gibt man sich doch noch all zu oft einer Täuschung über die Intensität des Gefühlslebens der Jugendlichen hin. Man erkennt zwar an, daß das Kind all diese Gefühle, die den Erwachsenen mehr oder weniger stark bewegen, ebenfalls in seinem Inneren bringt.

Aber das Kind in körperlicher und geistiger Verziehung so viel kleiner, sein Horizont so viel enger ist, glaubt man, daß auch diese Gefühle von entsprechend geringerem Ausmaß von geringerer Tiefe seien, und glaubt diese Behauptung darauf stützen zu können, daß die Ursachen, die zu Gefühlauslösung führen, naturgemäß im Leben des Kindes ebenfalls geringfügiger sind. Richtig ist wohl der Standpunkt, daß das Kind, gerade weil es kleiner ist, weil es empfindlicher und empfindamer ist, von den kleinen Ereignissen seines Lebens in seelischer Bestrebung mindestens so stark, wahrscheinlich sogar stärker, aufgewühlt wird als der Erwachsene von seinen vermeintlich großen Ereignissen; denn einen absoluten Maßstab für die Größe und Bedeutung eines Erlebnisses gibt es ja überhaupt nicht. Vor dem Rückstrahl einer höheren körperlichen Macht sind doch alle unsere Erlebnisse, und es sei ein so gewaltiges wie der letzte Krieg, Richtig-

leisten. Was ein Erlebnis groß und bedeutend macht, ist doch nur die Art, wie der betreffende Mensch es seelisch verarbeitet. Unter diesem Gesichtspunkt müssen wir sagen, daß das Kind, gerade weil es klein ist, die kleinen Erlebnisse seines alltäglichen Lebens ganz schwer und ganz ernst nimmt. Wenn wir uns das stets vor Augen halten, dann würden wir oft die traurigen Fälle, daß Kinder und junge Menschen ihr kleines Hand an sich legen und dadurch die Tragödie ihres Lebens zum Abschluß bringen, verhindern können oder würden solchen Ereignis jedenfalls nicht so verständnislos gegenüberstehen, wie es meist der Fall ist.

Wir brauchen aber nicht unbedingt an diesem lehnen und traurigen Befehlsmis einer ungünstlichen Kindesseele, wie sie der Krieg darstellt, zu rütteln. Wenn wir nur Augen und Ohren im täglichen Leben offen halten, wenn wir nur uns mit Liebe dem Kind widmen und mit dem festen Willen, Verständnis für seine persönliche Eigenart zu finden, so treten uns auch hier dauernd Erscheinungen entgegen, die wohl geeignet sind, Richtung in das Seelenleben des Kindes zu weisen, und die uns häufig erkennen lassen, daß das Kind sich durchaus nicht so restlos glücklich fühlt, wie es ja gern von den Erwachsenen behauptet wird. Es ist wohl nicht zu viel gesagt, daß ein kleines Kind zum Beispiel den Verlust seiner Lieblingspuppe ebenso schwer empfindet, wie nur eben die Mutter den Verlust eines Kindes empfinden kann. Es wäre ganz falsch, wenn der Erwachsene die Trauer des Kindes in isoliertem Maße gering achten würde, weil der Unfall so gering ist, daß er einen Erwachsenen innerlich kaum zu berühren vermögt.

Was aber von dem Spielalter des Kindes gilt, das gilt erst recht von der Schule seit. Die Schule stellt für das Kind den Beruf dar, sie nimmt das Kind in jeder Beziehung förderlich, geistig und seelisch mindestens ebenso stark in Anspruch, wie es der Beruf beim Erwachsenen tut, und so lenkt das Kind in genau demselben Ausmaß berufliche Sorgen wie wir, und es ist daher sicherlich falsch, wenn man die Worte des Kindheitsparades gleich lebt mit den Wörtern der Schule. Wir genug werden diese Sorgen und Ängste noch durch den übertriebenen Ehrgeiz wohlbekannter, aber verständnisloser Eltern und Erzieher vergroßert. Gewiß liegt in einer großen Lehrfamilie und strengen Erziehung ein Kapital, aus dem sich im Leben manches herauszuladen lohnt. Aber wir sollten dem gegenüber doch auch das Glück und den Trostinn des Kindes nicht zu gering einschätzen. Eine glückliche Kindheit ist vielleicht eher geeignet, einen Menschen stark und steif zu machen im Kampf mit Wissen und Können, unter der das Gemüt des Menschen verbittert und erhärtet ist, und die Erinnerung an eine glückliche und frohe Kindheit kann sicherlich manchen Mangel an Wissen aufwiegen.

Ihren bedeutamsten und ehrfurchtgebietenden Ausdruck hat kindliche Seelennot in der Entstehung und Gründung des Wandervogels und der aus ihm hervorgegangenen Deutschen Jugendbewegung gefunden. Man mag über die Jugendbewegung und deren Teilnahme zu den einzelnen Problemen denken wie man will, man mag ihr wegen der unerträglichen Auswüchse, die sie in der Nachkriegszeit gezeigt hat, ablehnend gegenüberstehen; das eine wird man nicht leugnen können, daß es keine glückliche Jugend sein konnte, die bewußt eigene Wege zu gehen suchte, die den Nutzen und man muß wohl sagen, den Nutzen der Versorgung aufbrachte, die Helden zu errichten, die sie an überkommenen Lebensgewohnheiten, an Schule und Elternhaus banden, so schmerlich ihr dieser Nutzen selbst war. Rein, eine glückliche Jugend war es sicher nicht, die zu dieser Selbständigkeit getrieben wurde, sondern aus dem schmerzlichen Gefühl heraus, in ihrem tiefsten eigenen Weise unbedarft und unverstanden zu sein, hat sich die Jugend zu diesem Schritt aufgerafft, der letzten Endes, wie alle von ehrlichen Willen getragenen Taten, zum Segen wurde.

Anzeigen

für die
Sonnabend - Ausgabe
des
Riesaer Tageblattes

mit Ankündigungen für Sonntag oder Montag
wolle man sofort abgeben lassen.

Anzeigen-Nahnahme und unentgeltliche Hilfe
bei Unfertigung von Anzeigen täglich von
frü 8 Uhr ab

Geschäftsstelle
des Riesaer Tageblattes
Riesa, nur Goethestraße 59.
Fernruf Nr. 20.

unternahm Lothar eine größere Tour. Er nahm sich kein festes Ziel vor.

Die Winteronne glänzte über der stillen Natur. Ringsum gleicher Helle. — Er hatte einen einläufigen Schneeverwehten Weg gewählt und stieg nun langsam bergan.

Die Luft war dünn und kalt. Sie schmeckte nach Eis.

Lothar hatte einen felsigföhlig freieren Pfad gefunden und glomm nun ohne Mühe langsam höher und höher. Seitwärts begleiteten ihn die weißvermummten Kuppen der Rodelhölzer, die immer kleiner wurden, bis sie sich im Knieholz verloren.

Er hielt seinen Schritt an. Das Auge schweiste über die graubaren nahen Finsfelder. — Himmel und Gletscher stossen zusammen in einer weißbläulichen Stahlkarre.

Nach langem Berläufen und Versinken in die weihevolle Stille der Natur nahm Lothar seine Wanderung wieder auf. — Die Sonne hatte ihren höchsten Stand längst erreicht. Das Blitzen des Firmaments erschloß allmählich. Schon begannen die Schatten der Dämmerung ein mattes Licht über die Gipfel auszugehen.

Nicht hoch war er gestiegen, greifbar nahe lagen die häuerl. Partienten, aber es war ihm, als wäre er fern der Welt, fern den Menschen, schwedend in einem unwirklich sphärenhaften All. Sein Blick wanderte leicht über die exzitatorisch und kristallisierten Schmelzwasserseen aus weißem, bläsigem Eis — dort über ihm in der dunstigen Blöße dieses sinkenden, kurzen Tages.

Ein kalter Frostnebel schwieb zwischen den Tälern, glomm langsam näher, höher und begann wie mit Radeln die Haut des Wanderers zu stechen.

Da gewahrte Lothar Fußspuren in dem Neuschnee. Seht auf! Auch andere Touristen schienen heute hier herausgekommen zu sein.

Als die Dämmerung sich schon stark verdichtet hatte, erreichte er den Wald. Lothar spürte eine leichte Müdigkeit. Da sah er einen Menschen vor sich hergehen. Als er näher kam, gewahrte er eine Frauengestalt. — Jetzt lehrte sie ihm das Gesicht zu. Bei dem Schleier der Dämmerung erkannte er, ohne zu begreifen: Konstanze.

Sie war es und sie war es auch wieder nicht.

Es folgte ein gegenseitiges Erkennen. Ganz unwillkürlich blieb sie stehen und starzte dem Einsamen ins Gesicht.

„Konstanze!“ rief er und der Name klang wie eine zweifelnde Frage.

Lothar!

Ihre großen Augen füllten sich mit Erstaunen und Schreck. Dann geschah etwas Seltsames: Die beiden einsamen Menschen reichten sich die Hände. Blick lief in Blick.

Sehr schön sah Konstanze aus. Lothar gewahrte dumpf, daß die Zeit ihre Züge verschärft hatte. — Sie war es und doch war sie es wieder nicht. — Einwas seltsam Unbekanntes lag über ihrer äußeren Erscheinung. Vielleicht war es der Schein des Leibes, der ihr Gesicht verklärte und der Lothar so seltsam verwirrte. — Er fühlte, es lag etwas Ergriffendes in diesem Zusammensein hier im Angesicht der schweigenden Natur, in Gottes Nähe.

Auch sie empfand wohl so. Sie wollte reden, aber eine unbekümmerte Empfindung vertrieb ihr lange Zeit den Mund.

Schließlich kam es zögernd von seinen Lippen:

„Ich glaubte, du lebst in München. Konstanze? — Ich wollte dich dort singen hören.“

Sie schien sich nur schwer in die Wirklichkeit zurückzufinden.

„Ich singe in einigen Tagen wieder,“ erklärte sie. „Ich benötige die kurze Freizeit zu einem Ausflug hierher.“

Er schwieg. Sie beide hatten plötzlich die Erkenntnis des Schicksalsmäßigen, das in ihrem Zusammentreffen lag.

„Ich wage nicht, die Stunde deines Zusatz zu beschreiben, Konstanze,“ sagte er dann leise.

Sie sah ihn fragend an. Ihre Augen schienen größer geworden zu sein. Sie blickten stets so voller Verwunderung.

„Schicksal?“ fragte sie.

Er nickte. „Ich glaube.“

Sie waren langsam weitergegangen. Unter einer hohen Tanne, mit tief herabhängenden schneebelasteten Zweigen, stand eine Steinbank.

Er läuderte den Sitz. Sie ließen sich nieder.

Diese Stunde hat uns zusammengeführt, Konstanze. — Darf ich sprechen? — Willst du mich anhören?“

Sie machte eine Handbewegung, die er als Zusage deutete.

Nur quoll alles, was er in der Zeit, da sie von ihm gegangen, erlebt, aus seinem Innersten heraus. Er legte sein Unglück und seine Erfahrungen in die weißen Hände dieser Frau. Er schont sich nicht. Er wußte all sein Unrecht vor. Nannite Julius Namen. Er sah Konstanze dabei ins Gesicht. Ihre Wiesen waren aus Stein. Keine Regung spiegelten sie wieder. — Er fuhr fort in seiner Selbstanklage, schoß all das, was ihn ins Elend gebracht, auf sich selbst. Nichts von einer Entlastung gegen sie. Kein Vorwurf, daß sie ihn verlassen, daß er elend geworden durch ihre Schuld.

Nachdem du von mir gegangen, Konstanze, empfand ich erst, was du mir warst. Jetzt, daß ich dich vor mir sehe, weiß ich, daß ich dich brauche, um leben zu können.“ endete er.

„Du bist von mir gegangen, gut!“ fuhr er dann fort. „Ich könnte dich nicht halten und ich wollte es auch nicht. Du meinteinst, es sei dein Glück, wenn du aus meinem Hause gingst und ich durfte deinem Glück nicht hinderlich sein. — Wenn ich nun die andere Frau heirate, Konstanze, so wird mein Innerstes doch dir gehören, während es der anderen gegenüber tot sein wird. — Deut' erst weiß ich daß in einer Ehe mehr gehört als Achtung. — Deut' verstehe ich deine damaligen Worte, die ich mir in letzter Zeit oft überlegt habe.

Es gehört tiefe Harmonie zu dem Lebensbunde zweier Menschen. — Du wirst der Mutter leben und wirst durch sie Glück und Freude zu den Menschen bringen. Ich aber werde gehen...“

Er brach ab und sah sie erstaunt an. Sie hatte ihre weiße Hand auf die seine gelegt und gewahrte, daß ihr Blick in die Weite gerichtet war. Er ruhte dort drüben auf den Firnenfeldern der gigantischen Bergmassive, deren Silhouetten nur noch durch die Dämmerung leuchteten.

Eine leidame weiße Wärme strömte von ihrer Hand zu

Konstanze

ROMAN VON KARL HEINZ VOIGT
URHEBERRECHTSCHUTZ VERLAG OSKAR MEISTER WEIDAU
(Schluß)

Sein Entschluß stand fest. Er begab sich ins Hotel, packte seine Koffer. — Am nächsten Morgen fuhr er nach Partenkirchen ab.

Bald hinter München zeigten sich in dunstiger Ferne die schulichen Schatten der schneedeckten Alpenketten. — Weiß war das Land, groll leuchtete die Sonne auf beschneite Felder und Wiesen. Immer plastischer schoben sich die Konturen der Berge aus ihrem nebelartigen Hintergrunde hervor.

Schließlich fuhr der Zug in Garmisch ein.

Das Hotel, in dem er früher schon einmal gewohnt, war fast besetzt. Im obersten Stock war noch ein Zimmer frei. Der Ausblick auf die Berge war wundtig schön und ergriffend. — Der Winter ist in den Alpen von einer stillen, majestätischen Pracht. Eine feurige Reinheit geht von den beschneiten Bergriesen aus, eine stille hohe Ruhe und Erhabenheit.

Hier am Fenster stand Lothar so manchesmal, wenn das starke Schneegesünder ihn an das Zimmer band.

Sein Gedanken härrten sich, ein Abglanz der majestätischen Erhabenheit dieser Berggiganten da drüben breitete sich über seine Seele. Das wurden Stunden der Erinnerung, des Geheimen Sehnsuchs und den stillen Wünsche.

Lothar vermied es, mit den Gästen des Hotels in nähere Berührung zu kommen. Er wollte diese wenigen Tage hier ganz für sich haben. Eine innere Sammlung bedeuteten ihm diese Tage.

Unten im Speisesaal versuchte einmal ein älterer Herr, der unbekümmertweise noch Hochläufer mache, und zwar mindestens über zweitausend fünfzehnhundert Meter Höhe, ihn in ein Gespräch zu ziehen. Er fragte, ob Emmerhorff sich ihm nicht annehmen möchte. Er hätte morgen eine Tagespartie vor. „Rur sanfte Steigung,“ sagte der alte Herr, aber die übrigen Gäste lachten. Ein junger Mann, der einmal eine Tour mit dem Bergsteiger gemacht, erklärte, daß diese „sanfte Steigung“ mindestens dreitausend Meter bedeute.

Lothar lehnte die Kufforderung des alten Sportmannes höflichst dankend ab.

Die Gäste zerstreuten sich in die eleganten Säle des Hotels, in denen allabendlich getanzt wurde. Bald erklangen Saxophon und Banjo. Lothar aber entfloß diesem geselligen Bild.

Sobald das Schneetreiben nachließ, streifte er in der winterlichen Hochgebirgsnatur umher.

Um vierzig Tage seines Kalenderhalbs im Partenkirchen

Wer und wenn wir von all den roten und Sorgen abschreien, die das heutige Leben mit seinen Anforderungen und seinen äußeren Verhältnissen der Jugend bringt, so bleibt doch immer noch eine naturgegebene und daher unabänderliche Quelle übrig, die das Glücksgefühl des Kindes hauernd trifft. Der Schöpfer der Individual-Psychologie, Alfred Adler, hat uns gesagt, daß in jedem Menschen von Geburt an ein Gefühl vor dem Wert seiner Persönlichkeit, das sogenannte Ich-Gefühl, schlummert, daß jeder Mensch das instinktive Streben hat, sein Ich-Gefühl zu steigern, zu fördern und in den Vordergrund zu stellen, den sogenannten Geltungstrieb, und daß auf der anderen Seite aus einer Beeinträchtigung dieses Ich-Gefühls ein sogenanntes Minderwertigkeitsgefühl entstehen kann, das nun seinerseits zu einem gesteckten Geltungstrieb Anlaß gibt. So sehen wir hier Spannungen zwischen Minderwertigkeitsgefühl einerseits und Geltungstrieb andererseits entstehen, die den Träger zu schwärzen, oft unbewussten feindseligen Konflikten führen können. Unter einem solchen Minderwertigkeitsgefühl leidet aber fast jeder von den Tagen seines frühen Jugend an; denn der junge Mensch ist tatsächlich dem Erwachsenen gegenüber in jeder Beziehung minderwertig, und dieser Zustand wird ihm im großen und im kleinen tagtäglich vor Augen geführt. Das Kind ist nicht nur der körperlich schwächeren, sondern es ist dem Erwachsenen gegenüber auch der entzückte und absolut rechte Mensch, der selbst über die kleinsten und primitivsten Dinge seines täglichen Lebens nicht frei und selbstständig, wie der Erwachsene, bestimmen darf, der seinen Willen stets unterzuordnen hat unter den Willen eines Rächtigeren; das Kind hat stets nur die Pflicht zu gehorchen, und nirgends das Recht zu befehlen; und das alles erlebt der Mensch in einem Alter, wo seiner ganzen feindseligen Entwicklung nach sich der Geltungstrieb, der Wunsch nach Freiheit und Selbständigkeit, besonders gebürtig einstellt.

So viele kleine Untaten, die wir bei Kindern beobachten können, wie etwa die bekannten Tierquälereien, die feindselige Neigung gegenüber schwächeren und jüngeren Spielfreunden, alles das sind äußere Anzeichen dieses Geltungstriebes, sind Ausdruck des einen kleinen Kindes, bestimmt und selbst handeln zu können, und so wie im kleinen macht sich auch im großen dieser Wunsch nach einer stärkeren Ich-Geltung bemerkbar; das Kind leidet bewußt unter dem Gefühl seiner Minderwertigkeit und es entstehen daraus Konflikte und Wünsche im Leben des Kindes, die oft genug ihre Schatten noch in viel späteren Jahren hineinwerfen, wo sie für den Betrachten selbst unbewußt, zu verbieten oder konfusen Gefühlsförderungen führen können, die aber in jedem Falle nicht geplant sind, das Leben des Kindes in paradiesischer Glückseligkeit und Wunschkostigkeit verlaufen zu lassen, und die es uns erläutert machen, daß das Kind den Tag, an dem es selbstständig ins Leben eintrete, nicht so schwarz sieht, wie die Erwachsenen es ihm zeigen wollen, sondern der ihm im Gegenteil verklärt ist von der Sonne einer lange ersehnten und bestimmt erwarteten Freiheit.

Man hat nur zur Stützung der Hypothese von dem Glück der Kindheit immer wieder ins Feld geführt, daß das Kind keine materiellen Sorgen kennt. Es ist sehr bezeichnend für den modernen Materialismus, daß man dies allein als Kriterium für Freude oder Leid eines Lebens angestellt hat. Es ist den meisten Erwachsenen unserer Tage unverständlich, daß ein Leben unter materiellen Sorgen dennoch innerlich befriedigend und glückbringend sein kann, und daß auf der anderen Seite materieller Wohlstand noch nicht ein wirkliche inneres Lebensglück verbürgt. Die Jugend empfindet aber auch in unseren Tagen erfreulicherweise im allgemeinen weniger materiell, idealer. Wenn es auch richtig ist, daß die Jugend meist von Sorgen um das tägliche Brot noch frei ist, — wir wollen von den traurigen Fällen, in denen auch Kinder diese Sorgen schon zu schaffen machen, absehen, — so ist damit doch absolut nichts gesagt über das Seelenleben des Kindes. Es würde im allgemeinen ganz gern etwas materielle Not und Sorge in Kauf nehmen, wenn es dafür in anderen Beziehungen, die ihm feindselig viel mehr am Herzen liegen, seine Wünsche erfüllt sehen würde. Diese

heute und hofft seine Seele in eine wohltuende Besiedlung. — Langsam wendete sie den Kopf zu ihm und sah ihn voll an.

"Kun loh mich sprechen, Lothar!"

Sie erzählte ihm alles, alles. — Auch nicht das geringste verschwieg sie.

Als sie gesendet hatte, erhoben sie sich. Es hatte wieder angefangen, langsam zu schneien.

"Kun kennst du die große Abenteuerin, Lothar. — Wirst du mich verachten?"

Er zog sie voller Mitleid an. — Dieser Blick war es, der Konstanze fühlte sich, daß dieser Mann jetzt ihre Seele verstand.

"Beruhigen?" wiederholte er leise ihre Frage und schüttelte den Kopf. "Nichts ist im Grunde genommen schlecht, was wir zu edlen Zwecken und mit reinen Gedanken tun."

Als er diese schlichten und doch so schönen Worte sagte, drang ein Gefühl in Konstanzes Innerem durch, das so stark war, daß es sie fast überwältigte.

Sie blieb plötzlich stehen. Er sah, daß sie sich versürzt hatte. Ganz selbstverständlich legte er seinen Arm um ihre Schulter, sie zu stützen. Ein zärtlicher, liebevoller Ausdruck lag dabei in seinem Antlitz.

Sie wehrte ihn müde lächelnd ab und legte den Kopf etwas zur Seite. "Ich danke dir!" sagte sie nur.

Soll man mit Worten künden, welche geheimnisvollen, jährligen Bänder sich in diesen Stunden um die Seelen dieser beiden wiedergefundenen Menschen schlängen?

Konstanze fühlte, daß dieser Mann, der sie noch vor kurzem nicht hatte verstehen können, nun zu ihr gehörte. —

Als sie aus dem schweigenden winterlichen Märchenwald schritten, stand die Sichel des Mondes bereits an dem frostigen Firmament.

"Bedarf es der Worte?" fragte Konstanze.

Er schüttelte den Kopf. Ein ganz jugendliches Beuchen war in den Augen des gereiften Mannes.

"Wir wollen es miteinander versuchen, Lothar. — Wir sind nun zwei milde, gealterte Menschen, die die Einigkeit und Harmonie wieder verjüngen wird. — Ich werde morgen nach München reisen. — Ich muß nun freischaffend arbeiten bei der Oper." — Ihr Lachen klang schelmisch.

"Konstanze!"

"Auch will ich zuvor zu meinen Eltern. — Als sie von meinem Erfolge gehört hatten, schrieben sie mir logisch einen lieblichen Brief. Papa bat mich, wieder zu ihm zu kommen. Denke dir, Lothar, Papa schrieb das, der doch so voreingenommenen Ansichten über das Theater hat. Der Ruhm ihrer Tochter hat ihnen wohl doch etwas gezeichnet."

Konstanze wurde ganz weich. "Die lieben Eltern! Sie meinen es ja gut. — Vielleicht würde uns viel Leid erspart, wenn man immer versucht, sich gegenseitig zu verstehen! — Sie werden glücklich sein, Lothar, doch ich zu dir zurückkehren will. Sie lieben dich."

Er hielt ihre Hand. "Du bist so gültig," murmelte er geschnürt. "Du hast viel gelitten."

"Wir lieben alle. Der eine durch sein Verhältnis, der

Wünsche bewegen und in allererster Linie in der Richtung einer ärmeren persönlichen Freiheit, und so können wir häufig beobachten, daß das Kind der bestehenden Kreise, das behütet und betreut wird auf jedem Schritt seines Lebens, das dafür aber auch in der Auswirkung seines kleinen Willens außerordentlich stark beschädigt wird, daß dieses Kind gilbend das Kind dämmerter Schichten benedikt, das vielleicht kaum einen Tag in der Woche fett zu essen bekommt, das aber dafür tun und lassen kann, was es will. Damit soll natürlich nicht gesagt sein, daß nicht eine Erziehung, eine Bildung und Reitung des kindlichen Lebens und auch eine gewisse Einschränkung seiner Individualität notwendig wären. Es soll damit nicht gesagt sein, daß die völlige Freiheit, wie sie aus mangelhaften erzieherischen Interessen häufig dem weniger umsorgten Kind zuteilt wird, ein Erziehungsideal wäre. Wer wir müssen und klar darüber sein, daß aus der Beobachtung der kindlichen Freiheit, so notwendig sie auch sein mag, ihr das Kind ein Minderwertigkeitsgefühl und damit eine starke Quelle des Unbehagens ist, der Unlust und des Unglücks entsteht.

Zusammenfassend kann also gesagt werden, daß dem Kind aus der Erziehung, aus der Schule, aus allen Erfahrungen seines Daseins unendlich viel Leid und Unlust entsteht, daß das Kind die kleinen Schicksalsläufe seines Daseins mindestens so schwer empfindet, wie der Erwachsene die vermeintlich großen und bedeutenden Ereignisse seines Lebens, und wenn auch in den meisten Fällen dem Kind solche traurigen Erfahrungen nicht erwartet werden können und dürfen, so wollen wir uns doch vor Augen halten, daß sie in dem Seelenleben des Kindes eine große Rolle spielen, und daß wir als Erzieher alles tun müssen, um unnötiges Leid vor dem Kind fern zu halten, daß vielmehr unsere ganze Güte und unser ganzes Streben darauf gerichtet sein muß, dem Kind die Freiheit so glücklich zu machen, wie es nur irgend möglich ist, wie wir heute schon so gern behaupten, daß sie es ist. Die Voraussetzung zu diesem letzten und schönsten Ziel lebter erzieherischer Arbeit ist, daß wir uns bemühen, Verständnis für das Seelenleben des Kindes zu suchen, daß wir unsere Sinne und Herzen empfänglich halten für seine feinsten Regungen, und daß wir durch Liebevolle und aufmerksame Beobachtung Erfahrungen sammeln, die uns bei nur oberflächlicher Betrachtung allzu leicht entgehen und uns zu falschen Schlüssen führen.

Möge unsere Erziehung einmal dahin kommen, daß sie mit Recht behaupten darf, daß die Kindheit die Zeit einer paradiesischen Glückseligkeit des Menschen ist.

So am warmen Ofen.

Das ist jetzt oft so: nämlich, daß draußen und im Schloß der Wind sein rauhes Klagespiel singt, dazu vielleicht die Regentropfen mit unermüdlichen Tropfern an die Fensterscheiben klopfen, oder aber von hohem Himmel herab der Mond, mit bedenklich hochgezogenen Brauen, sich besicht, wie der Nachtfrost da unten auf der Erde Zunderglut macht. Wir aber sitzen am warmen Ofen, wohl gar in Filzpantoffeln und warmem Haushalt, lassen es draußen nur ruhig trommeln, heulen oder zittern, und legen höchstens noch ein paar neue Preßholzen auf die Glut: „... was geht uns an! wir sitzen im Warmen!“

Ja, ja, solange — die Kohlen noch reißen; und auch dann ist es so 'ne Sache, wenn wir nur immer schon und die Hände in den Taschen haben und keine neuen Kohlen darauf tun. Folgt daraus: es geht uns also doch was an. Nun mußt du aber nicht denken, ich mölle dir den Spaß am warmen Ofen etwa verderben. Fühlst mir gar nicht ein! Ich fühle selbst gern einmal am warmen Ofen und wenn ich einen Haushalt hätte, würde ich ihn auch gewiß anziehen. Doch so am warmen Ofen kommen einem oft allerlei Gedanken, wenn man nämlich wach bleibt und nicht gleich anfängt mit dem Kopfe zu nicken zu allem und einzuschlafen. Das sind zweifelhafte Sachen — das eine, wie das andere — bleiben wir darum wach und lassen wir uns etwas von den Gedanken vorplaudern. Zum Beispiel daß der Wind ums Haus heult, ist eine Naturnotwendigkeit (wenn auch nicht immer erbärmlich) und daher mit soviel Gleichmut aufzunehmen, als wir nur immer auf- oder heranbringen können. Das ist eine Übungssache und insofern nützlich, als wir nicht gleich dazulernen werden, da sei der Teufel los.

Ober der Regen. Er hat schon so seinen Bettled und wir sollten ihm nicht davonschlüpfen. Doch er uns Dreck an die Stiefel schafft oder aus dem Straßenasphalt eine Schleiberbahn fertigt, auf der wir austrutschen und zu Fall kommen könnten, wenn wir nicht achtgeben? — — Nun, dafür wählt er eine ganz große Menge anderen Dreck in die Kinnsteine und unterirdischen Kanäle hinein. Den brauchen wir dann nicht an unseren Stiefeln nach Hause zu tragen, weder in der einen noch in der anderen Form. Es ist doch schon so: wenn es nicht regnet, dann machen wir eben mit modernen oder gar allermodernsten Sprungwagen selbst einen lustlichen Regen. Woran die kleinen Buben ihre helle Freude haben. Und durchaus nicht nur die bösen (mit scheint, die überhaupt nicht oder nur sehr wenig).

Und der Nachtfrost gar. Da mag der Mond nur immerhin ein schiefes Gesicht ziehen! Er ist so wie schon im abnehmen und der Neumond macht gewiß ein anderes Nachtfrost zur rechten Zeit ist eine gute Sache. Wäre er nicht, würde uns gewiß unseres Leides Nahrung und Rottur auf den Felsen versauen, und außerdem hätten wir nichts ordentliches, um uns zu freuen, wenn es dann nachher wieder bergauf geht und warm wird und Frühling.

Ja, ja! es kommen einem so mancherlei und wenn auch Kraut, so doch manchmal ganz brauchbare Gedanken, selbst am warmen Ofen in Filzpantoffeln. Allerdings nur, wenn wir nicht gleich zu allem mit dem Kopfe nicken und über dieser Beleidigung endgültig und fest einschlafen. Sorgen wir also — soviel es an uns liegt — vor, daß wir genug Kohlen im Hause haben, nehmen wir auch (nicht zu selten) die Hände aus den Taschen, um eine neue Kohle nachzulegen, damit aus dem warmen Ofen nicht ein Falter wird (denn dann werden uns auch Filzpantoffeln und Haushalt nicht lange was nützen). Und im übrigen: nur nicht lange machen lassen! Sind wir wach (auch am warmen Ofen), dann wirds schon alleweil gehen!

Und er würde mit ihr auch von hier fortgehen, um irgendwo in stiller Arbeit sich ein neues beschiedenes Leben aufzubauen.

Er war im letzten Moment gerettet worden vor dem Verstummen in furchtbare Schmach. Denn Schmach hätte es bedeutet, wenn er seiner Ersatzgasse keine Dienste einer Schindelsfirma gewidmet hätte.

Es lag etwas Gewalziges, Kraffstrohendes in der Aussicht, sich aus eigenen Kräften ein neues Dasein zu schmieden. — Die nächsten Tage vergingen mit Vorbereitungen zu Konstanzen Empfang. In allen Zimmern duschten Blumen. Konstanze konnte ihren Einzug halten. —

Bis jetzt hatte Lothar einen leichten Besuch bei Julia hingegeben. Nun aber war es Zeit, daß er sie aufklärte. — Es tat ihm leid, Julia diesen Schmerz antun zu müssen. — Sie wartete wohl auf sein Wort, das sie zu der Leinen mache. Nun kam er, um ihre heimlichen Wünsche brutal zu zerstören.

Lothar erkannte, daß er sich selbst betrogen hatte, wenn er gemeint, er hätte Julia geliebt. War sie ihm denn in Wirklichkeit nicht nur eine Barre gewesen, die er vor das Bild der geliebten Konstanze gelegt hatte?

Trotzdem fiel ihm der Weg zu Julia jetzt schwer.

Er war gerade im Begriff, zum Mantel zu greifen, als es häute.

Der Postbote überreichte ihm eine Drucksache. Lothar öffnete den Umschlag.

In großen Buchstaben stand auf einem losbaren Papier:

"Ihre Verlobung beeindruckt sich anzuseigen;

Julia Koromyslo

Ludwig Warburg

Berlin den ..."

Lothar lachte. Ja, er lachte. — Er hing den Mantel wieder hin. — Dieser Weg war ja nun überflüssig.

"Er hat nun doch mit meinem Gesicht diese Frau getauscht," dachte er. "Aber seine Rache war nicht vollständig. — Und Julia! — O! Welch' ein Tor warst du, Lothar Emmerstorff! — Das also war Julia! — Ein Weib, das dem Manne sich aneigte, der ihr gerade die günstigsten Angebote macht."

"Das Gute sieht," hatte Konstanze gesagt. — "Wüßt dann nicht auch alles Böse scheitern?"

Er lächelte verständnisinnig und zerriss die Anzeige.

Da läutete es abermals. Er ging hinaus und nahm eine Depeche in Empfang. — Er sah, daß sie aus München war.

Da stand es nun also, und er las es begüßt:

"Entspreche morgen 3.45 Uhr Berlin Uhralter Bahnhof Konstanze."

— Ende. —

Qualitäts-Drucksachen

Kataloge, Werbedrucksachen
Drucksachen für Handel, Industrie



Langer & Winterlich

Riesa, Goethestrasse 59

andere durch sein Unverschulden. — Alles Gute aber wird belohnt."

Sie blieben eine Weile schweigend, dann sagte er: "Du weißt nun, Konstanze, daß ich ganz arm geworden bin an materiellen Gütern. Ich will mir an deiner Seite ein neues Dasein erlämpfen."

"Ja — mit meiner Hilfe, Lothar. Läßt uns in der Zwischenzeit fern vom Brauen des Weltengeschehens arbeiten und schaffen bis an das Ende unseres irdischen Wandels."

Hand in Hand wurden die Worte dieser beiden gereisten Menschen zum stillen Schwur.

Bald hatten sie die Talstraße erreicht. Hier zweigten ihre Wege ab. Konstanze wohnte in einem kleinen Häuschen seitlich der Hauptstraße von Garmisch.

Im dichten Holzentreiben blieben sie stehen. Der Schneeschüttelte aus dem abendländlichen Himmel herab. Er legte sich mit ganz sanfter, schmeichelnder Berührung auf die Erde und deckte sie über die stillen Natur. Die Blätter senkten sich schaufenkend, großen Feldern gleich, aneinander gedrängt durch die kalte Frostluft und fanden irgendwo ihren Platz. Sie wurden dichter und dichter. Weißen Wellen gleich stürzte die Schneemauer vom leichten Wind getrieben vor Konstanze und Lothar nieder.

Bei dem Licht des Mondes war Konstanze eine ganz große Figur. Sie hatte jetzt ihre Kappe abgenommen und nun erfreute Lothar, daß sie die schwarzen Haare anders trug als früher. Sie waren geschwungen und der Kopf wirkte dadurch schmäler. Das Gesicht aber botom einen herberen Ausdruck.

"Sie sieht aus wie ein Madonnenbild," dachte Lothar, indem er noch immer ihre Hand in der seinen hielt.

Auch sein Neuhörtes war ihr vorhin schon verändert vor gekommen. Ein edler Zug lag in seinem Gesicht.

"Bald!" wiederholte er.

"In ein paar Tagen, Lothar."

Ihre Hände lösten sich voneinander.

Bald lag die Finsternis und die große, weiße, bewegliche Schneeflockenwand zwischen ihnen.

Um nächsten Morgen reiste Lothar sogleich noch Berlin ab. Ein Gefühl stillen Glückes war in ihm.

Was lag zwischen dem Tage, da Konstanze aus seinem Hause gegangen und dem heutigen! — Ludwig Warburg! Deine Rechnung war falsch! Durch deine Intrigen dachtest du mich arm zu machen. Aber ich wurde reich, denn ich gewann mit die beste Frau der Welt wieder," sagte sich Lothar Emmerstorff, als er in Berlin seiner Wohnung zusetzte.

War es nicht seltsam, seine Zimmer erschienen gar nicht mehr so kalt und öde, wie vor kurzem noch? Bald würde Konstanze wieder durch diese Räume schreiten. Die bloße Vorstellung erweckte Glück und Zuversicht. — Freilich, nicht

Gerichtsaal.

Zwei Beispiele des Dresdner Wohnungsbauamtes vor Gericht. — Ein umfangreicher Strafspruch wegen Schadung. Vor dem Gemeinameren Schössengericht Dresden begann am Mittwoch — wie bereits berichtet worden ist — ein erheblicher Strafprozeß wegen Schadung. Die Anklage rückte sich gegen den 1876 zu Döllingen (Kreis Torgau) geborenen normalen Förster des Wohnungsbauamtes der Stadt Dresden Karl Löffel und gegen den 1877 zu Döbeln (Kreis Dippoldiswalde) geborenen Oberverwaltungsdirektor Johannes Reimann, die beide vorübergehend für dieserhalb in Untersuchungshaft befanden. Ersterer soll in sieben Einställen, Reimann in nur zwei Fällen Geschenke angenommen haben. Es handelt sich um zumeist kleine Geldbeträge, seltener um Zigarren, mehrere Heinrichshäuser Stäbe, eine Weihnachtsglocke usw., sowie beim zweiten Angeklagten um zwei Weinpenden von zwölf reif. acht Flaschen. Dem festgestellten Beschuldigten wird vor fast gelegt, daß er die Weinsendungen für pflichtwidrige Handlungen befunden hat, was dieser aber energisch bestreitet. Die hieraus entstehenden Belege gaben an, daß sie von Steimann beraten worden sind und geglaubt hätten, ihm eine Geißelkraft erweisen zu sollen. Erster liegen die Verfehlungen bei Löffel. Dieser Angeklagte hat offenbar mit seiner Amtskommission als Förster läufig renommiert und füllt als eine Persönlichkeit hingekickt, die anscheinend große Machtbefugnisse beim Wohnungsbauamt habe. In allen möglichen Fällen sollte Löffel bestellt eingreifen. Er wurde in seiner Försterverfolge oder in der Wohnung aufgesucht bzw. auf der Straße und in der Kneipe angesprochen, um ein Gesicht daran zu machen, wenn es galt, eine Wohnungsbangelegenheit hinterher zu erledigen. In diesem Sinne bewegte sich die ganze Beweiserhebung, zu der 27 Zeugen vorgeladen waren. Löffel bestritt einmal die Beamtenhaftigkeit zu bestehen und dann stellte er jede ihm zur Last gelegte kroftbare Handlung in Abrede. Der Ternin wurde abgedrohen. Heute Donnerstag finden die Plädoyers statt.

Die Dauer des Lebens.

Von H. G. Weilas.

Als Kinder träumen wir davon, ewig leben zu können. Wir sehen rund um uns Sonnenchein und Blumenwiesen. Aber wir werden älter und lernen erkennen, wie Krankheit, Alter und Tod bei den Erdenkindern einlehen und summieren schmerzhafte Mission erfüllen. Welche Verantwortlichkeit aber weisen die Lebewesen in ihrer Daseindauer auf? Hier die Einlagsfliege, dort die riesenhaften Baumgewaltigen, deren Alter man auf 8000 Jahre schätzt.

Was ist die körperliche Größe, die auf die Lebensdauer so bestimmend einwirkt? Wohl nicht. Den Wallischen sagt man ein Alter von einigen Jahrhunderten nach, aber auch den Schwänen. Die zweihundert Lebensjahre der Elefanten werden vom Hest und Karpfen gleichfalls erreicht. Weder die körperliche Größe, noch die Wachstumsdauer bestimmen die Lebenszeit eines Wesens, sondern etwa sein innerer Organismus und die äußeren Daseinsverhältnisse, indem sie verlängern oder verkürzen. Das Idealalter eines Menschen ist hundert Jahre. Nur wenige, aber immerhin einige, bringen es darüber hinaus. Die ehrfurchtserweckenden Alter des Methusalem und Genossen sind Phantasien poetischer und fehnstüchtiger Seelen.

Zweimal im Laufe einer Generation tritt ein „grohes Sterben“ an die Menschen heran: das erste im Kindesalter. Vom zweiten Lebensjahr an bis zum vierzehnten und fünfzehnten sinkt die Sterblichkeitsziffer allmählich, um vom fünfzehnten Lebensjahr wieder anzuwachsen, bis sie noch einmal im Greisenalter ihren Höhepunkt erreicht. Das zweite „grohe Sterben“ tritt, in den einzelnen Ländern verschieden, etwa im Alter von 70 Jahren ein. Nach den Erfahrungen der Sterblichkeitsstatistik darf man im allgemeinen sagen, daß die durchschnittliche wirkliche Lebensdauer des Menschen mit der fortschreitenden Kultur zunimmt. Die gewaltigen Fortschritte, deren sich die Menschheit in jeder Beziehung an erkennen hat, sind nicht zuletzt auch auf die Sterblichkeitsfaktoren von günstigem Einfluß gewesen. Die gesamte Lebenshaltung, besonders die Ernährungs- und Wohnungsverhältnisse, haben sich geändert. In gesundheitlicher Beziehung ist Vorausgesetztes stark eingedämmt worden.

Vor allem zeigt die Kindersterblichkeit, abgesehen von den Wirkungen des Krieges, eine ganz bedeutende Abnahme. Besonderer Anteil an dieser guten Entwicklung haben die Städte, besonders die größeren. Auch die allgemeine Sterblichkeit in den Städten, die früher die ländliche bedeutend übertrafen, hat außergewöhnlich abgenommen.

Werkward ist die große Sterblichkeitsziffer und -häufigkeit des weiblichen Geschlechts gegenüber dem männlichen, indem sie in allen Lebensaltern einige Prozent höher ist als die des männlichen Geschlechts. Von entscheidendem Einfluß auf die menschliche Lebensdauer sind die wirtschaftlichen und beruflichen Verhältnisse. Wie weit Wohlbefinden und Armut lebensverlängernd oder lebensverkürzend mitwirken, untersucht eine deutsche Lebensversicherung hinsichtlich der Sterblichkeit ihrer Mitglieder in den Alters bis zu 50 Jahren. Danach kommt auf je 100 Verstorbenen, die ein nur bescheidenes Kapital — bis 2000 Mark — versichert hatten, 89 mit einem Versicherungskapital bis 6000 Mark und nur 88 mit über 6000 Mark. Die Versicherten stellen durchweg nicht gerade arme Bevölkerungsschichten dar. Wenn schon bei ihnen die größere oder geringere Wohlbefinden solche Unterschiede erzeugt, wie ungünstig müssen sich dann die Vergleichsziffern für die unteren Volkstypen stellen! Vereinfacht sich die mithilfe wirtschaftlicher Lage mit einem ungünstigen Beruf, so steigt die Sterblichkeitsziffer erheblich und drückt damit die allgemeine Lebenserwartung beträchtlich herab. Zu den gefährdeten Berufen darf man unter anderen die Universitätsdozenten, Geistlichen, Gymnasial- und Volksschullehrer, Forstleute und selbständigen Landwirte rechnen. Dagegen dürfen Kerzen-, Berufsmusiker, Industriearbeiter, Gastwirte, Hotelbedienstete, Buchdrucker, Glasschleifer auf ein verhältnismäßig kurzes Leben rechnen.

Wie lebensverkürzend die moderne Industriearbeit in die Gesellschaft eingreift, lehrt eine Betrachtung der Sterblichkeit unter den Arbeitern in Landwirtschafts- und Industriebezirken. Von je 1000 Lebenden sterben

im Alter von 20–35 85–95 95–105 Jahren
Landarbeiter 4,67 8,96 26,11
Industriearbeiter 5,58 15,91 50,15

So schwer es erscheint, die durchschnittliche Lebensdauer verschiedener Berufe glaubwürdig festzustellen, weil Dutzende von Faktoren eine mehr oder weniger bedeutende Rolle spielen, so ist dies doch für einzelne Beamtengruppen gelungen. Danach beträgt die noch weiterhin zu erwartende mittlere Lebensdauer eines dreißigjährigen

protestantischen Geistlichen 36,94
Gymnasiallehrer 36,56
Volksschullehrer 36,05
Kratz 32,60 Jahre.

Mit dem zunehmenden Alter nimmt der durchschnittlich noch zu erwartende Lebensrest naturngemäß ab. Nach einer halbinhabenden Unterbindung darf zum Beispiel ein junger

Mann im Alter von 20 Jahren hoffen, ein Alter von 61,60 Jahren, ein gleichaltriges junges Mädchen dagegen ein Alter von 64 Jahren zu erreichen. Bei 40jährigen Personen stellen sich die entsprechenden Zahlen auf 66,80 und 68,87 und bei 50jährigen auf 70,80 und 74 Jahren. Die älteren Jahrgänge stellen also ein immer älteres Material dar, weil die weniger jüngsten Individuen schon vorher abgerufen wurden. So winkt den Männergruppen zum Beispiel ein

blöd, der vordere nur mit dem offenen, unbeschotteten Gesicht, der Aufrechtigkeit eines freien Blicks, der Ursprung der Einfachheit. Das hindert eine Frau aber nicht, gleich so grausamen Säulen aus Stroh und Filz bekleidet zu sein, auch wieder zu der guten, kleinen Glücksurücke zu kommen. So winkt den Männergruppen zum Beispiel ein

68,87 Jahren im Alter von 20 Jahren,
68,47 Jahren im Alter von 30 Jahren und
70,22 Jahren im Alter von 70 Jahren.

Das Leben eines Menschen stellt ein unerschöpfliches Kapitel dar, nicht nur für ihn selbst, sondern auch für seine Angehörigen. Ist darum nicht, auch bei dem lebensverantwördenden Bestimmen, der die Mensch erklärt, der Lebensstil wohl möglich weit hinzu zu bringen? Nicht ohne Recht nicht man das Glück und Wohlbefinden einer Bevölkerung nach den Ergebnissen der Sterblichkeit und nach der allgemeinen Lebensdauer. Es ist darum erfreulich, feststellen zu dürfen, daß die „alte alte Zeit“, die uns so viel von fernigen, alten Männern erzählte und in Wahrheit eine große Gesamtverhältnis aufwies, weit überwunden wird. Besonders die gesundheitlichen und wirtschaftlichen Verbesserungen seit den sechzig Jahren lassen überraschende Ergebnisse erkennen. In allen Altern ist seitdem die fernere mittlere Lebensdauer gestiegen. Je weiter Stiegert der wirtschaftlichen Verhältnisse, der öffentlichen und häuslichen gesundheitlichen Einrichtungen, des gewerblichen Arbeits- und Kinderschutzes, der allgemeinen Bildung, des zweitähnlichen Lebenswesens, der astrologischen Einsicht, der naturgemäßen Lebensweise, der astrologischen Einsicht, schwiegt das Lebensende wesentlich hinaus. Wenn es auch nie dahin kommen kann, daß einst die „normale“ Lebensdauer zur wirklichen Durchschnittsdauer wird, so bedeutet doch jede, auch die unbedeutendste Erhöhung der gesamten Lebensdauer eine wichtige Annahme am Nationalvermögen und am Weltglück.

Berliner Modebrief.

Der erste Strohhut.

Von Gertrud Lößner.

Wollen sich die Selectinnen Reckenbach darüber ablegen, an welchem Datum die Modeberichterstatterin von Strohhüten zu Ihnen reien muß? Sie selber lehnt jede Verantwortung ab! Sie schlägt die Schuld auf die Göttin d'Uzur, denn dort tragen die Frauen schon Strohhüte. Ein Strohhut verspricht Frühling und Sonnenstrahlen. Fräulein, wollen Sie mir mal, bitte, den Hut da aus dem Fenster nehmen? . . .

„Den Strohhut?“

„Na schön! — Da verlobt er, auf der Hand der Modistin, die ihn noch vorne, hinten, links und rechts dreht, sein Glashaus. Er hat die Form einer im Rücken ziemlich dicken Glöcke und wird sehr tief über den Kopf gezogen. Besonders hübsch sind seine Farben: blau, rosa, grün und gelb gesättigtes Stroh. Das Ganze wirkt natürlich und scharmant.“

„Er macht jung!“ sagt die Modistin.

„Na schön, das tut er auch! Denn die Dame steht in den Spiegel und unwillkürlich muß sie an Ihren Hut aus italienischem Stroh denken mit den Sträuschen aus Margeriten, Kornblumen und Mohr, damals, als sie 15 Jahre alt war.“

Auch sie findet sich reizend. Warum es nicht zu geben? . . . Modistinnen haben entschieden Geist . . .

„Was kostet er?“

„50 Mark!“

Der Schlag fällt . . . Aber die mutige Frau bleibt trocken ihren inneren Erregung äußerlich ganz ruhig.

Ein, zwei Minuten lädt sie noch ihr Spiegelbild an, dann nimmt sie den Strohhut schnell vom Kopf. Wie unbedenklich sie gleich ohne ihn aussieht! Der alte, dunkle, aus der Form gesommerte Filzhut wird wieder aufgesteckt.

„Ich werde es mir noch überlegen . . . Auf Wiedersehen!“

Wie gefüllt die Modistin mit ihren verkniffenen Lippen jetzt aussieht, als sie die Dame zur Tür begleitet, die sie nicht gerade leise hinter ihr schlägt!

An den ersten Frühlingsstühlen sieht man eine lebhafte Mischung von Filz und Stroh, Stroh und Satin, Satin und Filz. Damit dieser Zusammensetzungen erinnern unsre Söhne an Janus, der zwei Gesichter hatte, das eine an Mora, das andere an Abend gewandt.

Älterer, die in den Filz geschnitten werden, lassen diesen dem Stroh ähnlich leben. Einmal kann verfeiert, gleich das Ganze einem Kartoffelkessel.

Öffisch ist die Verarbeitung von Filz, Stroh und Satin. Das brautierte schwarze Satinband umschließt manchmal ein Kristallkugelstädt, manchmal füllt es auch die breite Hodeloben zu beiden Seiten des Gesichts herab. In Maenfarben sind Satu und Samt vertreten. Fleisende Kopfbedeckung für eine moderne Dame. Wenn Ohrläuse wiederkehren, so möglicht sich nicht nur die Ohren, sondern auch noch die Augen mit Wachs zufüllen, um bei ihrem Anblick fast zu bleiben!

Alle Frühlingsstücke haben etwas Gemeinsames: sie geben das Frauennantheit frei oder, besser gesagt, sie liefern es aus. Keine Geheimnisse, keine Freude mehr für die, die den Hut tragen, denn sie fühlt sich alle Augenblicke ohne Puder und Schminke, blau vor Röte, blau vor Weiß, eingefallen vor Er müdung. Sehr, er ist ganz

Amtlich festgesetzte Preise an der Produttobörse zu Berlin am 13. Februar 1930.

Getreide und Getreidearten pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark.

	22. 2. 30	13. 2. 30
Wolle: Ramoif	— 14	— 18
Rodran	— 40	— 52
Sauw	— 37	— 33
Rimborg	— 0	+ 2
Hanfu	— 23	— 24
Weinfilz	— 74	— 68
Seitmerich	— 62	— 70
Hulfia	— 41	— 47
Dresden	— 186	— 195
Nicla	— 190	— 186

Hafer, männlicher . . . 136,00–138,00 —
per Dezember . . . — Peinfast . . . —
per März . . . 139,00–140,00 — Peinfast . . . 22,00–29,00
per Mai . . . 146,00–147,00 — Sieine Speiseröden . . . 20,00–22,00
per Juli . . . 152,00 — Anteröden . . . 16,00–17,00
Tendenz: ruhig — Peinfäden . . . 16,50–18,00
Weizenmehl . . . — Ederbohnen . . . 16,50–18,50
per Dezember . . . — Weizen . . . 18,50–23,00
per März . . . — Lupinen, blaue . . . 12,00–14,00
per Mai . . . — Lupinen, gelbe . . . 16,50–17,50
per Juli . . . — Terrabella, neu . . . 23,00–28,00
Tendenz: ruhig — Kapuzinen, Weiß 38% . . . 16,00–16,40
Weizenmehl per 100 kg, frei Berlin . . . 28,50–35,00 — Kapuzinen, Weiß 37% . . . 18,50–19,30
fr. Berlin br. incl. Saat 21,25–25,00 — Zedernstädt . . . 6,50– 6,80
Weizenmehl frei Berlin . . . 7,75–8,50 — Gute Gärungsstoffpreise . . . —
Kapuzinen, Weiß 45% . . . 14,20–15,00
Tendenz: ruhig — Sortenschäden . . . 13,00–13,50
Weizenmehl . . . — Allgemeine Tendenz: ruhig

Wehen in den vorherigen Sichten kaum beobachtet. Zulieferer setzte 1,50 Mark niedriger ein. Die ersten Roggengenötterungen stellten sich für alle Sichten etwas 1,70 Mark niedriger. Weizen- und Roggennmehle haben wieder sehr ruhiges Geschäft, wobei geringe Preise schwer durchzuholen sind. Hafer wird in den Forderungen hochgehalten, da ein Teil des Angebotes nach der Rüte abgelehnt wird; geringe Gebote sind für allgemeine schwer zu erhalten. Gute findet mit vereinzelt in guten Industriequalitäten Bedeutung.

Markberichte.

Großhessauer Gewinnemarkt vom 11. Februar 1930.
Preis eines Herdes: 27–40 M. Ausnahmen über Notiz. Sache: 162 Herde. Geschäftsgang: mittel.

Marktnotierungen der Produttobörse zu Chemnitz vom 12. Februar 1930.

Weizen, inländ.	Wheat, English	180–205
Roggen, säflich	Wheatmehl 70%	41,50
72 kg	160–162	Roggeneiste . . . 29,00
166–171	Wiesenfleie . . .	9,50
180–190	Wiesenfleie . . .	8,75
160–170	Wiesenfleie, drahtgepreßt . . .	12,00
142–147	Hafer, neu . . .	11,00
163–170	Hafer, neu . . .	—
	Hafer, drahtgepreßt . . .	4,50

Marktbericht über den Schlachthirschmarkt am 13. Februar 1930 zu Dresden.

Schlachthirschgattung und Wertklassen

	Gewicht	Best. und Gesamt- Wertklassen
Hinter: A. Ochs (Austrieb — Stück):		
1. Vollf., ausgemästet, höchsten Schlachtw.	1. junge	
2. sonstige vollfleischige	2. ältere	
3. Leidige	2. ältere	
4. Gering genährt		
B. Büff (Austrieb — Stück):		

Feldmarschall Graf Roon.

Von
Professor Dr. Eugen Wolke.

(Nachdruck verboten.)

Für Heinrich von Treitsches Kennzeichnung der Rödenwölfen als eines Geschlechts von sprachmäßiger Unanständigkeit — mit der alleinigen Ausnahme Wilhelms I. — ist das Verhalten dieses Monarchen, seinen Mitarbeitern gegenüber, ein deutlicher Beweis, denn der erste Deutsche Kaiser war jedes ihm — und somit dem Vaterlande — gewidmeten Dienstes dankbar eingedenkt. So doch er das Verdienst Blümlands schätzte, so sehr er die stille Größe Wolke bewunderte: seinem Mitgliede seiner Waladine fühlte er sich weltanschaulich und religiös so eng verbunden, fehlte ihm er das Eintrittsrechte für das Landes Heerkraft nachdrücklich gebeten wie dem Kriegsminister von Roon (dem späteren Generalfeldmarschall und Grafen). Den Sterben des ersten er noch durch einen Besuch, den er eine besondere Weihe durch das Eingeständnis verlieh: „Ich habe Ihnen viel, viel zu danken.“

Albrecht von Roon hatte eine harde Jugend verlebt. Zu Pleuhagen bei Kolberg wurde er am 30. April 1803 geboren. Früh verlor er den Vater; und da die Mutter infolge eines Herzerleidens seine Erziehung nicht leiten konnte, wuchs er bei der Großmutter auf, nach deren Tode er in das Ritterhaus zu Kulm aufgenommen wurde. Schon bei seiner Überweisung an die Berliner Hauptabteilung schrieb ihm der Direktor ins Zeugnis: „Der Kadett von Roon verspricht unendlich viel.“ Achtzehnjährig wurde er Leutnant. Angestellt seiner mit hohen wissenschaftlichen Ernst gepaarten Fähigung wurde er bereits nach dreijährigem Frontdienst zur Kriegsschule kommandiert, wo er sich namentlich dem Studium der Geschichte und Erdkunde widmete. Nach übermaligem Frontdienst in Bielefeld übernahm er an der Kriegsschule den erdfundlichen Unterricht, für dessen Handhabung er — auf Anregung des Geographen Karl Ritter — ein Werk „Grundzüge der Erd-, Höher- und Staatenkunde“ sowie (als Vorstudie hierzu) „Anfangsgründe“ schrieb.

Nach Ablauf dieses Kommandos lehrte Roon zum Frontdienst zurück, von dem er aber bald zum topographischen Büro des Großen Generalstabes einberufen wurde. Bei einer Dienstreise, zwecks Landesvermessung, lernte Roon auf dem Gute Zimmerhausen den damaligen Studenten Otto von Blümlands kennen, der auf der nahen bayerischen Festung seine Ferien verbrachte. Nach bedeutungsvoller wurde für Roon eine Dienstreise nach Schlesien: hier lernte er, bei einem Besuch im Pfarrhaus zu Groß-Tinz bei Biegitz, die Tochter des Pfarrers, Anna Stogge, kennen und lieben; ein Jahr später wurde die Vermählung gefeiert.

Inzwischen war Roon zum Hauptmann befördert und in den Großen Generalstab versetzt worden, wo er an der Bearbeitung der Geschichte des Siebenjährigen Krieges beteiligt und mit der Leitung der historischen Abteilung sowie mit der Redaktion des Militärwochenblattes betraut wurde.

Bei der Unterweisung des jugendlichen Prinzen Friedrich Karl in Taktik und Erdkunde bewährte sich (Major) Roon dermaßen, daß er mit der Überwachung der gesamten wissenschaftlichen Ausbildung dieses Prinzen betraut wurde, den er später auf die Universität Bonn und auf längeren Reisen in die Schweiz, nach Oberitalien und Südfrankreich begleitete. Als Roon, der ingwischen zum Chef des Generalstabes des achten Armeekorps in Koblenz ausgerückt war, neben Wolke als erster Adjutant des Prinzen Friedrich Wilhelm (des nachmaligen Kaisers Friedrich) in die engere Wahl kam, wurde ihm freilich Wolke vorgezogen. Roon schrie zum Frontdienst zurück, dessen Tropfen Zorn, Königswert und Röde bezeichneten. Als Oberst in Köln, beschäftigte er sich eifrig mit der deutschen Heeresförderung, deren Mängel er in ausführlichen Denkschriften aufzeigte. Er forderte für Preußen die unbedingte militärische Überleitung des deutschen Kriegswesens, Stellung des Oberbefehlshabers durch Preußen und gleichmäßige Ausbildung des Offizierkorps für die ganze Armee, lauter Vorstufen zur militärischen Einigung Deutschlands. Grundsäge dieser Art, die zugleich eine Umgestaltung der preußischen Heereseinrichtungen in sich schlossen, entwickelte Roon (seit Oktober 1856 Generalmajor) in einer Audienz, die ihm der Prinz von Preußen am 25. Juni 1858 in Babelsberg gewährte. Roon legte seine Gedanken in einer Denkschrift nied, die der Kriegsminister von Bonin freilich unbeachtet ließ. Erst als die Mobilisierung mehrerer Armeekorps und der gesamten Lintenkavallerie zwecks eventuellen Eingreifens in den Krieg Österreichs gegen das mit Frankreich verbündete Sardinien verfügt wurde, und hierbei die schnelle Aufstellung und Leistungsfähigkeit der Landwehrtruppen zu wünschen übrig ließen, veranlaßte der Prinzregent eine übermalige Prüfung des königlichen Reformplanes. Bonin nahm seinen Abschluß, Roon wurde sein Nachfolger.

Als Mitglied eines liberalen Ministeriums hatte der neue Kriegsminister einen schweren Stand; oblag ihm doch die Pflicht, die zur Durchführung seiner Heeresneugestaltung erforderliche verfassungsmäßige Zustimmung des Landtages durchzuführen. Nicht nur die Bereitstellung der Geldmittel, sondern auch die vorgefehlene Umwandlung der Landwehr stieß

auf Schwierigkeiten. Der Vorschlag wurde mehrmals abgelehnt, aber Roon blieb fest (Konfliktzeit). Der König an Roon: „Sie gehörten Ihnen für Ihren Freimut mein aufrichtigster Dank für ewige Zeiten.“

Dank der auch ohne Parlamentsbeschluss erfolgten Heeresreform — für die der Vorschlag später unbemerklich erzielte — bewährte sich das preußische Heer in drei Kriegen aufzüglich. Wilhelm I. schrieb nach dem Wiener Frieden an Roon: „Wenn die gesamte Armee meinen Erwartungen in allen Stücken vollkommen entsprochen hat, so gebührt Ihnen, dem ich die Pflicht dieses Kleinod Preußen übertragen habe, meine volle Anerkennung für die Art und Weise, mit der Sie Ihren Amt vorbereitet, und wodurch das Heer vollständig vorbereitet und ausgerüstet zu den ihm gestellten Aufgaben ausging.“ Ebenso 1870 nach Sedan: „Sie, Kriegsminister von Roon, haben unser Schwertholz geschärfet.“

Wissenschaftliche Beschwerden nötigten den alten Ritter Ende 1873 zum Rücktritt. „Sie haben mich bei der Durchführung der Neuorganisation der Armee mit seltener Umsicht, Konsequenz und Energie unterstützt“, rief ihm der Kaiser bei der Verlegung in den Ruhestand nach, dessen er sich nur noch zwei Jahre zu erfreuen hatte. In Berlin, wohin er zu den Sitzungen des Herrenhauses gereist war, ist Roon am 23. Februar 1879 entstellt. Sein Nachnamen wurde auf seinem Sarg Grabplatte bei Göring beigelegt, daß er aus den Alttreuen der ihm nach den beiden großen Kriegen gewährten Dokumenten erworben hatte.

Dem Marshall Roon eignete weder die Liebenswürdigkeit Wolkes noch der goldene Humor Blümlands; ihm fehlte die gesellschaftliche Gewandtheit, und so erschien er als schroff, mißtrauisch und leicht verlegen. Aber er war ein unverdorgener, biederer Charakter, ein stromer, pflichttreuer Mann. Unter den großen Namen unserer Geschichte wird Roon mit hohen Ehren genannt.

Die Hoffnung auf das große Los.

(Nachdruck verboten.)

Ein sehr beliebtes Thema ist die runt um den Tisch laufende Frage: „Was tun Sie, wenn Sie das große Los gewinnen?“ Besonders in Frauenkreisen. Denn sehr viele Frauen spielen heutzutage in der Lotterie. Eine liebe Hausfrau und Mutter hat mir auch mal erklärt, wie das kommt: „Alles Vermögen, das man besitzt, ist dahin; man hat so gar keinen Rückhalt mehr. Da knappst man sich eben die paar Mark ab und nimmt ein Los. So hat man doch wenigstens die Hoffnung, noch mal zu Geld zu kommen.“

Man spürt sich ja nicht gerade auf das große Los... oder vielleicht ganz, ganz im geheimen doch. Denn um das große Los spinnen sich so hochinteressante, wunderbare Geschichten: so oft ist es schon einem armen Schlucker, einer kinderreichen Familie in den Schoß gefallen. Ammer, wenn so etwas in der Zeitung steht, läuft durch die Reihen der Menschen ein tiefes, bestrediges Aufatmen, ein ehrliches Gönnen, an dem freilich das tief im Herzen liegende Hoffnungskindlein nicht unbeteiligt ist: „Wenn der das große Los gewonnen hat, warum könnte ich es denn nicht auch einmal...“

Und nur sieht man um den runden Tisch und hält Zuschlässe, und die ernsthaften, verständigen Gesichter werden verträumt wie Kindergesichter vor Weihnachten.

„Wenn ich das große Los gewinne, dann lasse ich die ganze Wohnung neu vorrichten“, sagt die Hausfrau. „Wenn ich das große Los gewinne, dann puppe ich mich erst mal vollständig neu ein, und dann nehme ich ein Vierjahrs Urlaub und mache eine schöne Reise“, sagt die kleine Stenotypistin.

„Wenn ich das große Los gewinne, dann laufe ich mir ein Kleinauto, das ich nicht immer mit dem Rad zu meinen zehn Dörfernfahren muß, und dann bezahle ich einen Arzt, daß er mir alle vier Wochen Mäderberatung hält“, sagt die Fürsorge-schwester auf dem Lande.

„Kinder, Kinder!“ erhebt sich eine Stimme. „Dazu braucht ihr gar nichts Großes, das tut's schon viel weniger.“

Man flüstert und lacht. Wahrhaftig, man ist eigentlich gar nicht so unbescheiden mit seinen Herzgrüßen. Andere kommen den Dimensionen des großen Loses schon näher.

„Wenn ich das große Los gewinne“, sagt das kleine kleine, jüngstehaltende Fraulein, das ihr Stot ist fremdsprachliche Korrespondentin verdient, „dann laufe ich mir ein Haus in einem schönen Garten, und nebenan ein kleines Häuschen, in dem der Gärtner mit seiner Frau wohnt. Die muss mit dem Haushalt machen. Am eigenen Hause würde ich nicht mit dem Personal zu wohnen. Ich laufe mir auch kein Auto. Es genügt mir, wenn ich eins auf Anruh haben kann; man hat dann nicht den Arger mit dem Chauffeur...“

„Und wir!“ ruft das vergnügte Gepäck. „Wenn wir das große Los gewinnen, wir bauen uns auch ein Haus, recht geräumig und behaglich, und alle unsere guten Freunde können mit darin wohnen. Wir nennen es ‚Ewig-Hilf‘, und über die Haustür sagen wir den Spruch: ‚Mensch, ärgere dich nicht!‘“

Manche sagen: „Wenn ich das große Los gewinne, würde ich gar nicht anders leben als bisher.“ Und andere haben die alte Polsterstoffsang und wehren ab: „Wenn ich das große Los

gewinne — das wäre mir ungern; ich würde mich, dasche hätte mir nun irgend etwas Schlimmes passieren...“

Ja, es ist ein interessantes Thema. Wer einen Blick in die Geistesleben seiner Mitmenschen werfen will, der frage mir: „Was tun Sie, wenn Sie das große Los gewinnen?“

Christian Holstein.

Der schüchterne Schumann.

Von
Hans Jedes-Marschall.

(Nachdruck verboten.)

Unter allen musikalischen Genies war zweifellos Robert Schumann der beschämende Mensch. Es war in einem Konzert im Gewandhaus zu Leipzig. Zur Generalprobe war Schumann verblüfft erschienen und hatte den Taktstock ergriffen, um seine große „B-Dur-Symphonie“ zu dirigieren. Gleich zu Beginn der Probe aber gab es im Orchester einen schrecklichen Mistton: ein Spieler hatte statt „f“ ein „fl“ gespielt.

Der schüchterne Schumann dirigierte aber unentwegt weiter. Da stieß ihn Robert Franz, der neben ihm stand und Kontrolle ausüberschaffte, krampfhaft in die Seite und machte ihm auf den Fehler aufmerksam.

Die Folge war, daß Schumann ein schüchternes „f“ in das Orchester hinunterließ. Franz aber gab sich nicht zufrieden und drang darauf, daß die Stelle sofort noch einmal probiert würde.

Der Bläser im Orchester machte denselben Fehler. Wieber aus das viele Drängen Robert Franz hin, rief Schumann sein schüchternes „f“ zu den Bläsern hinunter.

Er dirigierte die Symphonie zu Ende, legte dann mit einer dankbaren Verneigung den Taktstock vorsichtig und leise auf das Pult, und wandte sich zu Franz. Und erbärmlich und hilflos lästerte er ihm zu:

„Er hat doch ‚fl‘ gespielt!“

Der schwärze Mann.

Der Kavalier mit Peitsche und Zylinder. — Der Feind alles Weissen. — Sein leichter Dienst.

(Nachdruck verboten.)

Er ist der Kavalier unter den Handwerkern; denn er trägt im Dienst einen Zylinder. Und wo er arbeitet, da steht er ein rotes Fahnenband heraus. Wenigstens war es früher so. Heute ist es oft, daß es schon einem armen Schlucker, einer kinderreichen Familie in den Schoß gefallen. Ammer, wenn so etwas in der Zeitung steht, läuft durch die Reihen der Menschen ein tiefes, bestrediges Aufatmen, ein ehrliches Gönnen, an dem freilich das tief im Herzen liegende Hoffnungskindlein nicht unbeteiligt ist: „Wenn der das große Los gewonnen hat, warum könnte ich es denn nicht auch einmal...“

Und nur sieht man um den runden Tisch und hält Zuschlässe, und die ernsthaften, verständigen Gesichter werden verträumt wie Kindergesichter vor Weihnachten.

„Wenn ich das große Los gewinne, dann lasse ich mir ein Kleinauto, das ich nicht immer mit dem Rad zu meinen zehn Dörfernfahren muß, und dann bezahle ich einen Arzt, daß er mir alle vier Wochen Mäderberatung hält“, sagt die Fürsorge-schwester auf dem Lande.

„Kinder, Kinder!“ erhebt sich eine Stimme. „Dazu braucht ihr gar nichts Großes, das tut's schon viel weniger.“

Man flüstert und lacht. Wahrhaftig, man ist eigentlich gar nicht so unbescheiden mit seinen Herzgrüßen. Andere kommen den Dimensionen des großen Loses schon näher.

„Wenn ich das große Los gewinne“, sagt das kleine kleine, jüngstehaltende Fraulein, das ihr Stot ist fremdsprachliche Korrespondentin verdient, „dann laufe ich mir ein Haus in einem schönen Garten, und nebenan ein kleines Häuschen, in dem der Gärtner mit seiner Frau wohnt. Die muss mit dem Haushalt machen. Am eigenen Hause würde ich nicht mit dem Personal zu wohnen. Ich laufe mir auch kein Auto. Es genügt mir, wenn ich eins auf Anruh haben kann; man hat dann nicht den Arger mit dem Chauffeur...“

„Und wir!“ ruft das vergnügte Gepäck. „Wenn wir das große Los gewinnen, wir bauen uns auch ein Haus, recht geräumig und behaglich, und alle unsere guten Freunde können mit darin wohnen. Wir nennen es ‚Ewig-Hilf‘, und über die Haustür sagen wir den Spruch: ‚Mensch, ärgere dich nicht!‘“

Manche sagen: „Wenn ich das große Los gewinne, würde ich gar nicht anders leben als bisher.“ Und andere haben die alte Polsterstoffsang und wehren ab: „Wenn ich das große Los

gewinne — das wäre mir ungern; ich würde mich, dasche hätte mir nun irgend etwas Schlimmes passieren...“

Was haben denn die beiden?“ fragte eines Tages ein Gast.

„Ich, nichts weiter“, erklärte der Wirt, „sie haben einmal — es dürfte so zwanzig bis dreißig Jahre her sein — zusammen Stot gespielt, und seitdem kreiten sie sich heute noch, ob der eine damals richtig ausgespielt und der andere auf nachgedreht habe.“

Der Gaukler.

Von
Curt Seibert.

(Nachdruck verboten.)

In den Straßen von Lissabon spaziert ein Mann. Er ist nach der neuen Mode gekleidet; er trägt durchbrochene Strümpfe, einen eleganten, hochgezogene Anzug von modernstem Schnitt. Im Kuge blitzt das Glas. Seine Hände wirbeln einen Stockstock mit schwerem Silberknauf. Vor jedem Schaukasten bleibt er stehen, betrachtet die Auslagen und schenkt weiter. Den blütigen Mädchen schaut er fast in die Augen und bläst ihnen noch ein Weinen nach.

An einer Straßenecke macht er plötzlich kehrt und hat das Gesicht, mit dem schweren Knopf seines Stockes in die Scheibe eines Antiquitätengeschäfts zu schlagen, die in rasend Scherben zerbricht.

Der Inhaber des Ladens führt zurück. Eine ausgereiste, neugierige Menge hat sich im Raum versammelt. Ein Hüter des Gesetzes erscheint. Der elegante Herr ist so bestürzt, daß er sein Stockstock mit schwerem Silberknauf. Vor jedem Schaukasten bleibt er stehen, betrachtet die Auslagen und schenkt weiter. Den blütigen Mädchen schaut er fast in die Augen und bläst ihnen noch ein Weinen nach.

Der Inhaber des Ladens führt zurück. Eine ausgereiste, neugierige Menge hat sich im Raum versammelt. Ein Hüter des Gesetzes erscheint. Der elegante Herr ist so bestürzt, daß er sein Stockstock mit schwerem Silberknauf.

Erst nach einigen Tagen stellt der Inhaber beim Einzahlen der Banknote fest, daß der elegante Herr auf höchst elegante Weise einen falschen Tausendpesoschein in Bezahlung gebracht hat.

Wovon ich überzeugt bin.

Von
Richard von Schaaf.

(Nachdruck verboten.)

Das Schloß angenehmer ist als Wachstein.

Doch die Dinge schöner und anständiger sind als die Menschen.
Doch es bessere Zeiten gegeben habe, als die, in der ich zu leben verurteilt bin.
Doch zu viel geredet und noch viel mehr überflüssigerweise geschrieben wird.
Doch ich meinem sogenannten Nachsten so gleichgültig bin, wie er mir.
Doch nicht so sehr der Dumme als vielmehr der Mittelmäßige, der Unbedeutende Erfolg hat.
Doch das Rechte kostet nie an den Rechten kommt.
Doch Kinder die Eltern, je eher je lieber, sich selbst überlassen.
Doch der Mensch nur das will, was er ist.

Die Strafunterbrechung.

Von
Franz Wölke.

(Nachdruck verboten.)

Im dritten Stock des prächtigen Gerichtshauses, im von der Sonne durchglänzten Zimmer, sitzt ein junger Herr und blättert in den Akten. Der dicke Band scheint schon längere Zeit gelagert zu haben, daß zeigen die Möbelchen von Staub, die unter den Fingern des lässigen jungen Mannes den schnell hin und her geschnellten Blättern entzündet sind, stoch über ihre Befreiung aus dumpler Papierhaft, in der belebenden Sonne tanzen. Auf erstaunungsvoll vorgetriebene Hals hält sich von der Tür der ein hämmischer Frauengesicht an die weißen, wackeligen Gläser, die so saft sind wie an Knaben-

händen und doch stark genug, um furchtbare Ketten zu schweißen. Jetzt klappen sie die Alten zu.

„Rein, liebe Frau, ich kann Ihnen Mann nicht beurlauben.“

Die Stille an der Tür bringt sich noch weiter vor; es steht aus, als wenn sie kleiner würde, als wenn sie vor Schred zusammenkrümpe. Sie klobt etwas von Ritterlichkeit, von Operationen und von Kindern.

„Es tut mir leid“, sagt der junge Staatsanwalt, „ich kann Ihnen nicht beurlauben. Die Bestimmungen gestatten es nicht.“

Seine Stimme ist weich, labendhaft, wie seine Finger. Die schrumpfende Frau tut ihm wirklich leid, und es ist keine Phrase. Er kann ja nichts dafür, die Bestimmungen gestatten es nun einmal nicht.

Der Stockstock tiefer, im untermirischen schwarzen Verlies, fügt der Gefangene und reicht alte Schuhe auseinander; das ist seine Arbeit. Möglicher läßt er die Hände sinken, just läßt zusammen. Er hat die Worte gehört. Er hat sie gehört mit den Ohren seines kleinen Beibes, das eben jetzt, vier Stockwerke hoch über ihm, in dem Zimmer des Staatsanwalts steht. Ihr angstvolles Herz hat sie ihm zugesungen durch Säulen und Mauern, durch Eisen und Stein. Er kann nicht mehr arbeiten, er kann nicht mehr denken, fort und fort legen ihm die Worte durch Hirn, die weichen, leisen Worte, die hart und bohrend wie ein zentnerschwerer vom Himmel sausendes Meteor zu ihm herneiberufen: Ich kann Ihnen nicht beurlauben. Die Bestimmungen gestatten es nicht.